

Raum überbietbare tschechische Pietätlosigkeit / Neutrale Beobachter über ihre Eindrücke an der Grenze

An mehreren Stellen sei er tätig an der deutschen Grenze gewesen, habe aber keine Anzeichen einer militärischen Verwendung an der deutschen Seite bemerkt. In verschiedenen Orten hätten die Fischer die indischen, deutschen Kommunisten bewacht. Diese Kommunisten hätten es mit geschulztem Gewehr plötzlich zu einer amfissen Autorität gebracht, die sie über ihre Nachbarn mit großer Schadenfreude ausüben würden.

In einer längeren Meldung behauptet ein Reuters-Korrespondent mit der Sage in Deutschland und in der Fischschollomafie; er kommt zu folgenden interessanten Feststellungen:

In Niederbarnum habe er „alles äußerst friedlich“ vor-
gefunden, ohne daß sich 50 Kilometer in deutlichem Gebiet
hinzu auf nur ein Zeichen von Truppenbewegungen
anzutreffen gemeldet sei. Er habe mit vielen National-
sozialisten gesprochen, die alle die Idee eines Arceas
aufwärmten hätten. Sie alle seien davon überzeugt,
daß der Führer keinen Krieg wüßte.

Auf sächsischer Seite der Grenze hingegen habe der
Korrespondent eine ganz andere Atmosphäre angetroffen.
Die Hauptverkehrsstraßen seien verperrt gewesen, und
die Hauptverkehrsstraßen seien durch Zirkaden umstellt wor-
den. Überall hätten die Wachen die Hauptverkehrs-
straßen verlassen und auf den Nebenstraßen und durch
dichten Wald weiterfahren müssen. Alle Straßen seien
besetzt gewesen, so daß sie in jedem Augenblick hätten
geperrt werden können. Eine Menge Soldaten sei zu
sehen gewesen.

Brandvorbereitungen in allen öffentlichen Gebäuden.

Hof, 27. Mai. Ein Engländer, der einige Wochen in
Karlsbad zur Kur zugebracht hat, trat in diesen Tagen
mit seinem Wagen von Karlsbad über Eger und durch
Deutschland seine Rückreise nach England an. Bei seinem
Aufenthalt in Hof schilderte er seine Erlebnisse auf seiner
Fahrt von Karlsbad bis zur Grenze.

Er erklärte, daß er sich voranstellen sei wie mitten im Kriessgebiet zwischen kämpfenden Truppen. Auf der kurzen Straße von Karlsbad bis Caac sei kein Wagen nicht mehr als zwanzigmal umgeleitet worden. Er hötte immer wieder von der Hauptstraße abbiegen müssen. Er sei dann durch lauter Sperrtüren, die durch Aderernte und Adermorgen gebildet worden seien, auf dürrigen, holprigen Feldwegen, über Kolbrüden und durch Wälder nach einiger Zeit wieder auf die Straße zurückgeleitet worden. Offenbar habe man auf der Staatsstraße die Brüden geprügelt und leiste nun die Nachschube um. Die Deutschen Bauern hätten ihm erklärt, daß die ganze Feldarbeit seit 14 Tagen ruhe und sie der Zukunft mit großer Sorge entgegensehen. Sie könnten ihn ohne Lebensgefahr nicht mehr auf ihre Felder besuchen, da sich zwischen den Aderbüden Walminegelehrter befänden und Betonunterstände. Ihr Aderernte und ihre Adermorgen hüte man ihnen trotz aller Widerstände auf Herstellung von Barrräben fortgenommen. Wer vor Aderernte ausdauere, werde mit Geschützen bestraft. Die Bauern seien außerdem mit die Pferde für militärische Zwecke inorgenommen worden. In sämtlichen Brüden, die er auf der ganzen Straße palnst habe, hätten überall militärische Feldwagen gelegen. Die Brüden seien sämtlich angehoert und die Bohräder mit Kraft geladen worden. Die Sprengvorrichtungen seien deutlich zu erkennen.

In Meuterie und anderen Orten, die er habe passieren müssen, habe man in den öffentlichen Gebäuden, insbesondere den Schulen, Brandvorrichtungen getroffen. Zahlreiche Zimmer seien mit Stroh gefüllt worden, daneben ständen Petroleumlampen, so daß einige Handarbeitsgenüßigen, diese Gebäude in brennende Töfeln zu verwandeln.

Die Bahnhöfe blieben abends unbefeuert und die Züge fuhren mit abgeschaltetem Licht. Reisende, die es mochten, in den Abteilen Licht zu machen, würden vom Superintendant bestraft. Unter diesen Umständen hätten es zahlreiche Kugeln in Marienbad und Karlsbad genommen, schnellstens abzureisen, da sie sich angedacht hielten umfangreichen Kriegerseparationen folgen zu lassen. In der Nähe von Garmisch auf eine Reihe von Bürgern, von denen man eine Ausnahme machte, die eine hohe und die hohe militärische Würde inne hatten, die eine militärische und mit Sperrenabteilungen versehen worden, um ihre militärische Verwendung durch einen möglichen Gegner zu verhindern.

Don. 27. Mai. Das Linzer Blatt „Arbeiterstimm“ meldet aus Freistadt eine neue tschechische „Gewerkschaft“ in der Nähe von Kapfenberg, welche tschechische Soldaten von einem deutschen Grenzbauern, der seinen Acker pflügte, einen Ausweis. Als er erklärte, daß er seinen lotholen bei der Arbeit nicht mit sich trage, weil sein Hof ohnedies in nächster Nähe sei, wurde er mit Hellschützen und Gemeindern von der tschechischen Patrouille bedroht und gezwungen, daß er seinen verlegten Acker übergeben und gepflügt werden möge. In seinem Aufkommen wird gewarnt.

Nerviger oder wirkliche Drohung?

Die kalte Dufche, die Warschau durch seine deutliche Erklärung den bereits triumphierenden Bolschewikern erteilt, hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Mit einem Schlage sah man sich aller Ausfichten der üblen Stimmungsmache gegen Deutschland beraubt, was besonders peinlich war, ausgerechnet Warschau, das man von Paris aus mit allen Mitteln zu bewegen verliucht hatte, „Haltung“ zu zeigen, bewies diese nun, aber in einem Sinne und mit einer Deutlichkeit, die keinen Zweifel an der Mächtigkeit der polnischen Politik aufkommen ließ. Die unabweisliche Klarheit der polnischen Erklärung wurde am Donnerstag noch einmal durch den polnischen Botschafter in Paris bestätigt, der von Außenminister Bonnet nach vorausgegangener Aussprache des französischen Außenministers mit dem englischen Botschafter empfangen wurde.

„An der Regierung nahebedingenden Kreisen verlaufen, wie das „Journal“ erfahren haben will, daß die „befannte Haltung Polens“ durch Botschafter Lukasiewicz bekräftigt worden sei. „Deweure“ spricht davon, daß die Haltung Polens jeden Kommentar erübrige. Das Blatt kann nicht umhin, die allgemeine Zurückhaltung der Pariser diplomatischen Kreise zu vermissen und bemerkt verärgert, daß Polen durch seine Haltung in bezug auf die Beziehungen zu Frankreich sehr ernste Folgen zu erwarten haben werde. Trotz der Politik des Obersten Bod, die den französischen Interessen widerlaufe, habe Frankreich die Beziehungen bisher beibehalten. Darin müsse nunmehr eine Aenderung eintreten. Eine ziemlich offene Drohung! Ob die Aeußerung des „Deweure“ lediglich ein Ausbruch des Nervens und der Enttäuschung ist oder aber Paris tatsächlich gefonnen ist, Polen die Geradheit seiner Haltung fühlen zu lassen, kann noch nicht gesagt werden. Wie dem auch sein mag, wird man Warschau aber nicht dazu zwingen können, statt nüchterner polnischer Politik verhängnisvolle Bolschewikpolitik zu treiben. Vielleicht wird man auch in Paris, wo man doch auf gute Beziehungen jenseit Wert legt, bald zu dieser Erkenntnis kommen.

Die belgische Kammer nahm das Gesetz zur Wiedereinführung der nationalen Kräfsteuer mit 122 Stimmen gegen 36 bei drei Stimmenthaltungen an. Auch die Vorlage zur Erhöhung der Zölle und Abgaben wurde mit großer Mehrheit an-

Der Führer legte den Grundstein zur größten Kraftwagenfabrik der Welt

Wenige Kilometer von Führersleben am Mittellandkanal legte der Führer am Himmelfahrtstage in Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht den Grundstein zum größten Kraftwagen-Werk der Welt in dem künftig der Volkswagen hergestellt wird, dem der Führer den Namen *Adolf-Wagen* gab. Unser Bild zeigt Adolf Hitler während seiner Rede am Volldagrund einer der drei Volkswagen, die man bei der Geier sehen konnte. (Scherl-Beider-Jensen)



Feierlicher Auftakt zum Gaudag Westfalen-Güd

Festigung im Bodumer Rathaus. — Gauleiter Josef Wagner Ehrenbürger der Stadt Bodum

Die Gaustadt Bodum im Festhymn

Bodum, die Stadt der Kohle und des Eisens, seit zehn Jahren die Gauleitung des Gaues Westfalen-Güd, trägt in diesen Tagen aus Anlaß des Gaudages, der zugleich die Feier des zehnjährigen Bestehens des Gaues Westfalen-Güd ist, ein festliches Gewand. Nie zuvor prangte die Stadt in einem so einheitlich und geschlossen künstlerisch gestalteten Festhymn. Keine Straße und kein Platz, kein Haus und kein Fenster, von denen nicht die Fahnen wehen und frisches Grün grüßt. Mächtige tannenverkleidete Torbögen, getönt von goldenen Adlern und geschmückt mit den Wappensteinen der Städte und Orte des Süd-Westfalen-Gaues und riesige Fahnenmasten schmücken die Straßen und insbesondere den weiten Rathausplatz, der durch vier große und mit Tannengrün verkleidete Stadiere in sich abgeschlossen wie ein prächtig hergerichteter Festplatz wirkt. Von geraden

monumentaler Wirkung

ist die Hauptfassade des Rathauses mit ihrem Schmuck der Fahnen, Wappen, Girlanden und Blumen. Besonders großartig hergerichtet ist vor allem der große Festplatz an der Gastropfer Straße, wo morgen die gewaltige Hauptaufstellung des Gaudages stattfindet.

Feierlicher Auftakt

Seinen feierlichen Auftakt erlebte der Gaudag des Gaues Westfalen-Güd in einer Festigung, zu der der Bodumer Oberbürgermeister in den Sitzungssaal des Rathauses eingeladen hatte. Prächtig geschmückt wie die ganze Stadt ist auch der repräsentative Saal, in dem sich am Freitagabend mit den führenden Männern der Partei und ihrer Gliederungen, der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, der Wehrmacht und Wirtschaft die Ratsherren und Stadträte der Stadt Bodum zum Empfang des Gauleiters eingefunden hatten. Zahlreich mit dem Zeichen der Bewegung, darunter in einem prächtigen Blumenstrauß die Büste des Führers, schmückte die Stirnseite des Festsaales. Unter den Gästen sah man u. a. den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Freiherrn von Lönning, Regierungspräsident Runtze, Arnsberg, den stellvertretenden Gauleiter des Ruhrgebietes Westfalen-Nord, Stangier, den stellvertretenden Gauleiter des Gaues Saar-Pfalz, Leyfer, den Landesbauernführer Habbes, den Oberstadtsführer Zweifel, die SA-Brigadeführer Freund und Bauer, SS-Brigadeführer Maack, NSKK-Brigadeführer Nieder, Westermann u. a. m.

Der Gauleiter trifft ein

Bei seinem Eintreffen vor dem Rathaus wurde der Gauleiter von der großen Menschenmenge, die Platz und Straßen füllte, herzlich begrüßt. Gauleiter Wagner schritt die Front der Ehrenformationen ab und betrat kurz nach 17 Uhr in Begleitung des Oberbürgermeisters der Stadt Bodum Dr. Piclum und des stellvertretenden Gauleiters Dr. Piclum den Sitzungssaal. Die Oberbürgermeisterin Frau Maria von Webers leitete die Feierstunde stimmungsvoll ein. In seiner Begrüßungsansprache gab Oberbürgermeister Dr. Piclum seiner Freude und dem Dank aus der Bodumer Bevölkerung Ausdruck, daß der diesjährige südwestfälische Gaudag in Bodum stattfindet. Er verwies auf die Bedeutung dieses Gaudages, der zugleich der Feier des zehnjährigen Bestehens des Gaues gälte. Dr. Piclum gedachte des harten und opferreichen politischen Kampfes, den der Nationalsozialismus in Westfalen zu führen hatte, der schweren Zeit der Befreiung und der Parteiverdrängung und schließlich der endlichen Neugründung der Partei im Jahr 1925. Damals, so fuhr er fort, wurde J. Wagner mit der Leitung des Bez. Bodum der neugegründeten Partei, der zu jener Zeit fast das ganze engere westfälische Ruhrkohlenbecken umfaßte, beauftragt. Oft und gern denken wir heute an diesen Anfang zurück: einige wenige, die außer ihrem Leben nichts zu verlieren hatten, gegen einen brodelnden, von Marginalen gekürten Gegenstand. Aber der Kampf wurde aufgenommen und immer weiter geführt. Unermüdlich tagaus, tagein war Josef Wagner tätig. Dr. Piclum würdigte ferner die große politische Arbeit und die unermüdeten Verdienste des Gauleiters Josef Wagner um die Bewegung in den

zunehmend verflochtenen zehn Jahren. Zwar liege es dem Westfalen nicht, in lauten und bewegenden Lobpreisungen zu machen,

aber was Josef Wagner in den vergangenen zehn Jahren für den Nationalsozialismus im Lande der roten Erde geleistet habe, stehe unumstößlich fest und gehört der Geschichte an.

Dr. Piclum gedachte auch der engen schicksalhaften Verbundenheit des Gauleiters, der kurz nach dem Kriege seine lothringische Heimat verlassen mußte und in Bodum eine neue Heimat fand, in der Gaustadt Bodum, die wohl die erste westfälische Stadt gewesen sei, in der das Hakenkreuzbanner aufgerichtet wurde. Mit dem Ausdruck des Stolzes der Bodumer Nationalsozialisten, in den langen Jahren des Kampfes Mitarbeiter und Mitkämpfer des Gauleiters Wagner gewesen zu sein, und mit dem Gelöbnis unwandelbarer Treue und echter Kameradschaft verband Dr. Piclum die Hoffnung, daß Gauleiter Wagner bald wieder für immer in die Mauern der Stadt Bodum zurückkehre.

Sodann überreichte der Oberbürgermeister dem Gauleiter den Ehrenbürgerbrief der Stadt Bodum. Namens der Beigeordneten und Ratsherren der Gaustadt Bodum und als Sprecher ihrer Bevölkerung entbot Dr. Piclum dem Gauleiter die herzlichsten Willkommensgrüße und rief ihm nach alter heimlicher Sitte ein aufrichtiges Glück zu.

Der Wortlaut des Ehrenbürgerbriefes

Der Ehrenbürgerbrief der Stadt Bodum für den Gauleiter des Gaues Westfalen-Güd Josef Wagner hat folgenden Wortlaut:

„Einig mit der Bevölkerung der Gaustadt Bodum und mit einmütiger Zustimmung der Ratsherren und des Beauftragten der NSDAP, verleihe ich hiermit in innerer Verbundenheit und Dankbarkeit dem Oberpräsidenten und Gauleiter Josef Wagner, dem verdienstvollen und unermüdeten Führer des Gaues Westfalen-Güd, unter dessen zielstrebiger Führung der Gau in schwerer Kampfszeit eine Entwicklung genommen hat, die ihm für alle Zeiten einen wertvollen Anteil an der Gestaltung des deutschen Schicksals zuweist, das

Ehrenbürgerrecht der Stadt Bodum,

der Industriestadt Bodum als seiner Vaterstadt zu Ehren, kommen den Geschlechtern zur dankbaren Erinnerung.“

Bewegten Herzens und voller Freude dankte Gauleiter Wagner für die ihm zuteil gewordene über-

raschende Ehrung. Mit Worten herzlichen Dankes nahm er die Ehrenbürgerurkunde aus den Händen des Oberbürgermeisters entgegen.

Der Gauleiter antwortet

Wohin auch immer, so sagte er in seiner Ansprache, das politische Schicksal nach dem Willen des Führers ihn hinstellen möge, nie werde er von dieser Stadt und von diesen Menschen loskommen, denn hier habe er seine politische Aufgabe unter der Idee des Führers, den Inhalt seines Lebens, gefunden. Ganz besonders dankte der Gauleiter dafür, daß die Stadt Bodum diesem Gaudag einen so sinnvollen und prächtigen äußeren Rahmen geschaffen habe. Denn es sei keineswegs so, daß man sich in Neugierigkeiten verliere, wenn den großen Veranstaltungen der Bewegung durch den Gestaltungswillen des Nationalsozialismus auch eine würdige und festliche äußere Form gegeben werde, denn auch sie sei nötig, um den Inhalt in der richtigen Art wirken zu lassen. Der Nationalsozialismus habe den Beweis erbracht, daß er auch in dieser Beziehung schöpferisch sei und zu gestalten vermöge. Der Nationalsozialismus habe es nicht nur fertiggebracht, politisch zu siegen und aus dem politischen Sieg den Aufstieg herbeizuführen, sondern darüber hinaus in immer stärkerem Maße auch kulturpolitisch Deutschland ein neues Gesicht zu geben. Das sei vielleicht die schwierigste Aufgabe, aber es gelte, den Weg zielklar und sicher vorwärts zu gehen. Dann werde aus dem kulturellen Aufstieg das große künftige Neue entstehen. Denn, was in uns und in unserer Zeit neu geboren sei, ringe stets nach neuen Ausdrücken und nach neuen Formen.

Mit dem Gruß an den Führer, den Viedern der Nation und dem Festmarsch von Kreischmar sang die Feierstunde aus.

Am Abend fand im Bodumer Stadttheater als Festvorstellung der Eröffnung des Gaudages die Aufführung des ersten und zweiten Teiles von Hebbels „Nebenbüchse“ statt, die an diesem Abend erstmals in neuer Inszenierung gegeben wurden.

Das gesamte Führerkorps der Partei, zahlreiche führende Männer aus Staat, Wehrmacht, Wirtschaft und Kulturleben wohnten der glanzvollen Aufführung dieses Hebbel-Dramas, das demnach auch in den Spielplan aufgenommen wird und eines der wichtigsten Ereignisse des Bodumer Schauspielers in dieser Spielzeit zu werden verspricht, bei.

Den Künstlern und ihrer Leistung wurde verdienter Beifall zuteil.

Wie entwickelt sich die deutsche Bevölkerung?

Nach vorläufigen Auszählungen der Bevölkerungs-bewegung fanden im Deutschen Reich (ohne Ostpreußen) im Jahre 1937 618 971 Eheschließungen statt; das sind 9201 mehr als im Vorjahre.

Die allgemeinen Heiratsziffern betragen 9,1 je tausend Einwohner. Die Abnahme der Eheschließungen, die in den Jahren 1935 und 1936 infolge starker Verminderung des Bestandes an unverheirateten Personen eingetreten war, ist im Laufe des Jahres 1937 schon wieder durch eine erneute Zunahme der Familiengründungen abgelöst worden, die ausführt auf Männer über 23 Jahre entfällt. Die daraus abzuleitende erneute Heiratsfähigkeit ist in erster Linie auf das fast völlige Verschwinden der Arbeitslosigkeit zurückzuführen. Hinzu kommt, daß gegen Ende des Jahres 1937 einerseits die ersten aus dem Heeresdienst entlassenen Männer heiraten konnten, und daß andererseits zum gleichen Zeitpunkt das Gesetz über die Förderung der Eheschließungen dahin abgeändert wurde, daß Eheschließungen auch dann gewährt werden, wenn die junge Ehefrau weiterhin erwerbsfähig bleibt.

Im Jahre 1937 wurden insgesamt 183 556 Eheschließungen an neuverheiratete Paare vergeben;

das sind 12 096 mehr als im Vorjahre, die überwiegend von reiferen Brautpaaren (über 23 Jahre) in-

Anspruch genommen wurden. Fast drei Zehntel aller neuverheirateten Paare nahmen Eheschließungen auf, ein Beweis dafür, daß große Bevölkerungsvermehrung Bedeutung der Eheschließung zukommt.

Die Zahl der Geburten belief sich 1937 auf 1 275 212 Lebendgeborene; sie lag, wenn man die am Schlußtag 1936 Geborenen nicht berücksichtigt, nur um etwa 430 hinter der Geburtenzahl des Vorjahres zurück. Die Ursache dieser Entwicklung wird in der Grippeepidemie im Winter 1936 gesehen. Im vierten Vierteljahr 1937 wurden bereits wieder 4000 Lebendgeborene mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres gezählt. Für 1938 kann ein weiterer geringer Anstieg der Geburtenzahl erwartet werden.

Die Zahl der Todesfälle hat sich in den letzten 3 Jahren auf ungefähr gleicher Höhe gehalten; sie belief sich 1935 und 1936 auf 118 je tausend Einwohner und 1937 auf 117. Obgleich die Grippe 1937 ebenso wie 1935 epidemisch auftrat, waren die Sterblichkeitsverhältnisse 1937 dank der Maßnahmen zur Förderung der Volksgesundheit doch um soviel günstiger als 1935, daß über 20 000 Personen weniger starben, als bei gleichbleibender Sterblichkeit wie 1935 zu erwarten gewesen wäre. Die Säuglingssterblichkeit ist wiederum zurückgegangen; sie belief sich 1937 auf 6,4 von 100 Lebendgeborenen gegenüber 6,6 1936 und 7,6 1935.

Die natürliche Bevölkerungszunahme betrug 1937 im Deutschen Reich 482 020 oder 7,1 je

1000 der mittleren Bevölkerung. Sie war bei wenig veränderten Zahlen der Geburten und Sterbefälle fast genau so groß wie 1936 (482 790 oder 7,2 auf 1000). Die Bevölkerungszahl des Deutschen Reichs ist damit bis Ende 1937 auf 68 072 000 gestiegen. Hinzu kommen die 6 754 000 Einwohner des früheren Ostpreußen, so daß die

Gesamtbevölkerung Großdeutschlands sich auf 74 826 000 Einwohner beläuft.

Im ehemaligen Ostpreußen hat sich die Bevölkerungsbewegung in den letzten Jahren sehr ungünstig entwickelt. Die Geburtenhäufigkeit zeigte den Tiefstand von 12,8 Lebendgeborenen auf 1000, während die Sterbefälle sich auf 13,4 je 1000 beliefen. Im Jahre 1937 wurden 4021 Geburten weniger als Todesfälle gezählt. Es ist jedoch zuversichtlich zu hoffen, daß die Befreiung des ostpreussischen Volkes aus feindlicher und wirtschaftlicher Not bald zu einem Bevölkerungswachstum führen wird.

Urlaub für Hausgehilfen

Das geht Dich an, deutsche Hausfrau!

Es ist heute zu einer Selbstverständlichkeit geworden, daß jeder schaffende deutsche Mensch Anspruch auf Erholungsurlaub hat, in der er sich wieder Kraft für die tägliche Arbeit holt. Wer tagaus tagein im Haushalt, Geschäft oder Betrieb seine Pflicht tut und Aufgaben erfüllt, braucht einmal im Jahr der Entspannung, um hernach wieder mit Lust und Liebe seinem Tagewerk nachzugehen.

Nach den neuen Richtlinien des Reichsstatistikbüros für die Regelung des Arbeitsverhältnisses der in einem Haushalt beschäftigten Volksgenossen (Hausgehilfen und Hausangestellten) ist der Urlaubsanspruch der Hausgehilfen festgelegt.

Der Urlaub beträgt für Beschäftigte über 18 Jahren nach einer unterbrochenen Beschäftigungsdauer im gleichen Haushalt

von 6 Monaten	4 Kalendertage
von 1 Jahr	7 Kalendertage
von 2 Jahren	8 Kalendertage
von 3 Jahren	10 Kalendertage
von 4 Jahren	15 Kalendertage

darüber hinaus nach freier Vereinbarung.

Zugewillte Hausgehilfen und Hausangestellte bis zum vollendeten 18. Lebensjahr haben nach einer ununterbrochenen Beschäftigungsdauer von 3 Monaten im gleichen Haushalt Anspruch auf einen Erholungsurlaub von jährlich 15 Tagen.

Zugewillte Hausgehilfen, die nachweislich an einem Lager oder einer Ferienfahrt der NS, oder des NSD, teilnehmen, haben Anspruch auf einen Urlaub bis zu 15 Tagen.

Als Urlaubsvergütung, die vor Eintritt des Urlaubs zu zahlen ist, erhält der Hausgehilfe oder Hausangestellte das Barentgelt und, wenn Kost gewährt wird, eine Geldentschädigung für die nichtgewährte Kost in Höhe des ortsüblichen Verpflegungssatzes, mindestens in Höhe der vom zuständigen Verpflegungsamt festgelegten Sätze.

Die Bestimmung der Urlaubsvergütung gilt auch für den Fall, daß der Urlaub auf Veranlassung des Haushaltsvorstandes über den Mindesturlaub hinaus verlängert wird.

Die Hausgehilfin hat auf diesen Urlaub Rechtsanspruch, wie ermaten jedoch, daß jede Hausfrau es als Selbstverständlichkeit ansieht, ihrer Hausgehilfin wohlverdiente Tage der Erholung und Freude zu gewähren.

Die ersten 3000 Orte auf dem Wege zum Sippenbuch.

Das Abkommen zwischen Reichsanführer, NS-Lehrerbund und Reichspolitischen Amt der NSDAP über die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft für Sippenpflege und Sippenforschung hat bereits wertvolle Früchte getragen. Das Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist die Sippenuntersuchung des gesamten deutschen Volkes unter Ausnutzung sämtlicher sippenkundlicher Quellen und der geschlossenen Einlage für Sippenforschung und sippenrechtliche Aufgaben. Die Zahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter an diesem Werk ist bereits auf über 14 000 gestiegen. An 2000 Orten ist die Vorfahrung der Kirchenbücher in Angriff genommen, teils schon beendet worden. Mehrere hundert Sippenbücher sind fertig und auch die ersten Dorfsippenbücher, die sich auf dem Material der einzelnen Sippenbücher aufbauen, sind bald für jeden erreichbar, der an der sippenkundlichen Sippenuntersuchung unseres Volkes Interesse hat. Ansehensberechtigt ist bereits einige Dörfer geschlossen sippenkundlich erfährt Interessenten können Einzelheiten über den Stand dieser Arbeiten über die Orts- bzw. Kreisbauernschaften ermitteln.



Allerlei zu Ende Mai

Süßholz- und Stachelbeere von Stachel-Stachelborn.

1. Vorbemerkung.

Der Mai geht nun dem Ende zu, Wir wünschen dazu gute Nacht, Was er in dieser Zeit vollbracht, Das hat uns wenig Freude gemacht, Wir sind ihm wirklich gar nicht grün, Drum lassen wir ihn ruhig ziehn, Und wenn er sich empfohlen, Dann mag er sich erholen.

Ein Gang durch das Ostbachtal.

Gehn wir morgen doch einmal Durch das schöne Ostbachtal, Sehn uns mal die Gegend an,

Was man da bemerken kann, Gleich zu Anfang ist das Feld Mit den Saaten gut bestellt, Durch die Bäume blüht heraus Hier und da ein Bauernhaus, Weiß gefällt mit schwarzen Blüten Sieht es da auf seinem Felsen, Aus dem breiten Scheunentor Gucken Kuh und Kalb hervor.

Wenn wir etwas weiter gehen, Sehn wir eine Mühle stehen, Rechts vorbei, dann links herum, Gerade aus und nicht mehr trumm, Tritt ursprünglich dann zutage Eine große Grünanlage, Rosen, Sträucher, junge Bäume Schmücken hier die weiten Räume, Mal den gelben Hahnenfuß, Bietet uns den Blumengruss, Witten in dem grünen Reich

Liegt ein ziemlich großer Teich, Und darin, der Stimmung wegen, Sit ein Entchen gelegen, Darauf wohnt seit einem Jahr Schon ein junges Schwanenpaar.

Weiter führt uns dann der Weg Über einen kleinen Steg, Und wir kommen dann sogleich Noch an einen zweiten Teich, Wo die Schwäne Kreise ziehn, Wo die gelben Gänse blühn, Wo die Vögel hell erklingen, Wenn die Vögel lustig singen, Wo bequeme Bänke stehen, Um zu hören und zu sehen.

Alles ist in Grün gekleidet, Daran sich das Auge weidet, Neben der Sängerkönigin Schmelzt wieder unser Ohr, Un're Nase riecht den Duft In der schönen Frühlingsluft, Nebenbei das Bräutchen schmeckt, Das man sorgend eingedeckt, Und dann sagt uns das Gefühl, Ob das Wetter schwül, ob kühl.

Weiter geht der Wandergang An dem kleinen Bach entlang, Der im tiefen Bette fließt, Und sich in den Teich ergießt, Schließlich stehn wir vor der Mühle Und damit am Wanderziele, Sehn den grünen Wald uns an, Und wer Lust hat und noch kann, Der geht tiefer in den Wald, Wo der Auerhahn erschallt, Kann auch unter grünen Büschen Mal den Tierpark hier besichtigen, Und wenn gute Freunde winken, Hinterher was Gutes trinken.

3. Der Flieder blüht.

Alle Jahre wieder Blüht bei uns der Flieder, Er erfüllt mit seinem Duft Häufig auch die Zimmerluft.

Blau und weiß die Krone, Schmeckt er zweifelsohne Un're schöne Frühlingswelt, Wo man ihn nur hingestellt.

Schöner ist die Wonne, Scheint dabei die Sonne, Leiber aber war der Mai Mit der Sonne nicht so frei.

Seine schöne Blüte Wirkt auf das Gemüte Besser als ein Regenguss, Kommt er an im Liebesguss.

4. Der Goldregen blüht.

In Gärten und in Parkanlagen Muß er die gelben Blüten tragen, Und sind sie auch kein echtes Gold, Wohl niemand diesem Strauche grollt.

Die Blüten hängen, sollt man's glauben, Vom Strauch herab wie gold'ne Trauben, Doch leider wird daraus kein Wein, Wie's eigentlich doch mühte sein.

Der Wein u. dann das Gold als Regen, Das wäre für uns schönster Segen, Doch wer vom Mai zuviel begehrt, Der ist nicht seiner Gaben wert.

So viele werden unzufrieden, Wenn ihnen nicht genug beschieden So denken sie auch vom Mai, Geht er an ihnen still vorbei.

5. Allerlei Vergleiche mit Blumen.

Die Rose ist im wahren Sinn Im Blumenreich die Königin, Doch will der Freund mit Rosa sprechen, Dann merkt er, daß die Dornen stechen.

Ein Blümchen nennt sich Erika, Gar lieblich, schön und hold, o ja! Will einer sich um sie bemühen, Dann hat sie oft nichts anzuziehen.

Dem Gänseblümchen, zart u. klein, Dem gleicht ein Fräulein ungemein, Wenn ihm der gelbe Mantel steht, Hat sich schon mancher umgedreht.

Das Edelweiß auf Alpenhöhen Hält mancher für besonders schön, Ein Fräulein kann sich ihm vergleichen, Doch schwer sind beide zu erreichen.

Das Tausendgüldenkraut auf Wiesen

Wird allerorts sehr viel gepriesen, Auch wohl ein Fräulein in der Stadt, Wenn es schon tausend Gülden hat.

Bergheimeinicht! Ein Blümchen spricht, Geht man vorbei und sieht es nicht, Wie mancher aber hat indeffen, Was er versprochen, ganz vergessen.

Der Fingerhut gleicht einer Glocke In seinem purpurroten Rode, Gebräut die Frau den Fingerhut, Dann flieht beim Nähen selten Blute.

Der blaue Sturm- und Eichenhut Geht als Blümchen uns ganz gut, Doch werden Frauen kaum es wagen, Ein solch Gewinde heut zu tragen.

So ist's auch mit dem Rittersporn, Er weckt bei allen nur den Sporn,

Denn an den Schülchen, die so fein, Wird wohl ein Sporn nicht möglich sein.

Es gibt auch Rosen, die oft klatschen Und alles durcheinander mischen.

Wer möchte wohl mit solchen Rosen Sich unterhalten oder tosen?

Der Frauermantel grünlich blüht, Wenn man ihn auf der Wiese sieht, Die Frauen tragen ihn nicht gern Und halten ihn für unmodern.

Der Ehrenpreis, wohl dreifig Arten, Erblüht im Felde und im Garten,

Wer sportlich was zu leisten will, Verdient dafür den Ehrenpreis.

Der Kümmel ist ein Futterkraut, Das man in Weiß auf Wiesen schaut, Die Männer aber trinken ihn, Wobei sie oft den Mund verzehn.

Der Ziegenbart ist nur ein Schwamm, Er pflegt sich selbst und ohne Kamm,

Doch, junger Mann, willst du ihn tragen, Dann mußt du die Infanz erst fragen.

Die Schlüsselblume blüht im März, Erfüllt mit Freuden unser Herz, Und selbst der Mann wird nimmer satt, Sofern er einen Schlüssel hat.

6. Schlussbemerkung.

Der Mai erweist die Poesie, Mitunter treibt er auch Chemie, Wie dies bei uns in diesem Jahr Oft an der Tagesordnung war. Nun tritt er ab und sagt „Adel“, Doch tut sein Abschied wohl nicht we!

Mus und für Herne

Zum Sonntag

Jetzt — „im Maien, wenn der Flieder blüht“ — trägt die Natur ihren Hochzeitsmum. Selbst wenn Regen vom Himmel fällt, ist doch kein Rauschen Mufit der Fruchtbarkeit. Es neigen sich die violetten, die weißen und die gelben Blütenköpfe in Demut, und die neigenden Blütenrispen bündeln auf ihrem Kleid wie Diamantfahnen des Glückes.

Die Wiese, gestern noch ein farbenreicher Teppich mit den Goldblumen des Löwenzahns als lockende Maienzeit, täuscht uns heute nur mit ihrem nassen Deckgrün — birgt es doch das schlafende Heer der Blumen, die im Regen ihre honigglühenden Augen geschlossen hatten. So verläßt denn auch das Insektenvolk, das surrende, flirrende und brummende, den Tag, der ihm verlag, nachsend den Liebesboten zu spielen.

Solch stiller Sonntag im Maien ist wie das andachtsvolle Harren vor verklärtem Garten göttlicher Wunder. Aber bald küßt die Sonne ihn wach, und alle Schönheit haucht Duft gesammelter Säfte. Vom winzigsten Moosblümchen im Sumpfmorast bis zur Königin unter den Tüchtern Floras, der Rose, in gepflegten Park herrscht jetzt das lieblichste Gefühl. Leben, feiert unter dem Sonnenzepter ewiger Erneuerung Allmutter Natur glanzvolle Hochzeit. Mit Nektar, bei den allen Göttern der töstliche Trank der Götter, der Unsterblichkeit verlieht, bewirkt sie ihre geflügelten, reichgekleideten Diener, die der Blütenliebe geheimnisvollen Goldstaub postwendend hinterlegen.

Ein würzig-weiches Wehen ist jetzt auf deinem Sonntagsweg entlang dem alten Fichtenwald.

Es ist Maienzeit auch dort. Leichte, gelbe Wölfe, entführt vom pfligen Wind aus sorglich hegenden Blütenbüschen, sind auf seinen Schwingen auf Hochzeitsfahrt ins Blaue. Du selbst wirst leicht davon bezaubert, und da — am umhüllenden Rande des Waldes — rührt der gelbe Streif nicht her von sagenhaftem Schwefelregen, sondern vom Verkehrsunfall, den böse Wetter verurteilt an losgebundenem Liebessehn? Doch sei nicht betrübt deswegen; im Maien ist üppiger Liebesfluß Geseh! Erfreue dich herhaft am Anblick der edlen Orchideenform der gelben Schwertlilien, die da mitten unterm Gefindel stielender Niedgräser festsitzt das Volk der Hummeln zu eigenem Geseh Festmahl laden.

Schreite jetzt schauend und laufend über die fast vermachlenen Bläse verführerisch blumiger Wiesen: da schwebt die bunte Fächerflut des Maien in Hochzeitsfreuden, und durch Gottes heilige Stille klingt elfenbeinige Mufit ewigen Seins und Werdens...

Diamantene Hochzeit

Das seltsame Fest der Diamantenen Hochzeit begehen am heutigen Tage die Eheleute Matthias Pich, Herne-Södingen, Hord-Belk-Straße 36. Beide Jubilare sind 86 Jahre alt und gebürtige Schlesier. Der Herrmann siedelte mit seiner Gattin im Jahre 1873 zum Industriegebiet über und wohnt seit dem Jahre 1894 in Herne. Er hat Jahrzehnte auf der Zeche Mont Cenis als Hauer gearbeitet, bis er in den wohlverdienten Ruhestand trat. Im Kreise ihrer zwei verheirateten Kinder und 8 Enkel dürfen beide heute das frohe Ereignis der Diamantenen Hochzeit begehen. Den vielen Glück- und Segenswünschen, mit denen das Jubelpaar heute von allen Seiten bedacht wird, schließen auch wir uns aus vollem Herzen an.

Konzert der M-Gardiste

Am Mittwochabend, dem 1. Juni 1938, veranstaltet der Inhaber der Gaststätte Grünendahl (Ernst Wiegmann) in seinen schattigen Gartenanlagen ein Gartenkonzert welches vom Musikzug der M-Gardiste 457 Herne unter Leitung von M. J. Führer, Obertruppführer Kr. g. l. ausgeführt wird. Schöne Musik, Soldaten- und Volkslieder, Potpourris und schöne deutsche Walzermelodien füllen das Programm. Der Reinertrag ist für die M-Kameraden aus Desterreich, die in Herne ihren ersten Hitler-Urlaub verleben. In Jütil trafen sie hier ein und im braunen Ehrenfeld sollen sie wieder zurück in ihre Heimat in die deutsche Ostmark fahren.

Du deutscher Volksgenosse kannst auch dazu beitragen, daß deinen Kameraden aus Desterreich die braune Uniform, nach der sie sich schon Jahre lang gesehnt haben, zum Geschenk gemacht wird. Besuche am Mittwochabend im Garten Grünendahl das M-Konzert. Opfere hierfür 30 Pf. für die Eintrittskarte — du verlebst einige genussreiche Stunden und hast außerdem deine Pflicht getan.

Wer fährt zur Internationalen Handwerker-ausstellung und Internationalen Modelfchau nach Berlin?

Die Deutsche Arbeitsfront, Abt. Das Deutsche Handwerk, teilt in Verbindung mit der NSG. „Kraft durch Freude“ folgendes mit:

Der Sonderzug nach Berlin fährt am Freitag, dem 10. 6. 38, abends gegen 22 Uhr ab Hagen und trifft am Sonntagmorgen gegen 7 Uhr in Berlin ein. Die Rückfahrt erfolgt am Montag, dem 13. 6., abends gegen 23 Uhr, so daß die Teilnehmer am anderen Morgen gegen 8 Uhr wieder in Hagen ein treffen und somit drei volle Tage in Berlin zur freien Verfügung haben.

Der Preis beträgt einschl. Eisenbahnfahrt, 2 Uebernachtungen mit Frühstück, Eintritt zur Handwerker-ausstellung und Führung RM. 17.50, ohne Uebernachtung und Eintritt zur Ausstellung RM. 12.50.

Die Internationale Modelfchau, „Die Mode der Welt“, findet in den Kroll-Festhallen in Berlin statt. Die Eintrittspreise hierzu betragen RM. 1,00—10,00.

Zulassung und Abtempelung von Kraftfahrzeugen aller Art

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit: Es wird darauf hingewiesen, daß vor den Pfingstfeiertagen nur noch die Kraftfahrzeuge abgestempelt werden können, deren Zulassung spätestens bis Donnerstag, den 2. Juni 1938, schriftlich — nach vorge-schriebenem Formular — auf Zimmer 68 und 69 im Polizeipräsidium Bochum, Bochum, Uhlendorferstraße 35, für die Stadtfreie Bochum, Wattencheid und Witten und im Polizeiamt Herne für die Stadtfreie Herne, Wanne-Gidde und Castro-Rauel beantragt worden ist.

Am Sonntag, dem 4. Juni 1938, findet eine Zulassung und Abtempelung von Kraftfahrzeugen nicht statt.

Unterwerkstätten für Jungbergleute vergrößert

Für die große Zahl der angelegten Bergjungleute auf der Zeche „Friedrich der Große“ haben sich die Gebäude der Unterwerkstätten als zu klein erwiesen. So wurde zum Umkleieraum noch der bisherige Vorarbeiter-Umkleieraum hinzugenommen. Für diese wurde als Ersatz im ehemaligen Prüfraum ein zweckmäßig eingerichteter Umkleieraum und Brauseraum geschaffen. Sämtliche Räumlichkeiten der Unterwerkstätten erhielten einen neuen, in hellen Farben gehaltenen Anstrich. Weil in den Unterwerkstätten rund 250 Bergjungleute vorhanden sind, die in 16 Klassen wöchentlich den wertschätzenden Unterricht und Berufsschulunterricht erhalten, ergab sich die Notwendigkeit zum Bau eines zweiten Unterrichtsraumes. Weiter hat die Turnhalle neue Umkleieräume erhalten, ferner wurde der Badeteich für Bergjungleute für den Gebrauch neu instandgesetzt. Der Frühstückssaal soll noch große, luftige Fenster und einen Ausgang zum Wertstatgarten erhalten, damit die Bergjungleute im Sommer auch draußen ihr Frühstück einnehmen können.

Im Zusammenhang mit diesen baulichen Maßnahmen und den bereits stattgefundenen Veränderungen ist es interessant zu erfahren, daß die Unterwerkstätten für ihre jüngsten Jahrgänge eine ganzjährige „Berufsschule“ eingeführt hat, wo nicht nur praktisch gearbeitet wird, sondern auch der Berufs- und Berufsschulunterricht sowie der Sport zu ihrem Recht kommen. So brauchen die Bergjungleute der beiden jüngsten Jahrgänge nur fünf Tage im Betrieb arbeiten, während der gesamte Unterricht, der sonst täglich nach der Arbeitszeit abgehalten wurde, jetzt an einem Tage erledigt wird.

Siehe in die Schwimmhalle der NSG. „Kraft durch Freude“

Jetzt ist es so weit, die Sonne strahlt vom wolkenlosen Himmel und lübt vom Boden ein. Das Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude“ hat hier in Herne mehrere Schwimmhallen eingerichtet, und zwar für Erwachsene und Kinder. Die günstige Gelegenheit für jeden Nichtschwimmer, endlich schwimmen zu lernen, ist gegeben. Wir hoffen und wünschen, daß viele Volksgenossen von dieser gebotenen Gelegenheit Gebrauch machen werden. Auch für die Sicherheit und Ausbildung der Kursteilnehmer ist in bester Weise durch geprüfte Lehrkräfte gesorgt. Bedenken oder irgendwelche Ausreden darf es nun nicht mehr geben. Wir erwarten alle Herner Nichtschwimmer — jung und alt. Der Nichtschwimmerkurs für Erwachsene (Frauen und Männer) beginnt schon am kommenden Montag, pünktlich um 20 Uhr. Anmeldungen nehmen das Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude“, Schulstraße 28, ebenso die Kasse des Herner Sommerbades entgegen.

Steuermahnung.

Die Rentbank der Kath. Kirchengemeinde erinnert an die Zahlung der rückständigen Kirchensteuer für das erste Vierteljahr. Die Zwangsbeitreibung beginnt am 7. Juni.

„Heut spielt der Strauß“

Der Herner Männerchor hat es immer verstanden, neben seinen Männerchor-Konzerten die anderen geselligen Veranstaltungen in ein besonderes Gewand zu kleiden. Mal ließ er die Komponisten persönlich erscheinen, mal hielt er es mit der Herne Vergangenheit, wo einige markante Typen Alt-Hernes auf den Plan erschienen und Fröhlichkeit entfachten, und immer wieder wußte er seinen Abenden einen besonderen Reiz zu geben. Für heute Abend ist im Saalbau Stridmann vom Herner Männerchor ein „Wiener Walzer-Abend“ angefündigt. Wir haben versucht, Näheres zu erfahren. Statt einer Beschreibung des Programms flatterten uns die Verse des Vereinsdichters auf den Tisch, in denen alles Gewünschte enthalten ist. Sie lauten:

Heute ist Ball
dröben im Himmel!
Frohes Gemwimmel
Erfüllt den Saal!
Seliges Geister,
Lustumflatter,
Wirbeln im Kreise —
Nach einer Fröhlichen,
Unwiderstehlichen
Walzermelodie!
Schumann und Haydn,
Bruckner und Mozart dann,
Händel und Gluck
Ercheinen am Plan!
Bilow und Brahms,
Weber und Schubert Franz
Kreisel und Schwebel

ganz hingegeben
dem flotten Tanz!
Bagner erfor
Sich einen Engel,
Nitz hüpt im Chor
Mit einem Bengel.
Johann Sebastian
Bach führt Cäcilie an.
Beethoven doch
Schwer in Gedanken,
Scheint im Entschluß noch
Etwas zu wanken.
Über ein Engel läßt ihn gar
Fierlich ein:
Meister, geh, sag nicht: nein —
Stürzt dich hinein!
Und 's wahrst nicht lang —
Schwingt auch der Ludwig
Munter das Bein!
Alles tanzt heut so gern,
Sonne und Mond logar,
Komet und Stern!
Brummel und Flöte klingt,
Tschellen und Geigen,
Der ganze Himmel singt,
Und bei dem Reigen
Führt's halt ein jeder
Glücklich im Tondraus:
Heut spielt der Meister
Heber die Geister —
Heut spielt der Strauß!

Schluß im Funkhaus

Ein Roman zwischen Nacht und Morgen

Der präzise, fast lautlos ineinandergreifende Arbeitsbetrieb des Funkhauses wird jäh unterbrochen durch die entscheidende Feststellung eines Angestellten, daß der Sendeleiter, Generalmusikdirektor Dr. Bortfeld, mit einer Schußwunde, nur noch schwache Lebenszeichen gebend, auf dem Teppich seines Zimmers liegt. Niemand hatte Dr. Bortfeld noch im Hause vermutet, denn der gesamte zweite Stock war bereits wie ausgestorben. Wer könnte den Mordanschlag verübt haben? Wer war zuletzt bei ihm?

Die Untersuchung enthüllt die merkwürdigsten Begebenheiten und deckt vielfältige menschliche Schicksale auf. Die Leser werden wieder zutiefst angezogen von den Leiden und Qualen des weiblichen Herzens, das die Verfasserin in all seinen Höhen und Tiefen kannte wie keine zweite.

Wieder ein Oberlin-Roman, der unsere Leser höchst fesseln wird!

Heute erste Fortsetzung.

Im Beurteilungsfeld der Kriegsmarine angestellt wurde Fähnrich z. S. a. D. Oskar Pöhl, Herne, Schamroding 7, als Leutnant M. d. R.

Das Fest der Silbernen Hochzeit feiern morgen die Eheleute Refektor-Lokomotivführer Franz Rieks und Frau Maria, geb. Uhlendahl, Bahnhofstraße 145. Der Jubililar ist in Nieheim bei Baderborn geboren, die Jubililarin stammt aus Hochlarmark. Beide sind über 25 Jahre treue Leber unseres Blattes. Unseren herzlichsten Glückwunsch zum Fest der Silbernen Hochzeit!

Karl Strades letzte Fahrt.

Mit Karl Strade wurde ein Veteran der alten Herne Schaufellergeneration gestern nachmittag zu Grabe getragen. Unter den zahlreichen Trauergästen waren nicht nur die Mitglieder des Herne Ambulanten Gewerbes, sondern auch Kameraden des Verstorbenen aus Dortmund, Dorsten, Witten, Reddinghausen und Wanne-Gidde vertreten, die dem 51 Jahre alten jäh dahingegangenen Freunde die letzte Ehre erwiesen. Auch die Herne Orts- bzw. Marktpolizei war vertreten. Auf dem Kommunalfriedhof an der Bielefelderstraße nahm Vikar Kamper die feierlichen Zeremonien am Grabe vor. Dann sprach als Vertreter der Stadtverwaltung Herne und des Ambulanten Gewerbes Heinrich Landwehr. Er schilderte das Leben des Dahingegangenen, der jahrelang auf den Herne und auswärtigen Volkseisenbahnen vertreten war und trotz aller Schwere des Berufs die Fröhlichkeit, die im Leben so notwendig sei, gefördert habe. Mit dem Verstorbenen habe die Beerdigung immer gut auskommen können, dessen Volkseisenbahnen eine schätzenswerte Eigenschaft gewesen sei. Der Verstorbene habe drei Monate zuvor seinen Bruder Gerhard zur letzten Ruhe geleitet und nicht geglaubt, daß er ihm bald folgen würde. Und daß der Verstorbene ein guter Kamerad gewesen ist, davon zeugten die vielen Kranzgebilde, die an seinem Grabe niedergelegt wurden. Möge er in Frieden ruhen!

Die Flottmannsiedlung im Frühlingsteile.

Einen recht gefälligen Eindruck macht jetzt die Flottmannsiedlung, da jedes Haus ein Vorgarten besitzt, das durch sein Frühlingsteile sehr zur Verschönerung des Gesamtbildes mit beiträgt. Hier blühen kleine und große Blumen in vielen Farben und Formen, darunter besonders Stiefmütterchen in allen Schattierungen. Zierbäume wie Korbdom und Linde und allerlei Ziersträucher geben den schön eingefassten Rasen- und Blumenflächen in Verbindung mit laubenden Gartenwegen einen gepflegten Eindruck. Auch die Hintergärten sind alle in kleine und große Beete eingeteilt, wobei die sorgfältige Gestaltung von gärtnerischen Kenntnissen und von viel Liebe zur eigenen Scholle zeugt. Die Siedlung ist schmückend der Siedlerfrauen Fenster und Balkone, und wenn dazu vor jedem Haus am Mast noch die deutsche Flagge weht, dann sieht und weiß man, daß hier glückliche und frohe Menschen wohnen.

Japfenfest in den Herne Parkanlagen.

Eine schöne alte Sitte hat Parkwächter Paul Zimmer wieder aufleben lassen. Nachdem er vor einiger Zeit in den Parkanlagen Ordnung geschaffen und trunksame Störenfriede verbannt hat, bläst er jetzt jeden Abend gegen 19.30 bis 20 Uhr auf einer Trompete den Japfenfest. Dieses Signal ist eine freundliche Aufforderung an die Parkgäste, heim zu gehen. Diese musikalische Mahnung hat ein freundliches Echo bei der Bürgerschaft gefunden.

Eichenwälder an der Arbeit.

Was so ein Millionenheer von Raupen vernichten kann, erleben wir im vergangenen Jahr im Constan-tiner Wald, um dessen Bestand uns bange. Obwohl man damals mit allen erdenklichen Mitteln der Plage zu Leibe ging und auch einen Erfolg erzielte, muß man in diesem Jahr wieder ans Werk gehen. Schon jetzt sind nämlich die Eichenwälder wieder sehr rege geworden, denn eine Menge entlaubter Bäume zeugt von ihrer Tätigkeit.

Eine interessante Baustelle.

An die sich mancher Schaulustige einstellt, befindet sich an der Straße „Am Bohnaden“. Dort ist man mit der Hebung und Erweiterung der Eichenwälder beschäftigt. Die Hebung erfolgt mittels hydraulischer Pumpen. Um für die Bauarbeiten das notwendige Wasser zu erhalten, hat man, da dort keine Wasserleitung vorhanden ist, einen Brunnen geböhrt.

Auf freier Tafel.

Am Himmelfahrtstage gegen 22 Uhr schlug ein Mann aus der Hermannstraße mit einem Spazierstock eine Schaufensterscheibe an einem Geschäft auf dem Steinweg ein. Er konnte von dem Geschädigten gestellt und seine Personalien ermittelt werden.

Wieder fünf Keller erbrochen.

Am Mittwoch wurden im Hause Kaiser-Wilhelm-Straße 48 von einem unbekannten Täter, der in der letzten Zeit schon wiederholt eine Gaskarte in verschiedenen Stadtteilen gegeben hat, fünf Keller erbrochen. Der Täter führt seine Taten nicht nur zur Nachtzeit, sondern auch am Tage aus. Es erscheint daher unbedingt erforderlich, daß die Keller auch am Tage beobachtet werden, um sich vor Schäden zu schützen und des Täters habhaft zu werden. Die Bevölkerung wird gebeten, an der Ergreifung des Täters mitzuwirken.

Einen Unfall

erlitt ein Heinrich Sch. aus Gellentirchen auf der Dörsenstraße in Hordhausen. Er wurde ins St. Krankenhaus eingeliefert.

Eine AdF-Fahrt, die viel Frohsinn und Maitreie schuf.

Über 100 Herne Volksgenossen nahmen an der AdF-Fahrt teil, die am Himmelfahrtstage von Wanne aus nach Söding und von da zum Wäldchen startete. Ihr Vertrauen auf den Wettergott war so fest, daß sie sich selbst ohne Schirm in aller Morgenfrühe auf die Fahrt begaben, die dann auch für sie keine Enttäuschung, sondern ein Himmelfahrtstausch wurde, der sich reichlich lohnte. Schon während der Zug sich in Gang setzte, erschollen aus den festesten Wagen, die für die Herne freigehalten waren, frohe Wander-geänge, die alsbald die grauen Regenwolken ver- scheuchten, so daß man die fruchtbaren Felder und Wiesen der Börde im Morgenmorgenlicht bewundern konnte und die alte Feste Söding schon von weitem in ihrem prächtigen Grünhimmel überstrahlte vom Maien-Sonnenchein und im Schimmer der roten Dächer aufleuchtete. Als man am Zielpunkt, mit Mufit empfangen wurde und mit dem Rufe „Alle Bögel sind schon da“ einmarschierte, war die rechte Maienstimmung bei allen gewekt, die sich im Verleben dieses schönen Tages bei den vielen lustvollsten, geschäftlichen und landwirtschaftlichen Besichtigungen immer mehr steigerte, um am Nachmittag am Wäldchen ihren Höhepunkt zu erreichen.

Jetzt ab Gabellegen.

Unsere Briefkasten-Reisevereinigung veranstaltet morgen einen weiteren Ausflug, der ab Gabellegen führt. Die Entfernung beträgt 310 km. Nach den bisher vorliegenden Wettermeldungen dürfen die Tiere eine hohe Geschwindigkeit entwickeln.

Lichtbildervortrag beim Geflügelzuchtverein Södingen.

Morgen Abend veranstaltet der Geflügelzuchtverein Södingen und Umgegend in seinem Vereinslokal Theodor Röhre, Mont-Cenis-Straße 297, einen interessanten Lichtbildervortrag über alle Fragen der Geflügelhaltung. Hierzu sind alle Mitglieder sowie Freunde, Gönner und Geflügelhalter herzlich eingeladen.

Die Bauauer Bürgergildengilde trat zum Himmelfahrtstausch an.

Wenn die Bauauer Bürgergildengilde einen Ausflug plant, scheint der Wettergott darauf Rücksicht zu nehmen. Am Morgen des Himmelfahrtstages herrschte gerade keine rosigte Stimmung unter den Schützen; als sich aber gegen Mittag Sonnenchein einstellte, ging es bei ihnen mit doppelter Freude an die Ausflugsvorbereitungen. Gegen 13.30 Uhr waren sämtliche Kompanien der Bürgergildengilde am Vereinsheim Schneider in Herne-Baufau angetreten. Kurze Zeit später rollten auch die Ruten mit dem Königspar Otto I. und Gertrud I., dessen Hofstaat und den alten Herren an. Der Vereinsführer Kettler eröffnete den Zug mit seinen Offizieren hoch zu Pferde, dann kam der Spielmannszug in seinen stattlichen Schützenuniformen, die er bei dieser Gelegenheit zum ersten Male trug. Ihm folgte die Blasmusik der Gildengilde, die Jünglinge, dann die Schützen mit den Wagen des Schützenkönigs, des Hofstaates und der alten Herren. Da schauten aber die Bauauer Bürger mit ihren Familien verwundert zum Fenster heraus, als sich der Zug der Schützen schneidend über die Granger und Rottstraße bewegte. Das Ziel war das Anwesen des Bauern Schmauf auf dem Herterer Flugplatz. Hier wurde Rast gemacht. Neben der Blasmusik schenkte der Spielmannszug unter Anton Tölle beim fröhlichen Treiben und Ergötzen die musikalische Umrahmung. Kaffee und Kuchen wurden in der Schmaufschen besten Stube serviert, und weil die Sonne draußen so schön lachte, bedeckte man auch draußen. Andere Schützen aber hatten „feste Stellung“ beim Bierauto oezogen. Es fehlten auch Wurst und Brötchen nicht. So führte man bis gegen 17 Uhr ein herrliches Bismarckfest. Dann rief Vereinsführer Kettler zum Aufbruch, denn die Familien der Schützen erwarteten bereits ihre Bäder und Söhne im Ausflugslokal Dümpe-Rorte. In schneidiger Verfassung wurde der Rückmarsch angetreten, um bei Dümpe-Rorte im Kreise der Angehörigen weiter zu feiern. Und als dann die Sonne fast marschierten die Schützen und ihre Angehörigen zurück zum Vereinsheim Schneider.

Was kosten wir nächste Woche?

Küchengefell des Deutschen Frauenwerks.

Donnerstag-Abend.

Montag: Dicksuppe aus Resten vom Sonntag, Quargauflauf von Rahbarber.
Dienstag: Fischklops in holländischer Sauce, Salat, Salzkarthoffeln.
Mittwoch: Gebratene Leber, Spinat, Salzkarthoffeln.
Donnerstag: Rahbarberuppe, Schmorbraten, Karthoffelkloß und Spinat.
Freitag: Heringsbückele, Pellkartoffeln, Gaser-floßensuppe.
Sonntag: Finkenluppe mit Wärdchen.
Sonntag: Frühlingssuppe, Wiener Schnitzel, Spargelgemüse, Salzkarthoffeln, Quargauflauf mit Preiselbeeren.

Vom goldenen Humor der alten Herner

Es gibt auch heute noch Menschen, die von einer Stadtteilheit der Westfalen sprechen, denen man aber sagen muß, daß sie weder Westfalen sind, noch den Westfalen selber kennen, sondern nur irgend etwas Borgeplappertes nachplappern. Fest steht, daß der Westfale schwer zugänglich ist und so leicht nicht aus sich herausgeht. Hat er aber jemanden zum Freunde, dann geht er mit ihm durch dick und dünn. Die edlen Eigenschaften des Vertrauens und der Treue haben ihn schon immer ausgezeichnet. Als Drittes kommt sein goldener Humor hinzu, der genau so hart und däftig wie der Mensch, sein Land und seine Arbeit ist.

Am Anfang des Humors der Westfalen steht die fiktive Legende von der Erschaffung des Westfalen. Als der liebe Gott mit Petrus über die Erde wandelte und auch ins Münsterland kam und dieses herrliche Land noch ohne Menschen sah, da verlangte Petrus, daß man zu dem Land der Eichen auch einen passenden Menschen schaffe. Und siehe da, der Herr legte seinen Fuß auf einen am Wege liegenden Baumstamm und sprach: „Werde ein Mensch, und sei der erste Westfale“, worauf dann vor den beiden der erste Westfale stand, der die beiden mit den Worten begrüßte: „Wat lößt hi mie?“

Zu allen Zeiten hat Westfalen Originalität, Humor und Witz gehabt, die nie Berühmtheit erlangt haben. Ihr Spiel war nicht leicht, sondern es sprudelte von wahren Volkshumor, der mitunter sehr biffig war.

Auch das alte Herner hat in seiner stillen, bescheidenen Dürftigkeit eine Fülle Menschen gefandt, deren Leben unter dem Motto stand: Glück ist, wer den Humor im Leben niemals verliert. Dieser Humor ist nicht leicht, sondern angeboren, und vielfach traf man damit den Nagel auf den Kopf, wovon eine Reihe fiktiver Aufzeichnungen alter Herner künden.

Während des Krieges 1870/71 dauerte es bei der damaligen Nachrichtenübermittlung immer eine geraume Zeit, ehe ein Sieg bis nach hier gedrungen war. Kam dann eine Siegesmeldung, so läuteten die Glocken und trachten die Böller im alten Herner. Eines guten Tages benutzte man wieder Böller und läutete auch die Glocken, jedoch stellte es sich heraus, daß keine Siegesmeldung eingetroffen war. Beileibe gab es keinen Gemeinderatsbescheid. Kurz und bündig entschied der Gemeindevorsteher Dietrich Overkamp: „Na, so haben wir für den nächsten Sieg im voraus geschossen.“

Als im 1880 der Oberpräsident v. Hane, Münster, zu einem alten Herner, der ihm vom Antmann vorgeführt wurde, sagte: „Sie gefallen mir“, erhielt er die hiesige Antwort: „Sie mir auch, Erzellenz.“

Bekannt ist auch, daß eine Hühner-Herner Bauernhühner auf den alten Hühnerputz arbeiteten. So auf „Gottvertrauter Daniel“ und „Bereinigter Kollens“. Scheinbar müssen dort die Verhältnisse aber nicht gut gewesen sein, denn beide Stollen waren bei den alten Hernern bekannt als „Gottvertrauter Daniel“ und „Bereinigter Dred und Dred“.

Als der Kulturkampf zu Ende war und der Pfarrer Eridmann den ersten Gottesdienst am ersten Weihnachtsmorgen wieder abhalten konnte, sah er von der Kanzel zur Orgelbühne und entdeckte dort einen Besucher, der ihm über in der Zeit des Kulturkampfes mitgespielt hatte. Gleich bei Beginn der Predigt wandte er sich nach oben und sagte: „Wer hat dich verlorenes Schaf so früh zur Kirche geführt?“

Bevor der Kanal gebaut wurde, fand eine Befestigung des Geländes statt, an der auch der Förster aus Bladenhorst teilnahm, der sich um seinen Wildbestand arg sorgte. Der Förster blühte den Bauinspektor mit seinen treuen Augen an und sagte dann nachdenklich getrimmt: „Die Fasanen können über den Kanal fliegen. Nun frage ich aber: Wie sollen die Hahn hinüber kommen?“

In Viersen fand der Herner Humor auch seinen Niederschlag. Vor allen Dingen zogen die Herner lokale Ereignisse heran. So war im 1880 die heutige Bonder-Hendel-Straße, die damals Judweg hieß, eine Straße, auf der sich Schlagloch an Schlagloch reihte. Manches Karren- und Wagenrad brach dort beim Fahren zusammen. Es ging dann bald folgender Vers herum:

„Sie haben eine Leiche im Transport,
Auf einmal war der Tote fort.“

Als die Herner sahen, daß die Industrie nicht nur den Wald, sondern auch das Wild nahm, schrieb ein Lokalidiot:

Das allerbeste wilde Tier,
Das einstens hat gelebt allhier,
Schuldindern zeigt man's unter Glas:
Es ist ein ausgefloppter Hase.

Das Luftkühlschneckenzeichen

Auszeichnung bei besonderen Verdiensten.

Am 5. Jahrestag der Mächtigkeitsfeier hat der Führer und Reichsanführer eine Reihe von Ehrenzeichen geschaffen, die eine Anerkennung für treue Dienste an Volk und Staat darstellen sollen. Von diesen ist das Luftkühlschneckenzeichen nicht allein eine Treudienstausschmückung, sondern eine Auszeichnung für langjährige hauptamtliche Dienste, sondern eine Auszeichnung für besondere Verdienste auch bei freiwilliger und ehrenamtlicher Mitarbeit im Luftkühlschnecken.

Das Luftkühlschneckenzeichen wird in zwei Stufen verliehen: die 1. Stufe für besonders hervorragende Verdienste um die Förderung des Luftkühlschnecken in Deutschland, die 2. Stufe an Personen, die sich in Deutschland nach dem 30. Januar 1933 im Luftkühlschnecken beteiligt und hierbei besondere Verdienste erworben haben.

Die Verleihung des Luftkühlschneckenzeichens bietet die Möglichkeit, gerade denjenigen Volksgenossen Dank und Anerkennung des Führers zum Ausdruck zu bringen, die seit Jahren Treue und Arbeitskraft ehrenamtlich in den oft nicht leichten und anfordernden Dienst der Luftkühlschneckenarbeit stellen.

Die Tatkraft der Schaffung eines besonderen Luftkühlschneckenzeichens durch den Führer und Reichsanführer bedeutet darüber hinaus aber auch eine Anerkennung der Luftkühlschneckenarbeit überhaupt. Als solche gilt die Mitarbeit im Flugmeldedienst, Luftkühlschnecken-Wachdienst, Sicherheits- und Hilfsdienst, Luftkühlschnecken und erweiterten Selbstschutz, sowie im Luftkühlschnecken der in § 22 der ersten Durchführungsverordnung zum Luftkühlschnecken vom 4. Mai 1937 aufgeführten Sonderverwaltungen.

Im Interesse einer geordneten und gerechten Verleihung der Verleihungsanträge können die Vorschläge an die Reichspräsidentenkanzlei nur von dem Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe eingereicht werden. Gegenüber diesem sind antragsberechtigt die Dienststellen der Luftwaffe (Luftgaukommandos usw.), Kommandierende Generale der Luftwaffe für die Angehörigen des Flugmeldedienstes und des Luftkühlschnecken-Wachdienstes. Die Vorschläge für den Sicherheits- und Hilfsdienst sowie den erweiterten Selbstschutz werden durch den örtlichen Luftkühlschneckenleiter aufgestellt und über die Inspektion der Ordnungspolizei weitergeleitet.

Anträge für Angehörige des Reichsluftkühlschnecken werden von der Reichsgruppe Industrie, für Angehörige des Selbstschutzes von dem Präsidium des Reichsluftkühlschneckenbundes vorgelegt. Auch die obersten Reichs- und Landes-

behörden, insbesondere die der besonderen Verwaltungen im Sinne des § 22 der ersten Durchführungsverordnung zum Luftkühlschnecken vom 4. Mai 1937 können beim Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Verleihungsanträge stellen.

Anträge, die unter Außerachtlassung des vorgelieferten Dienstweges unmittelbar an die Reichspräsidentenkanzlei oder den Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe eingereicht werden, bleiben unberücksichtigt. Die Einhaltung des Dienstweges liegt daher im besonderen Interesse des Antragstellers.

Wer leben will, der kämpfe

Maitreffen der Jugendgruppenführerinnen in Münster

In Münster fand in diesen Tagen ein Treffen der Jugendgruppenführerinnen im Deutschen Frauenwerk des Gauwes Westfalen-Nord statt.

Am frühen Morgen wurden die Mädel der auswärtigen Kreise von der Gaujugendgruppenführerin am Bahnhof begrüßt und im frühlichen Markt zu den Kameradinnen des Kreises Münster geführt, die sich am Puhertplatz eingefunden hatten. In geordneten Reihen ging es dann fingend zum Ständeburgplatz. Mit hellem Frohem und belohnendem Herzen wurde die erste Gemeinheitsveranstaltung in so großem Rahmen erlebt. Wenn auch die vielen weißen Blüten nicht im Maitreffenstehen prangen, so konnte das doch der Freude an dem erstmaligen großen gelassenen Maitreffen etwas anhaben. Die Maitreffen, die auf dem Heimweg am Ständeburgplatz frühlich stattfanden, zeigten, daß „Der Frühling die Welt beherrscht“ — auch bei Regen und Kälte.

In der Jugendberge schlief sich dann die Freiheit. In der Jugendberge schlief sich dann die Freiheit. In der Jugendberge schlief sich dann die Freiheit.

In diesem Sinne wurden die großen und kleinen Aufgaben der Jugendgruppen im Deutschen Frauenwerk gemeinsam beleuchtet. Eine frühlige Abmahlung brachte das Singen und die Volkstänze, die die Maitreffen, als sich die Sonne doch noch hernormte, draußen verlusten.

Den künftigen Maitreffen fand das Jugendgruppenführerinnentreffen in der gemeinsamen erlebten Aufhebung „Ira von Raumburg“.

Auch Kino-Eintritt unterliegt dem Breckschloß

Es hat sich gezeigt, daß nicht hinführend Klarheit über die Eintrittspreisevorschriften für die Filmtheater besteht. Der Reichskommissar für die Preisbildung stellt daher fest, daß bei Anträgen auf Genehmigung von Eintrittspreisen für Filmtheater stets der Präsident der Reichsfilmtheaterkammer gutachtlich zu hören ist. Vereinzelt haben Filmtheaterbesitzer, insbesondere anlässlich einer Inkassoblockade ihrer Theater die Plakate von den Säulen der Säulen entfernt. Der Reichskommissar weist darauf hin, daß die Plakate von den Säulen entfernt werden dürfen, nur nach Erteilung einer entsprechenden Ausnahmebewilligung vorgenommen werden dürfen. Ebenso ist die Abschaffung von Eintrittspreisenbewilligungen nur mit Genehmigung der zuständigen Preisbildungsstellen möglich.

Rechner Schachtelmarkt

am 24. Mai 1938. Auftrieb: 267 Rinder, darunter 35 Ochsen, 52 Bullen, 162 Kühe, 18 Färsen; ferner 561 Kälber, 6 Schafe, 1862 Schweine. Für 50 kg Lebendgewicht wurde bezahlt für Ochsen: a) vollf. ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 45 RM, b) sonstige vollf. 41 RM, c) fleischige 34-36 RM; Bullen: a) jünger vollf. höchsten Schlachtwerts 43 RM, b) sonstige vollf. oder ausgewachsene 39 RM, c) fleischige 34 RM, d) gering genährte 27 RM; Kühe: a) jünger vollf. höchsten Schlachtwerts 43 RM, b) sonstige vollf. oder ausgewachsene 39 RM, c) fleischige 30-33 RM, d) gering genährte 20-26 RM; Färsen: a) vollf. ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 44 RM, b) vollf. 40 RM, c) fleischige 35 RM, d) gering genährte 28 RM; Kälber: Sonderklasse 72-78 RM, a) beste Markt- und Saugkälber 60-63 RM, b) mittlere Markt- und Saugkälber 53-57 RM, c) geringere Saugkälber 45-48 RM, d) geringe Kälber 35-38 RM; Schafe: beste und mittlere bis 42 RM, geringe 25-28 RM; Schweine: a) vollf. über 150 kg 56 RM, b) vollf. 135-150 kg 55 RM, c) 120-144 kg 54 RM, d) vollf. 100-120 kg 52 RM, e) vollf. 80-100 kg 49 RM, f) fleischige 60-80 kg 49 RM, g) fleischige unter 60 kg 49 RM, h) fette Speckschauen 53 RM, g) andere Sauen 51 RM. Marktverlust: Großschaf und Schweine zugeteilt, Kälber mittel.

Der Feuerreiter,

die gern gelesene illustrierte Wochenchrift, wird den Bestellern mit der heutigen Ausgabe des Herner Anzeigers ins Haus gebracht.

Wochenende vieler Herner

Mit Paddel und Segel auf dem Hallerner See.

Zu den Aufgaben eines Chronisten gehört es wohl kaum, für irgend ein Bad oder einen Ausflugsort die Werbetrömmel in Gestalt eines propagandistischen Werbeaufsatzes zu rühren, aber er kann sich auch nicht nur mit der nüchternen Tatsachenregistrierung begnügen, daß am letzten Wochenende Hunderte von Hernern irgendwo weilten, wo noch kein Schornstein qualmt, kein Schloß glüht, kein Warenhausfahrrad fährt, tanz da wo Sonne, Licht, Luft und Wasser ist. Die Ziele, die der Herner am Wochenende und am Sonntag hat, um sich von der harten Werktagsarbeit auszurufen und neue Kraft und Erholung zu finden, sind nicht so vielfältig, daß all die beschaulichen Heden am Rande der Stadt und darüber hinaus gar nicht aufgezählt werden können.

Es bleibt auch eine schwer zu beantwortende Frage, wo sich die meisten Herner an diesen beiden Tagen herumtummeln, so ganz nach dem eigenen Gutdünken. Trotzdem dürfte es nicht gewagt scheinen, wenn man zu der Feststellung gelangt, daß eine Vielzahl am Wochenende und am Sonntag nördlich das beginnende Münsterland aufsucht. Die Heide, alten Wälder der Hohen Mark, der See, die alte Kämmerleite, Haltern, die Linde, die Steyer usw., gehören mit zu dem Ziel vieler Herner, und es gibt Menschen, die kennen die Wege und Wege der großen Stadt besser, als die Straßen in ihrer eigenen Stadt. Da ist unsere Hühnerheide, die lügend und lachend die Heide durchzieht, da ist der Wandersport und Naturfreund, der die Natur und den heiligen deutschen Wald erlebt, da ist auch der „Sonntagsmaler“, der nach nichts von der alten deutschen Fräuleinwelt kennt, mit einem Schaufelrad durch die Gegend jagt und amischen Birkenzain und Ginterbusch in seinem „leidenden Auszug“ manchen Hieb der Buntfärbung einträgt.

Nicht zuletzt sind es aber unsere Wasserparcours und -sportlerinnen, die jetzt wieder hinausziehen und einer der geliebten Sportarten huldigen. Im Kanu-



Mit vollen Segeln in den Maienmonat.

einer und zweier, mit Paddel und Segel lassen sie sich auf dem großen See schaukeln und fliegen die Linde und Steyer hinab. So ganz vertraut mit den Wellen eines Koffergeschliffenen und den leise plätschernden Wellen, läßt es sich dort schon leben. Im Abend nimmt das Boothaus die „Kühlschnecken“ wieder auf bis zum nächsten Wochenende.



Mit vereinten Kräften gehts flotter.

(Aufnahme: Lauerbach)

Zur Herner Gedenk-Ausstellung Weltkrieg 1914-18

Kamerad, wo lagst denn Du?

Wir stehen vor dem Front-Relief: Verdun!

232.000 Deutsche haben hier den Heldentod! Eine Viertel-Million Männer weinte sich die Augen rot! — An diese Stätte denkt jeder nur mit heiligem Ernst, ganz gleich, wo er wand, rannte, blutete...

Vom Rednerpult aus gesehen liegt das Hochbild vor uns in der Richtung gegen Süden. Die Maas fließt also auf uns zu. Ihr linkes Ufer ist zu unserer Rechten. In die Maas mündet der Forgesbach! Das Dorf Forges liegt aufwärts die Mäule im Forgesbachthal und noch weiter Behlincourt. Das rechte Ufer des Forgesbach zeigt uns den Rabenwald, dahinter das Carvilles-Waldchen, das Dorf Cumieres, unversehrt der Tote Mann, gegen Westen die Höhe 304, weiter westlich das Dorf Malancourt. Viel weiter vor sind wir nicht gekommen. Der westliche Vorstoß erfolgt am 6. Dezember 1916, der erst die Höhe 304 endgültig in unseren Besitz brachte und den gegnerischen Führer zum Auszug zwang: Was nützt es mir, die Deutschen links der Maas zurückzutreiben, wenn sie rechts derselben dafür hereinbringen! Das rechte Maasufer unmittelbar vor dem Rednerpult.

Die Orte Confiencourt, Rebent, Samogneux liegen an der Maas. Die Ormont-Waldung, der Haumont mit dem gleichnamigen Dorf weiter südlich, dann die Höhe 344 und der Pfeffer-Rücken mit dem Dorf und Berggraben Louvemont liegen in linearer Richtung mit der französischen Feuergeleitete Maas.

Unmittelbar vor dem Rednerpult gelegen ist Flabas am Nordrande des Carvilles-Waldes, der durch eine mächtige Waldtränke mit dem Viller-Wald abgetrennt ist. Der tapfere Gegner Driant starb am 22. Februar 1916 im Carvilles-Wald den Heldentod! Am Tage vorher hatten sich die Elbregrenadiere (Ser) und die 12er aus Frankfurt (Oder) als Mittelschiff unter den Klängen des Frankreichs Marsches und Preußens Gloria dort verblutet...

Links vom Pult finden wir die Bahngelände der Klein-

bahn Yvonne — Oremilly, linksöstlich davon die Höhe 307/310, weiter südlich das Dorf Ornes mit der Parg-Kreuz-Höhe, dem berühmten Rednerweg, noch weiter südlich das Dorf Bezonvaux... Die Bahn führt bis zum Vourbach-Tal und an dessen nördlicher Seite zur Höhe von Fleury!

Der Höhenkamm vor dem Pulte läuft folgendermaßen in der Richtung vom Norden nach Süden: Höhe 331, Herbedois, links Choume-Wald und dann über die Blinckhöhe Hermetage, rechts die Höhe 378, an deren Nordabhang die Chambrilles-Ferne und dann der Fosses-Wald liegt, und zu deren Rechten gegen Westen die Totenklucht südlich lauert. Weiter südlich das dritte Massif des Douaumonts (erobert am 25. Februar 1916, Erst-Erhäuter Lin. d. Rel. E. Radtke, J. R. 24. 6. Romp, Neu-Kruppa) nordwestlich davon der berühmte Stielberg und Dorf Douaumont. Links der Herbaumont und die Tamin-Schlucht. Südlich die Sterdeklucht von Fleury. Gegen Osten Caillette und Chapite-Wald. Südöstlich die Feste Vaux, erstmals im März erobert und endlich erobert im Juni 1916. Westlich von Vaux als höchsten Punkt die Feste Souville! Etwa nordwestlich als Südpunkt der Totenklucht der Thaumont-Rücken und die „kalte Erde“.

Bis hierher und im Süden bis auf die Weinbergbalden zwischen Dorf Velleul und St. Michel drängten die deutschen Angreifer... nicht liegend und nicht unterliegend lediglich dem Befehl folgend, „zu nehmen und zu halten!“ Als verarmtestes Wort die Mahnung des Generals Lotterer († am 4. März 1916): „Zum Sterben sind wir da“.

Links vom Pult dehnt sich die mächtige Woerthe-Ebene (Waber-Ebene), an deren Südrand die Combres-Höhe mit 1914/15 blutgeheilten Höhen bis zum südwestlich gelegenen Städtchen St. Michel, nördlich dessen die Sperrforts Tiron und Vencourt das Maasthal bewachen.

Links der Maas die Wald- und Rückzugstellungen der Franzosen. Besonders bemerkenswert darunter das Dorf St. Andre in den Argonnen, wo wir 1914 schon waren, bis die Marztaggedie uns zum Rückzug zwang, und das

berühmte Gefangenenerlager Souilly am gleichnamigen Dorf.

In der Mitte des ganzen Relief aber liegt, behütet durch einen reichen, wehrhaften Kranz von Sperrforts: ca. 70 an der Zahl:

Verban, das alte deutsche Viren, das römische Vitunum! Ca. 400 Jahre römisch! 800 und mehr Jahre deutsche Königsstadt und seit 255 Jahren französisch!

Hochbild: Arras-Loretto!

Vom Norden nach Süden die Straße, die jeder einmal ging, und eine blutige Litanei von Ortsnamen: La Bassée, Feinsnes, Suquid, rechts Voos, links Lens, westlich weiter bis zum Sattel zwischen der Loretto-Höhe und der Vimy-Höhe, oder, über diesen hinweg, Souchez mit Friedhof und der Jüderfabrik weitlich liegen lassend, von hier auf der Straße nach Arras liegt der größte Friedhof der Westfront: Railleulandje (Reuville St. Baast). Arras mit der alten Zitadelle gegen Westen erbaut, erinnert an die Zeit, da die Franzosen gegen die Engländer blutige Fehden fohten.

Von Arras führt südlich die große Straße nach Cambrai und gerade, südlich die Straße nach Bapaume. In leicht nördlicher Richtung geht es entweder auf der Straße oder durch Hunderte kleiner unversehener Dörfer des Artois nach Douai. Nach Douai führt auch die fahrlässige Straße von Lens über Feunil-Vielard... In nördlicher Richtung (also links vom Rednerpult) geht die große Straße nach Lille. Rechts würde der Weg nördlich von La Bassée nach Felleul-Reuville Chappelle, Steenmark zum Kessel führen. In nordwestlicher Richtung liegt Belhune.

Der ganze nördliche Teil des Reliefs zeigt das typische Bild einer Bergwerksgegend, in der Strohen- und Halddenkämpfe alljährlich waren... Die Toten werden nie gezählt!

Flandern!

Flandern! Sich aufstellend in zwei Länder! Die Lys als Grenzfluß zwischen Frankreich und Belgien. Grenzfluß Menin/Balluin. Gegen Süden des Hühnermarkes von Lille, gegen Westen Armentieres. Nordöstliche Ecke des Bildes Roulers. Beginn des großen Kreuzweges über Ostmeuwkerke Westroiseke, Prokappelle, Langemark.

Vor dem Rednerpult die Waldfläche des Houthouster-Waldes!

Links vom Rednerpult Hoglebe, Staden, von wo aus

der Bahndam der Vollbahn über Stadenberg nach Langemark führte.

Links von Ostmeuwkerke Moorslede, nordwestlich zu diesem Völschendeale.

Zwischen Roulers und Menin liegt nahe der großen Straße, die südwärts über Menin, Roubaix, Tourcoing nach Lille führt, kurz vor Menin Lebeghem. Von Menin führt nordöstlich auf Ypern zu die hohe Straße Obelme, Geluneli, Schloß Hooge. Auf ihr empfing der Fahrer als einfacher Soldat die Feuerstöße. Bereits bei Obelme mußte die Truppe rechts vom Wege weg und über freies Feld in der Richtung Voelcke zum Sturm vorgehen. Von links der Straße her erhielten sie Flankenfeuer der Engländer und hatten furchtbare Verluste zu erdulden. Die Engländer fanden am Yperkanal bei Doppelhöhe 60 und Hellebeke und hatten Gelegenheit zum Flankenfeuer.

Der Yperkanal, der so viel deutsches Blut in seinen Wassern aufnehmen sollte, ist zu finden, indem man von Menin westwärts der Lys über Werme, Comines folgt (weiter geht's dann nach Warneton, Melles bis Velleul südwestlich vom Kesselmooslin). Von Comines aus geht sich der Kanal leicht nordwestlich, an Ypern vorbei nach Reuville-Steenstrate, Lughem, um sich später mit der aus Frankreich rückwärts des Kessels kommenden Lys zu vereinen. Am rechten Uferbaldicht dom Pult aus sehen wir Mecken, Bifchoole, Appe...

Übertrag wird das ganze Bild von dem „Auge Flanderns“, dem Massif des Kemmels, dem sich westlich nach einige heil umkämpfte Höhen anschließen, der Schwärze und der Rote Berg. Am Fuß des Kemmels liegt das gleichnamige Dorf. Weiter südlich das Dorf Willechete. Nördlich der Didebusch. Der Angriff auf das Kemmel 1918 führte vom Süden und Osten her. Die Toten Flanderns zählen wie überall, wo Deutschland zeigte, wie es sterben kann, nach Hunderttausenden.

Ausklung: „Mögen Raufaufende vergehen, so wird man nie vom Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schiefer der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden, nicht wankend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unverletzlichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bekennen, daß dies ein Ebnie ihres Volkes war.“

Adolf Hitler: „Mein Kampf.“

„Am Herdfeuer“

Da lächelte die Justiz

Das Beweismittel.

Der Verteidiger begann: „Um den Beweis zu erbringen, daß mein Klient völlig unschuldig ist, bedarf es keiner großen Gelehrsamkeit, sondern nur einer Kleinigkeit: gelunden Menschenverstand.“

Da unterbrach ihn der Vorsitzende: „Innerhalb welcher Zeit können Sie dieses lebende Beweismittel beibringen?“

Die Beratung.

Ein amerikanischer Jurist, der im Ruhestand lebte, wurde zum Richter ernannt. Er war ein Mann von Ansehen und Bekanntheit. Er hatte einen großen Namen. Er hatte einen großen Namen. Er hatte einen großen Namen.

Das Vergehen.

Das soll tatsächlich einmal geschehen sein: Zum Präsidenten eines Gerichts kam ein Mann von Ansehen und Bekanntheit. Er hatte einen großen Namen. Er hatte einen großen Namen. Er hatte einen großen Namen.

Der Erfolg.

Ein einst bekannter amerikanischer Anwalt erzählt in seinen Erinnerungen: „Eines Tages begegnete ich einem Kollegen, der eben einen großen Namen gemacht hatte. Er hatte einen großen Namen. Er hatte einen großen Namen. Er hatte einen großen Namen.“

Unschöner Ausweg aus dem Gerichtssaal.

„Glänzend! Ich habe die Hälfte des Prozesses gewonnen!“

„Das ist ja herrlich, so ist er wohl nicht so sehr verurteilt worden als zu...“

„Doppelt genügt.“

„Mit strahlendem Gesicht teilte der junge Anwalt seinem Mandanten mit, daß er den Prozeß gewonnen habe, wobei er nicht vergaß, seine eigene Tüchtigkeit in das rechte Licht zu legen.“

„Der Anwalt fiel aus allen Wolken. Das war ihm denn doch noch nicht vorgekommen. „Über wozu denn?“

„Der Mandant rollte die Augen. Voller Stolz rief er hervor: „Damit auch die zweite Instanz sieht, daß ich recht habe!“

„Das Vorbringen.“

„In London gab es einen Richter, der wegen der Länge und der Trockenheit seiner Reden berüchtigt und gefürchtet war. Jedem, wenn er das Wort ergrieff, machten sich seine Kollegen auf eine lange Sitzung gefaßt.“

„Ein großer Prozeß stand zur Verhandlung. Der Sitzungssaal war bis auf den letzten Platz gefüllt; selbst auf den Mauervorhängen und Treppengeländern hatten sich neugierige Zuhörer niedergelassen. Der Richter erhob sich, räusperte sich bedeutend, begann seine Rede und — fand kein Ende.“

„Die Kollegen gähnten, die Zuhörer blinzelten bedeutend mit den Augenlidern, und hier und da nickte auch tatsächlich jemand ein. Der Richter aber ließ sich nicht ablenken. Er sprach weiter und weiter, bis er endlich, nach einer langen Rede, zu dem Schluss kam: „Ich habe gewonnen.“

„Das war für die Herren Kollegen Anlaß genug, ihrer Spottlust freien Lauf zu lassen. „Man müßte den Herrn Vorsitzenden eigentlich die Übermüdigkeit anmerken lassen“, meinte einer, „begangen mit einem langen kumpfen Werk.“ — nämlich seiner Rede!“

gewaltigen Glieder in die Hände des Strahls einer amerikanischen Universität hineinzuwagen.

Im allgemeinen nennt man jeden Menschen, der größer als 2,10 Meter ist, einen Riesen, wobei Körperlängen über 2,50 Meter schon zu den ganz großen Seltenheiten gehören. Man hat zwar immer behauptet, es habe einst auf der Erde Riesen gegeben, aber diese Behauptungen sind durch nichts bewiesen. Es dürfte sich um vereinzelte Ausnahmen gehandelt haben — wie bei jenem Amerikaner und wie bei S. M. Ghazi.

Natürlich sind über verschiedene Riesen genaue Aufzeichnungen gemacht worden. So hatte König Jakob I. von England einen Portier mit Namen Walter Ballous, der 2,34 Meter hoch war. Ferner gab es einen gewissen

So war Stine!

Ein altes Geschichtchen von H. Esen.

Mehr als vollstän, arbeitslos, wasser, blaue Augen, frohlockender Haartuschel und ein gutes Herz — das war Stine!

Vor etwa sechzig Jahren reiste man Meilen ihrer Art kurzer Hand in die Kategorie „Unschick vom Lande“ ein, und die Wirtin, die die Karte des Reisenden vorlegte, an ihr in einem Monat mehr als sie selbst in einem ganzen langen Leben sich verdienen konnten.

Als Stine zur Großmutter kam, feierte sie ihren Einzug als ein Prachtexemplar in jeder Beziehung. Sie war schön und arbeitssam, fleißig und lauer. Und schon am ersten Tage wußte die Großmutter, das das eine sei, auf die man sich verlassen konnte.

„Doch, schon am zweiten Tage verlor sich das Bild ein wenig. Stine, von allem Neuen noch etwas benommen und noch ein wenig menschlich, war am ersten Abend heimlich und leise auf ihr Kämmerlein gegangen, ohne ihrer „Herrlichkeit“, wie man es damals nannte, den Gute-Nacht-Gruß zu entbehren.“

Großmutter und Großmutter, die natürlich noch gar nicht Großmutter waren, weil sie noch nicht einmal eigene Kinder hatten, hielten aber darauf, daß Herrlichkeit und Gelübde eine einigartige Familie seien, und waren es gewohnt, daß man sich die Tageszeiten bot.

Das hatte Stine einfach nicht gewohnt. Als die Frau Doktor ihr ob der Unterlassungsliebe ein paar erzieherische Worte sagte, verlor sie die gute Stine sofort, und als der zweite Abend kam und die Zeit der Nachtruhe, als der Herr Doktor mit seiner Frau und einigen lieben Gästen noch bei einem gemütlichen Gläschen Wein saß, ließ sich ein gewaltiger Aufstand auf der Türe auf, auf das man wohl merkte, daß sie eingetreten sei, und schmetterte aus Leidenschaft, um die Unterhaltung zu überbrücken: „Gu-te Nacht!“

„Macht eine Anz, schlag die Türe wieder hinter dich zu und verdammt.“

Und das war nun auch wieder nicht richtig! Die dienliche Stine, die sich einmal im Gebot, „Stine“, so sagte sie, „Stine“, alles, was du am Tag tust, ist richtig. Du bist ein gutes Kind, aber noch viel mehr lernen. Sieh mal, als du vorerhalten so ohne gute Nacht zu wünschen dich schlafen legst, das war das ein Verstoß gegen die Anstandsregeln, ohne deren Befolgung wir alle nun einmal keine gebildeten Menschen sind. Du unterliegst etwas. Und gehst, Stine, da hast du in der Stube geschrien, als müßtest du den Verdacht nicht weichen. Es war viel zu laut. Mein Mann war ganz entsetzt, und unsere lieben Gäste haben ein wenig gekostet. Sieh mal, es kommt darauf an, daß man zu allem auch den richtigen Ton findet! Ich gebe zu, daß das manchmal recht schwer ist. Und so einfach beschreiben läßt sich das nicht auf. Am besten ist schon, du gibst immer ganz genau acht, wie ich es etwas mache. Willst du das?“ — „Ja, sagte Stine. „Das will ich wohl!“

Es war einige Tage später. Der Herr Doktor sah nach getaner Tagesarbeit mit dem Herrn Pfarrer, dem Herrn Apotheker und dem Herrn Amtmann im behaglichen Wohnzimmer, indes die Hausfrau mit ihren Freundinnen den monatlichen Kränzchen, diesmal bei Frau Amtmann, hatte.

Stine hatte weiter nichts mehr zu tun. Die Köchin war schon zu Bett, der Knecht im Wirtshaus. Stine, eingebildet der belebenden Worte, nahm sich vor, sich zu beruhigen, wie es sich gehört, auch wenn die Frau nicht im Hause war. Nämlich nicht zu laut. So, wie es am Abend vorher die Frau Doktor selbst gelehrt, die ihr so sehr wollte, wie man es macht.

Also begann Stine in das Wohnzimmer, lächelte freundlich den Herren zu, schickte sich auf den Zehenstapfen

Maximilian Müller, der mit 55 Jahren 2,56 Meter Höhe erreicht hatte. Die größte Senilation des vergangenen Jahrhunderts aber war ein gewisser Patrik O'Brin, der mit 38 Jahren 2,68 Meter erreicht hatte. Er konnte sich auf der Straße bauen an den hohen Strahlenlaternen die Pfeife anheften. Dieser Patrik O'Brin hatte nach seinem Tode ein seltsames Abenteuer zu befehlen. Er wollte nicht bestattet werden, wie es einige Verste wünscheten. Deshalb ließ er sich gegen eine vorher festgelegte Gebühr von 200 Pfund Sterling ins Meer werfen. Aber einer der Fischer war bestochen worden und hatte an den Fuß des Leichnams einen Strick gebunden. Man holte also den toten Patrik nach der Erledigung des ersten Auftrages wieder aus dem Wasser heraus und verkaufte ihn an die Anatomen...

sum Herrn Doktor, beugte sich über seine Schulter und flüsterte ihm ins Ohr, und zwar immerhin noch so laut, daß es alle Anwesenden vernehmen konnten: „Ich geb' jetzt ins Bett!“ Bleib nicht mehr so lange sitzen. Gute Nacht!“

So war Stine!

Die Eingeborenen in Nigeria sollen ihren Rheumatismus auf eigentümliche Weise behandeln. Auf den Märkten, wo alle möglichen Heilmittel und Medikamente verkauft werden, kann man auch Fische erwerben, die elektrische Schläge ausstrahlen. Der Patient legt den Fisch auf die schmerzende Stelle und bekommt dann im Laufe einer Stunde einige Stöße, die allmählich an Kraft abnehmen.

In der Stadt Neugott ist es streng verboten, einen Regen- oder Sonnenschirm aufzufahren, wenn man sich in der Nähe eines Todes befindet.

In China gibt es noch viele Zahnärzte, die ihre Finger als Zahnangabe benutzen. Sie haben durch ausdauernde Übung unbeschreibliche Fingerkräfte erlangt. Sie können eine Walnuß amischen Daumen und Zeigefinger zerdrücken, und ihre Geschicklichkeit beim Zahnziehen ist geradezu verblüffend.

Die Seismographen in Hamburg und Potsdam registrierten häufig leichte Erdbeben, deren Ursache unbekannt war. Man nimmt heute an, daß diese Erschütterungen von der Brandung an der Westküste Norwegens her rühren. Die Stöße pflanzen sich durch den seismischen Untergrund von Norwegen über Südnord nach Norddeutschland fort.

Die Amazonen-Amerikaner lassen in ihren Bauten andere Arten als Sklaven und sind von ihnen abhängig, was die Nahrung betrifft. Wenn keine Sklaven da sind, sterben die Amazonen-Amerikaner Hungers, selbst wenn Nahrung aus der Gegend ist.

Die Amazonen-Amerikaner lassen in ihren Bauten andere Arten als Sklaven und sind von ihnen abhängig, was die Nahrung betrifft. Wenn keine Sklaven da sind, sterben die Amazonen-Amerikaner Hungers, selbst wenn Nahrung aus der Gegend ist.

Die Amazonen-Amerikaner lassen in ihren Bauten andere Arten als Sklaven und sind von ihnen abhängig, was die Nahrung betrifft. Wenn keine Sklaven da sind, sterben die Amazonen-Amerikaner Hungers, selbst wenn Nahrung aus der Gegend ist.

Die Amazonen-Amerikaner lassen in ihren Bauten andere Arten als Sklaven und sind von ihnen abhängig, was die Nahrung betrifft. Wenn keine Sklaven da sind, sterben die Amazonen-Amerikaner Hungers, selbst wenn Nahrung aus der Gegend ist.

Die Amazonen-Amerikaner lassen in ihren Bauten andere Arten als Sklaven und sind von ihnen abhängig, was die Nahrung betrifft. Wenn keine Sklaven da sind, sterben die Amazonen-Amerikaner Hungers, selbst wenn Nahrung aus der Gegend ist.

Die Amazonen-Amerikaner lassen in ihren Bauten andere Arten als Sklaven und sind von ihnen abhängig, was die Nahrung betrifft. Wenn keine Sklaven da sind, sterben die Amazonen-Amerikaner Hungers, selbst wenn Nahrung aus der Gegend ist.

Die Amazonen-Amerikaner lassen in ihren Bauten andere Arten als Sklaven und sind von ihnen abhängig, was die Nahrung betrifft. Wenn keine Sklaven da sind, sterben die Amazonen-Amerikaner Hungers, selbst wenn Nahrung aus der Gegend ist.

Die Amazonen-Amerikaner lassen in ihren Bauten andere Arten als Sklaven und sind von ihnen abhängig, was die Nahrung betrifft. Wenn keine Sklaven da sind, sterben die Amazonen-Amerikaner Hungers, selbst wenn Nahrung aus der Gegend ist.

Die Amazonen-Amerikaner lassen in ihren Bauten andere Arten als Sklaven und sind von ihnen abhängig, was die Nahrung betrifft. Wenn keine Sklaven da sind, sterben die Amazonen-Amerikaner Hungers, selbst wenn Nahrung aus der Gegend ist.

Die Amazonen-Amerikaner lassen in ihren Bauten andere Arten als Sklaven und sind von ihnen abhängig, was die Nahrung betrifft. Wenn keine Sklaven da sind, sterben die Amazonen-Amerikaner Hungers, selbst wenn Nahrung aus der Gegend ist.

Die Amazonen-Amerikaner lassen in ihren Bauten andere Arten als Sklaven und sind von ihnen abhängig, was die Nahrung betrifft. Wenn keine Sklaven da sind, sterben die Amazonen-Amerikaner Hungers, selbst wenn Nahrung aus der Gegend ist.

Die Amazonen-Amerikaner lassen in ihren Bauten andere Arten als Sklaven und sind von ihnen abhängig, was die Nahrung betrifft. Wenn keine Sklaven da sind, sterben die Amazonen-Amerikaner Hungers, selbst wenn Nahrung aus der Gegend ist.

Die Amazonen-Amerikaner lassen in ihren Bauten andere Arten als Sklaven und sind von ihnen abhängig, was die Nahrung betrifft. Wenn keine Sklaven da sind, sterben die Amazonen-Amerikaner Hungers, selbst wenn Nahrung aus der Gegend ist.

Die Amazonen-Amerikaner lassen in ihren Bauten andere Arten als Sklaven und sind von ihnen abhängig, was die Nahrung betrifft. Wenn keine Sklaven da sind, sterben die Amazonen-Amerikaner Hungers, selbst wenn Nahrung aus der Gegend ist.

Die Amazonen-Amerikaner lassen in ihren Bauten andere Arten als Sklaven und sind von ihnen abhängig, was die Nahrung betrifft. Wenn keine Sklaven da sind, sterben die Amazonen-Amerikaner Hungers, selbst wenn Nahrung aus der Gegend ist.

Ghazi wächst weiter...

Mit 19 Jahren 2,97 Meter. — Alle Glieder proportional bis auf die Sunge. — Die „aroben“ Vorgänger.

Die im vergangenen Jahr von französischen und englischen Versteigern im National-Exhibition-Galery in London für 50.000 Pfund versteigerte Statue des Ghazi hat sich nicht bewährt. Das Wachstum jenes unglücklichen Komplexions ist weiter angehalten. Es haben sich keine neuen Aktionen eingestellt. Der Gesundheitszustand hat sich nicht verbessert. Der Ghazi ist noch weiter gewachsen. Er hat heute eine Größe von 2,97 Meter. Man rechnet damit, daß er spätestens im Monat Juli die noch fehlenden drei Zentimeter hinzugebracht hat und dann eine Länge von genau drei Meter besitzt.

Der verhängnisvolle Sturz.

Mit 19 Jahren fast drei Meter groß — das ist das tragische Schicksal des ägyptischen S. M. Ghazi, der sein Riesengewicht einem bösen Unfall verdankt, der ihm vor diesen Jahren zutraf. Im Alter von 13 Jahren war der kleine Mohammed auf eine hohe Leiter geklettert und stürzte von einem Neubau, an dem die Leiter angelehnt war, in die Tiefe. Zwar wurde der Schock des Falles durch einen großen Sandhaufen abgemildert, aber es scheint sich eine gewisse Störung an jener Drüse eingestellt zu haben, die das Wachstum des Menschen reguliert.

Man hatte den Sturz von der Leiter schon vollkommen vergessen, als der kleine Mohammed auf einmal ein großer Mohammed wurde und im Laufe von zwölf Monaten 20 Zentimeter in die Höhe schob. Am darauffolgenden Jahr wuchs Mohammed sogar 30 Zentimeter. Im Jahre 1936 hatte Mohammed bereits eine Länge von 2,28 Meter erreicht. Aber es ist jetzt fast drei Meter groß, das Ende seines Wachstums gekommen war. Die Öffentlichkeit begann sich für den jungen Mann zu interessieren. König Farouk persönlich kümmerte sich um ihn und ermöglichte seine Aufnahme in das kaiserliche Hospital, wo man heute S. M. Ghazi in einem besonderen Saal behandelt und als Naturgenie pflegt.

Er hält sich gerade...

Durch eine besondere Diät, die sich speziell auf die Ernährung der Knochen bezieht, hofft man den gewaltigen Körper des S. M. Ghazi soweit festigen und härten zu können, daß der Riese sich auch in Zukunft aufrechterhalten vermag. Eine besondere Ernährung wird ihm deshalb verabreicht, weil bei einer Körpergröße von 2,85 Meter derartige Schwächen auftreten, daß Mohammed sich längere Zeit gar nicht mehr aufrecht zu halten vermochte. Das hat sich inzwischen allerdings wieder geändert.

Wichtig ist, daß alle Glieder an jenem großen Körper gleichmäßig mitgewachsen sind und nicht etwa eine einseitige Größenentwicklung auftritt, wie dies bei einigen Riesen der Fall gewesen ist. Nur bei der Sunge hat sich ein besonders rasches Wachstum eingestellt. Die Sunge ist in dem normal weitergemachten Mund viel zu dick geworden, so daß Mohammed heute größte Schwierigkeiten hat, richtig zu sprechen.

In jüngerer Zeit hat Ghazi sich auch bemüht, durch eine gewisse Art von Körperkultur seinen Gesundheitszustand zu verbessern. Aber die Verste hat dennoch sehr leidet und schließlich das Fortleben eines gesunden Menschen, die den meisten Riesen vorzeitig ein Ende bereitet.

Die amerikanische Konkurrenz.

In Europa und Asien hat jener S. M. Ghazi überhaupt keine Konkurrenz. Der einzige Mensch, der im Laufe der nächsten fünf Jahre für ihn zu einem Konkurrenten werden könnte, ist ein junger Amerikaner, der seiner ganzen Familie über den Kopf gewachsen ist und sich zur Zeit vergebens bemüht, seine

auf sich wirken zu lassen. Los geht! Wo waren wir hingekommen?

Ghiza war den Kopf zurück. „Ich bitte Sie, den Brief vorher lesen zu dürfen. Es scheint ein amtliches Schreiben zu sein, ansonsten die Benachrichtigung von einem Todesfall.“ Der Wächter ist ein Notariat in Breslau.

Hallenschwert hob misstrauisch den Kopf. „Todesfall?“

„Er schickte nach dem Brief. „Na, los dann! Machen Sie sich!“

„Lia, der arme Mann, er sollte heute keine Gelegenheit mehr haben, kein Diktat von Ghiza Meriens fertigstellen zu lassen.“

Ghiza las, bewegte ein paar mal die Lippen, griff sich an den Kopf. Der Inhalt schien eine geradezu erstickende Wirkung auf sie auszuüben.

„Run?“ fragte Hallenschwert, der plötzlich eine wahre Engelsgebild an den Tag legte. Eine Trauernachricht. Da mußte man schließlich ein Auge zudrücken.

Es war, als erdachte Ghiza aus einem dumpfen Traum. „Das — verheißt ich nicht! Es ist — es muß wohl ein Irrtum sein!“

„Na, was denn, was denn?“ machte Hallenschwert kopfschüttelnd. „Darf man leben?“

Ghiza verlor die Miene. „Unter aufrichtigem Beileid! Ist es ein sehr schmerzlicher Verlust?“

Da Fräulein Meriens keine Antwort gab, schickte sich Fräulein Hinterhuber zu Worten des Trostes verpflichtet. Sie armte sich, ließ sie sich! „Geh, das Schicksal ist grausam, blindwütig, rächt es uns das Leertum hinweg.“

Aber denken Sie, so groß auch der Schmerz um den toten Mann war, immer dann, wenn die Zeit die große Wohlthaten, auch die Wunden heilen wird. Sie sind ja noch jung. Wenn Sie auch jetzt den furchtbaren Schlag, der Sie wie ein Blitz aus heiterem Himmel getroffen hat, etwas Entsetzliches liegt Sie mitten im Saal innehalten. Ghiza begann zu lachen, aus vollem Halse, es schüttelte sie wie im Krampf, in einem unheimlichen Heiterkeit.

Fräulein Hinterhuber nahm vorstichtig Ghizas Hand. Sie dachte nicht anders, als daß der allzu große Schmerz die Sinne des Mädchens verwirrt habe. „Hallung, Hallung!“ flüsterte sie.

„Hören Sie um Himmels willen auf, Fräulein Hinterhuber!“ konnte Ghiza endlich hervorbringen. „Ich weiß, daß Sie es um meinen, aber — du lieber Gott, ich habe doch gar keine Ahnung, wer der gute Mann ist, dessen Ableben mit mir teilhaftig wird.“

„Wie?“ machte Fräulein Hinterhuber, die nicht recht gehört zu haben glaubte.

Wenn ich einen etwas durchgedrehten Eindruck mache, dann nur deshalb, weil ich diese ganze Geschichte nicht begreife!“

„Nanu?“ klotzte Herr Weiskloß.

„Gehen Sie doch selber und fragen Sie mich, was Sie davon halten!“

Herr Weiskloß rückte eifrig die Brille zurecht. „Sehr geehrtes Fräulein Meriens! Wir entschließen uns hiermit der traurigen Nachricht, Sie sind dem plötzlichen Ableben des Herrn Eduard Grümacher, Gutsherr in Lauterbrunn, in Kenntnis zu setzen. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 12. Juni, vormittags neun Uhr, auf dem Friedhof von Lauterbrunn statt. Wir vollziehen einen Auftrag des Verstorbenen, wenn wir Sie erlauben, an der Beerdigung und der anschließenden in der Notariatskanzlei stattfindenden Testamentseröffnung teilzunehmen.“

„Nennen Sie nicht eintreten und meine Rabberungen annehmen?“ (New-Yorker).

„Das ist — das ist doch Unfimt!“ kammelte Ghiza. „Oh, lassen Sie das nicht!“ mahnte Herr Weiskloß mit erhobenem Zeigefinger. „In den Romanen kommen solche Dinge häufig vor. Warum soll es nicht auch einmal in Wirklichkeit passieren?“

„Nein, nein, an solche Zusammenhänge will ich gar nicht denken! Wahrheitsgemäß stellt sich die ganze Geschichte als ein Irrtum heraus. Sie werden schon leben!“

„Ein Irrtum?“ Da, daß ich nicht lache! Haben Sie schon einmal erlebt, daß eine Notariatskanzlei sich geirrt hätte?“

Ghiza mußte zugeben, daß sie etwas Derartiges in der Tat noch nicht erlebt hatte. „Ach, ich — ich verheißt es nicht! Ich begreife überhaupt nichts mehr!“

Siebenundzwanzigtes Kapitel.

Zwei Stunden später lag Ghiza Meriens im Wartesaal, hatte ein Glas Limonade vor sich stehen und blühte abwechselnd bald auf die Uhr, bald auf die Fügel der großen Eingangstür. Sie hatte mit Walter telefonisch vereinbart, daß sie sich vor dem Abgang des Zuges hier treffen wollten.

Endlich kam er angekürt, schwang schon von weitem den Hut und drückte ihr, als er den Tisch erreicht hatte, leidenschaftlich die Hand. „Sag mal, was sind das für Neugierigkeiten? Ich will nicht hoffen, daß du mit einem veräulerten Kräfzchen angebracht hast?“

„Aber Walter, ich bin ja selber ganz durchgedreht! Hier, das ist der Brief, von dem ich dir erzählt habe.“

Als Rabegaat geleitet hatte, gab er ihr das Schreiben topfischüttelnd zurück. „Abermals, nun begreife ich, warum du nicht alle Tage, daß man zu einer Testamentseröffnung geladen wird. — Um — halt du übrigens schon daran gedacht, daß nun jener Brief, der dir damals unter die Finger kam, in einem ganz neuen und höchst eigenartigen Licht erleuchtet?“

Ghiza wandte ihm ein aufgeschrecktes Gesicht zu. „Mein Gott, wahrhaftig, du hast recht!“

„Die Sache liegt ionenklar! Es handelt sich um einen ganz einseitigen Fall von Heiratszwang. Der Sohn des Notars, ein verbummelter Student, hat durch tragischen Zufall von dem Inhalt des Testaments Kenntnis erhalten, das bei seinem Vater deponiert war. Die Tatsache, daß sich unter den Erben ein junges Mädchen aus Breslau befindet, ist ihm bekannt, um den Freunden brüderlich aufzukaufen zu werden. Dieser Stoll lebt, wie ich unsicher ermitteln konnte, in sehr beiderseitigen Verhältnissen. Er behauptet sich mit irgendeiner verdächtig Erfindung und mag sich oft genug den Kopf zerbrechen haben, wie man zu Geld kommen könnte.“

(Fortsetzung folgt)

Zwei hinter Ghiza

Roman von Hans Hirthammer

Copyright by Oskar Meißner, Weidau 1. Sa.

23. Fortsetzung.

Sechszwanzigtes Kapitel.

Am anderen Tag, als Ghiza gerade ein Diktat von Hallenschwert aufnahm, klopfte es an die Tür.

Auf Hallenschwerts unbedingtes „Herein!“ erschien Fräulein Hinterhuber. „Fräulein Meriens, da ist ein Einlieferungsbrief für Sie! Kommen Sie doch einen Augenblick heraus!“

„Das wird ja immer schöner!“ polterte Hallenschwert. „Gehen Sie gefälligst dafür, daß Ihnen Ihre Privatbriefe in die Wohnung zugeht! Machen Sie sich rasch, ich liebe es nicht, wenn man mich bei der Arbeit unterbricht.“

Ghiza legte verwirrt den Bleistift weg und eilte ins Vorzimmer. Sie konnte sich nicht denken, was es sein konnte. Ein Einlieferungsbrief? Für sie?

Während sie wartete, fiel ihr die Knie vor Schreck. Der Brief war sicher von Walter! Er sollte die Verlobung, der Vorfall geklärt hatte also doch keine Gebild erbracht.

Sie griff nach dem Brief, warf einen raschen Blick auf die Absenderangabe — und atmete erleichtert auf. Ihre Notiz war von Walter! Er sollte die Verlobung, der Vorfall geklärt hatte also doch keine Gebild erbracht.

Der Briefträger hielt ihr einen Zettel hin. „Hier, unterschreiben Sie, bitte! Mein Kollege hat den Brief geklärt schon einmal in Ihrer Wohnung vorgelesen, aber Sie waren nie zu Hause.“

Ghiza nickte abwesend, während sie immer wieder auf den Brief starrte. Vom Notariat Breslau? Komisch! Dieser andere Brief fiel ihr ein, und eine unbestimmte Furcht ließ sie zögern, den Brief zu öffnen.

„Run?“ fragte Hallenschwert, der plötzlich eine wahre Engelsgebild an den Tag legte. Eine Trauernachricht. Da mußte man schließlich ein Auge zudrücken.

Es war, als erdachte Ghiza aus einem dumpfen Traum. „Das — verheißt ich nicht! Es ist — es muß wohl ein Irrtum sein!“

„Na, was denn, was denn?“ machte Hallenschwert kopfschüttelnd. „Darf man leben?“

„Gehen Sie doch selber und fragen Sie mich, was Sie davon halten!“

Herr Weiskloß rückte eifrig die Brille zurecht. „Sehr geehrtes Fräulein Meriens! Wir entschließen uns hiermit der traurigen Nachricht, Sie sind dem plötzlichen Ableben des Herrn Eduard Grümacher, Gutsherr in Lauterbrunn, in Kenntnis zu setzen. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 12. Juni, vormittags neun Uhr, auf dem Friedhof von Lauterbrunn statt. Wir vollziehen einen Auftrag des Verstorbenen, wenn wir Sie erlauben, an der Beerdigung und der anschließenden in der Notariatskanzlei stattfindenden Testamentseröffnung teilzunehmen.“

Notariat Breslau 2. Ges.: Rindmann.

Herr Weiskloß, der keine Ahnung mit dem Velen von wilden Liebesromanen vergebens, kam langsam zu gewöhnlichen Schlussschlüssen. „Halt, Ihnen Ihre Frau Mutter, nie von diesem Herrn Grümacher erzählt?“

Ghiza schüttelte unbelangen den Kopf. „Wenn ich's Ihnen sage, ich höre den Namen schon einmal.“

„Ja“, meinte Herr Weiskloß, „da bleibt denn eben kein anderer Weg, als daß Sie Ihren Koffer packen und

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Der Tod des Wilderers

Von OTTO ALSCHER

Wenn die Sonne sich von den Frühlingwolken befreit, füllt sie gleich helle Wärme den Urwald. Dann sind die Stämme der Riesenhölzer nicht mehr grau, sondern leuchten bunt und berauschend und der Schneegipfel, der durch das noch kahle Gestrüch blickt, schimmert auf einmal nahe und friedvoll. Die niederen Buchenheister aber und die Holunderbüsche glänzen zukunftsverheißend mit ihrem jungen Grün.

Der Wilderer, der mit der Nichte zwischen dem Faltholz hinpäpelt, beachtet das alles nicht. Er ist zufrieden, daß nun die warme Jahreszeit wieder da ist, der Wald nicht mehr offen und verräterisch seine Spuren im Schnee wie ein gefährliches Fangnetz hinter ihm herlaufen läßt. Wohl hat ihm der Winter viel Mühe vor die Nichte gebracht, aber das Bewußtsein, daß einer der Vorstöße seiner Nichte nachkommen könnte, beunruhigt ihn doch. Wenn man ihn auch einmal stellen sollte, so will er doch früher mit dem Schuß fertig sein, als der andere. Der Mann vertreibt das Gedanke zu einem boshaften Grinsen. Er weiß es, daß er der größte Wilderer der Karpaten ist, der nie ein Tier verschont, doch keiner hat ihn je erwischt, denn grenzenlos sind die Berge und der Wald.

Die Sonne ist wieder hinter Wolken verschwunden und es schauert kühl einen Schattengang herauf. Drüben, an der Südhänge, wird es wärmer sein, dort, im Gebirg der Brombeeren können Rebe stehen.

Der Wirt nimmt zwar Rebe nicht an, ist böse, wenn er ihm eine Rinde bringt, weil er schwer bestraft werden kann, wenn er beim Ankauf erwischt wird. Doch was kümmert ihn das, andere Leute essen auch gerne Rehfleisch und zahlen Geld dafür.

Die Sonne ist wieder da, leuchtendes Gold überfließt das junge Laub, Gestrüch und Farn. Eine Menge Fliegen und Käfer jagen und strablen auf einmal rings im Wald. Von oben aber schwebt immer wieder der Schatten eines fliegenden Adlers zwischen den Stämmen hin.

Der Mann läßt sich auf einem Faltholz nieder und lauscht. Gerade so war es vor einer Woche, als ihn die Bache mit den neun Frischlingen anließ. Die Bache blieb im Feuer, die Frischlinge aber erschlug er mit einem Knüttel, drei sind ihm doch entwischt. Hat sie der Teufel, möge sie der Wolf fressen oder sollen sie verhungern!

Ja, er hat ein gutes Gewehr. Schon darum ist es so gut, weil er es geschossen hat. Es ist zwar nur ein Lauscher, hat aber zwei Schüsse, nicht nur im Lauf, sondern auch noch in der Kammer eine Patrone. Nur müßte er es einmal prüfen, denn es ist schon ganz rot vom Rost und der Verschluß geht auch schon schwer.

Die Sonne ist hoch in den weichen Frühlingshimmel gestiegen, der Wald ist laut und lärmend vom Gesang der Vögel geworden. Dabei braust und schallt der Wind im Gestrüch, da drücken sich die Rebe und Eichen in die Dichtungen, denn sie lieben das Rascheln und Tönen des Waldes nicht bei scharfem einseitigen Wind.

Der Wilderer wendet sich tiefer den Hang hinab, wo dieser flacher, mit vielen Senkungen ist. Hier ist der Wald heimlich und still, die mächtigen Eichen mit dem mächtigen Gestrüch tragen an den Zweigen schon dicke Knospen. Zwischen dem Faltholz am Boden wuchert es dicht und grün auf — in der Verschlossenheit muß Wilderer, er spürt es.

Plötzlich ist ihm, als habe er ein polterndes Geräusch gehört, wie von brechenden Eichen. Dort vorne, dem dem Windbruch her kam es. Bebusam! schreit er näher. Nach ist nichts ausgenommen, die zwischen dem Faltholz aufwuchernden Brombeeren und Kirschen bedecken alles. Hinter einem gestützten Baum verbirgt der Mann und sucht etwas zu erkennen. Wohl sieht er die Büsche sich bewegen, was aber dahinter steht, vermag er nicht zu sehen. Da — ein georgertes Brummen. Das sind ja Bären, da heißt es acht haben. Vor allem Augen in den Lauf. Er nimmt die Patrone mit den großen Köpfen heraus und erlegt sie durch Nietenlaufschüsse. Wie schwer sich die Patrone in den Lauf schieben läßt, die Papphülle muß noch geworden sein.

Nun ist er bereit. Vorsichtig hebt er den Kopf über den Stamm und späht nach vorne. Dort, ein junger Bär, ein zweiter! Doch wo ist die Alte? Nun erhebt sich das eine Junge auf die Hinterbeine und schaut zu ihm herüber. Es hat ihn bemerkt. Nun rasch! schreit er, bevor die ganze Gesellschaft davonjagt.

Verflucht, im Schuß hat sich das Junge auf die Vorderfüße fallen gelassen, der Schuß muß zu hoch gegangen sein. Aber es wälzt sich dort. Die Bärin und das andere Junge stürzen davon.

Das Gerösch hat zu schreien begonnen. Hastig wirft der Mann den Verschluß herum, um zu repetieren. Doch die abgeschossene Patrone läßt sich nicht herausziehen. Er zerrt und zerrt, endlich springt der Verschluß auf, aber nun geht die neue Patrone nicht in den Lauf.

Der Mann hört die Bärin zurückkommen. Das Gewehr läßt sich nicht schließen! Der Mann reißt den Verschluß wieder auf, verdammt, die Papphülle der abgeschossenen Patrone ist im Lauf stecken geblieben, nur der abgerissene Metallboden wurde weggeschleudert!

Das Verwundete ist wieder hochgekommen und eilt der Mutter entgegen. Kniebeugt demütig sich der Mann, die Hülfenreste zu entfernen und die Nichte wieder schußfertig zu machen. Doch das Messer, das er dabei zu Hilfe nimmt, bricht ab, die Spitze verklemt sich auch noch in der Kammer. Nun ist er ganz waffenlos.

Ein Grauen steigt in dem Manne auf. Zum ersten Male fühlt er sich hilflos, sieht sich der Gewalt eines Tieres ausgeliefert, er, der bisher rücksichtslos alle Tiere tötete, der sie nicht achtete und nie an ihre Ehre dachte.

Das Junge hat die Bärin aufgehalten, er hört sie erbittern brüllen, während sie das Verwundete untersucht. Er muß sich fortbewegen. Wie soll er sich wehren gegen die Bärin, wenn sie ihn angriff. Der Geröchelte, damit kann er nur einen einzigen Schlag führen.

Die Bärin hat das Junge verlassen, er hört sie fauchend ihn suchen. Wenn sie auf seine Spur kommt, ist er verloren. Da beginnt er zu rennen. Aber sie hat ihn bemerkt, wütend stürzt sie hinter ihm her. Keine Rettung, keine Rettung! ... Nie mehr will er ein Tier schießen, nie mehr!

Und dann, als er schon stehend am Boden liegt, das Leben schwinden fühlt, kramert er sich mit seinem letzten Bewußtsein an das Versprechen, nie mehr will er ein Tier schießen, nie mehr! ... Und fast wohl gleitet er hinüber.



Er freut sich auf den Urlaub

Photo H. P. Engel (Deutsche M)

Der alte Reinecke erzählt

Eine Jugenderinnerung von PAUL ERNST

Der alte Reinecke war Grabenanseher. Den Tag über ging er mit seinem Mitgänger, einem jungen Mann, der ihm zur Hilfe sein mußte, an den Gräbern und Leichen entlang und sah, ob alles in Ordnung war. Des Abends, wenn ich kam, saß er in der warmen Küche in einem dick gestrichelten braunen Kamisch, die Füße weit von sich gestreckt in die gestrichelten weißen Strümpfen, die über die Hosen gezogen waren, und rauchte aus einer langen Pfeife. Seine Frau war inzwischen im Stall, der durch ein kleines Licht dämmrig erleuchtet war, und melkte die Kühe. Man hörte in der Küche das Strüllen der Milch, das behagliche Klirren der Kühe, einen munteren Zurschauer der Frau; und wir beide saßen da, und der Alte erzählte. Er erzählte aus seiner Jugendzeit. Da war er Bedienter bei einem großen Herrn in Hannover gewesen. Er erzählte mir, der Vater seines Herrn habe ihm gesagt: „Wilhelm, mein Sohn hat einen Nagel an dir getroffen.“

Der Herr war aber auch immer gut zu ihm gewesen. Einmal gibt er ihm eine Karte ins Schauspiel, wo die Komödianten den Leuten ihre Fragen vormachen. Da geht er und geht, und da steht mit einmal ein großes Haus, das ist gewiß diermal so groß wie das Oberbergaamt. Da muß er nun eine enge Treppe hinaufsteigen, immer höher, immer höher, er denkt: „Das muß ja so hoch sein wie ein Kirchturm, das hast du die gar nicht so vorangestellt.“ Da oben, da steht denn so eine Art Gensdarm, der hat einen Döcker in der Hand. Der saß ihm, er soll ihm eine Eintrittskarte geben. Reinecke aber sagt: „Ne, die behalte ich, die hat mir mein Herr geschenkt.“ Der Gensdarm aber sagt, das muß so sein; dafür steht er da, daß er den Leuten die Karten abnimmt.



Glück in Blumen

Sie hat gewiß nicht Geld noch Gut,
Dannach sucht man bei ihr vergebens,
Sie freut sich nur in treuer Hut
Der Eltern ihres jungen Lebens.
Doch wenn ein Maitag sie beschwingt,
Sind niemals leer die Kinderhände.
Dann fällt ein Glücksstrahl in vier Wände,
Wenn sie den Strauß mit Blumen bringt.

(Scherl-Bilderhaus-M)

Schwalbenflug

Schwalbe, windschnelle Fliegerin,
Kühngeführten Gedanken gleich
Ueber der notharten Erde hin
Schwebst du edelsten Schwüngen!

Kühngeführten Gedanken gleich
Kehrst du zurück in jauchzendem Zu-
Als sei dein grenzenloses Reich
Voll von heimlichsten Schranken.

Nestgebunden — der freieste Flug!
Aber du fühlst deine Grenzen nicht,
Jauchzend ziehst du, Glückes genug,
Deine Bahn im Licht.

E. G. Kolbenhagen

dafür ist er Beamter. Reinecke denkt, wenn er Beamter ist, dann wird es ja wohl schon so stimmen, und gibt ihm die Karte. Da nimmt der Gensdarm den Döcker, und da geht die Tür auf, und da sitzen die Leute und drehen sich um und gucken ihn an. „Na, nun rein,“ sagt der Gensdarm, und Reinecke denkt: „Wenn der Gensdarm das sagt, dann wird es ja wohl stimmen, dann darf du reingehen.“ Aber da war etwas, das hatte er noch nie in seinem Leben gesehen. Da sitzen die Leute eng zusammen und machen einen krummen Bueckel und gucken alle. Da ist es nämlich wie ein großer Trichter. Da sitzen überall Leute rund herum, und unten sitzen auch Leute, und in der Mitte hängt ein großer Kronleuchter herunter, auf dem sind wohl tausend Lichter angebracht und brennen, und er sitzt so nahe, daß er den Kronleuchter ganz deutlich sehen kann. So etwas wie den Kronleuchter kann man sich gar nicht vorstellen, wenn man ihn nicht gesehen hat. Der war ganz aus Messing, und war künstlich geschmiedet, lauter Blätter waren daran wie Buchenblätter, und aus den Blättern kamen die Talglichter heraus. Und nun bewegten sich doch die Leute, die da ringsum saßen, und weil sie so weit weg waren, deshalb sahen sie klein daumengroß aus. Stundenlang hätte einer so sitzen können und zusehen, wie das war, wenn sich die Leute bewegten, das war, wenn der Wind über's Ackerfeld geht, so bligte das.

„Aber nun mit einem Mal geht eine Klingel. Ich mache einen langen Hals, denn ich will doch sehen, was vorgeht, daß ich es meinem Herrn am anderen Tag erzählen kann, denn der freute sich immer so, wenn ich erzählte. Was denkst du dir? Mit einem Mal ist der Kronleuchter weg, da haben sie ihn hochgehoben, und nun ist es ganz dunkel, bloß noch vier kleine Lampen brannten da so herum. Aber dann war da mit einem Mal ein vierediges helles Licht. Da standen die Komödianten und schrien. Und das dauerte denn so seine Zeit. Mit einem Mal lassen sie da so einen Vorhang herunter, und dann ist der Kronleuchter wieder zu sehen. Und so ging das den ganzen Abend, es wird dunkel, und die Komödianten stehen da und schreien, und es wird wieder hell. Und zuletzt klatschen die Leute und schreien, und die Leute, zwischen denen ich saß, klatschen auch und schreien; da denke ich, das machst du auch. Na, und da standen die Leute auch schon auf und gingen hinaus; da drängten sie sich und quetschten sie sich, das hatte gar keine Manier, wie sie sich drängten und quetschten. Ich denke mir: „Kommt Ihr denn nicht warten? Da sind doch Frauen und Mädchen.“ Aber nein! Als ob ein Unglück geschehen wäre! Daß da nicht die Leute totgedrückt werden, das hat mich verwundert, und das ist jeden Abend so. Da sollte doch der Gensdarm ein Einsehen haben, denn wozu ist er Beamter! Wenn die Leute nicht vernünftig sind, dann müssen sie von der Dreifaltigkeit geleitet werden, denn dazu ist die Dreifaltigkeit von Gott eingesetzt.“

Einmal wird Reinecke vom Herrn ins Zimmer gerufen. „Da war da so eine geistliche Klingelschnecke mit Perlen, weißt du, so eine, wie ich in meiner guten Enkelin habe, bloß daß eine Glocke dran war, die brauche ich ja nicht, an der sag mein Herr, und dann klingelte es, und dann kam ich herein und blieb an der Tür stehen. Also was ich sagen wollte, da sagt mein Herr zu mir: „Wilhelm, du kommst jetzt in die Jahre, du mußt auch an deine Zukunft denken. Immer kann ich dich nicht behalten.“ Nun war aber der Berghauptmann sein Onkel. An den schrieb er also einen Brief: „So und so, und wenn eine Stelle für mich da ist, so soll der Onkel die Stelle mir geben.“ Also da komme ich nun nach Clausthal, und werde Mitgänger, und der Grabenanseher ist schon ganz alt, und ich merke: „Alte, der macht es nicht mehr lange.“

Nun war da ein Mädchen, die war von dem Schwager meiner Mutter Geschwisterkind, und die hatte kein Herrn Berghauptmann gedient. Da hatte sie sich schon etwas gespart, und ich hatte mir in Hannover auch schon etwas gespart, denn da hatte ich mein Essen und meine Wohnung und meine Kleider. Also, wie werden handels-eins, und ich sage: „Nicht will ich aber auch ein eigenes Haus haben.“ Da laufen wir uns erst die Wiese, die hat hundert Thaler gekostet, und dann mache ich eine Eingabe und schreibe: „So und so, ich bin Mitgänger und will mir ein Haus bauen und fordern das Geld an.“ Na, damals war das Berg- und Forstamt noch eins, da wurde man bevorzugt, wenn man beim Bergbau war. Also das Holz kriegt ich. Nun spreche ich mit den Zimmerleuten. Ich sage ihnen: „Woher soll ich das Geld haben, daß ich mir ein Haus bauen kann?“ Na, was so wurde das denn so gemacht. Die Nägel, das wäre ja eine große Ausgabe gewesen, aber die habe ich mir von der Grube mitgenommen, und da fange ich, die Nägel habe ich umsonst. Na, das Haus hat doch noch genau gekostet, ich habe noch zehn Jahre lang Schulden bezahlen müssen.“

Wenn der alte Reinecke so erzählte, dann ging die Hostie, und die alte Frau ging in ihre Stube. Da mußte ich denn aufbrechen, und wir gaben uns zum Abschied die Hand. „Ein andres Mal mehr,“ sagte der alte Reinecke.

Der Apollofalter

Von RUDOLF KREUTZER

Als ich noch ein Knabe war und in die unteren Klassen der Lateinschule ging, wohnte in der Gendlingerstraße in einem schönen und ruhigen Hause der Herr Radl, der Finanzrat Edwin Radl, ein stattlicher, freundlicher Mann in mittleren Jahren, mit einem blonden, wehenden Vollbart und funkelnden Brillengläsern. Ich kam oft in sein Haus, denn er war ein Freund meines Vaters und ich hatte zuweilen eine Bestellung auszurichten oder etwas zu ihm zu bringen, aber auch wenn ich nichts auszurichten oder zu bringen hatte, ging ich gern in sein Haus und erforderte leicht irgend einen Vorwand, denn die schöne und noch sehr junge Frau Radl hatte immer, wenn ich kam, ein kleines Geschenk, eine kleine Freude für mich bereit. Es war dies aber nicht etwa der einzige Grund für meine häufigen Besuche, sondern es gab im Hause Radl eine Koisbarkeit, einen Schatz, wie es nicht dürfte, eine Schmetterlingsammlung, die ich nicht oft genug sehen und beschnüffeln konnte und vor der meine eigene bescheidene Sammlung allen Glanz verlor.

Da standen in einem großen hölzernen Kasten unter dem blühenden Glasdeckel, klar und real, mit vorgestreckten Füßchen, die vielen Falter, die schmalen Leiber von feinen, kaum sichtbaren Nadeln, wie von hauchdünnen, silbernen Längeln, durchbohrt und bereitet die rote Pracht ihrer leuchtenden, gelbschwarzen Flügel wie schöne Einbilder des Vergangenen vor meinem staunenden Blick. Die schönen, lautelessen Gäste der Sommerwiesen, die unbegreiflichen Farben und Wunder meiner Knabenräume: Admirale, bunt und leuchtend wie die Flaggen der Schiffe auf dem Meere, Kaiserfalter, kostbar und prächtig wie Brokat, Perlmutterfalter mit Äugeln, die schimmerten wie von Juwelen, schwermütige Teufelsköpfe, die wie purpurne Monde an den Äugeln glänzten und mitten durch den trüben, silbernen Glanz der schwebelartigen Schwingen tief geheimnisvoll glänzten das unsäglich scharfe Gesicht der Adern, ein unaussprechliches, traumhaftes Gewirr von hauchdünnen Linien und Figuren, die einander tastend suchten, sich einander verschlangen und wieder auseinander strebten. Oft sah ich, über den hölzernen Kasten gehend, reglos mit starrer, erschrockener Atem und immer, wenn ich auf das gebreite Flügelmeer des Apollofalters blickte, so schien es mir wie eine aufgeregte, stille Frage an meine Seele, auf die ich keine Antwort wusste, wie ein sicheres Gleichnis eines unsagbar Echten und Belebenden, das wie ein Geheimnis in das ewige Leben der Schöpfung verweben war und von dem ich schauernd ahnte, daß es freile und noch unerkannt, auch in meiner Seele wohnte.

Einesmal, an einem schulfreien Nachmittage, war ich wieder im Hause des Finanzrates. Ich sah, wie immer, über den Schmetterlingskasten gehend, verlor ich im Anblick des schönen Falter und plötzlich stand Frau Radl neben mir und indem sie mir die Hand leicht auf die Schulter legte, fragte sie mich, ob sie mir vielleicht den Apollofalter schenken sollte. Ich blickte verwundert und fast erschrocken in das stille, ängstliche Gesicht, das sich zu mir niederbeugte und wartete nicht zu antworten. Da ging Frau Radl aus dem Zimmer und als sie nach einer Weile zurückkam, da hatte sie eine schmale Schachtel in den Händen, auf deren Boden sie ein kleines Kärtchen befestigt hatte. Dann hob sie den gläsernen Deckel des Kastens an und mir war, als hätte sie mit einem Zauberflügel das Tor zu einem Geheimnis geöffnet, ich sah ihre schönen, schmalen Hände bebend nach dem Falter greifen und ihn aus dem bunten Kreise der übrigen Schmetterlinge lösen und dann war er plötzlich aus dem Kasten und in den feinen, bestrahlenden Händen der Frau Radl, er blühte und funkelte im hellen Lichte der Sonne, das durch das offene Fenster fiel und es war, als regte er leise die schwebelartigen Flügel, aber das war wohl nur in meiner Einbildung oder weil mein banger Atem sie bewegte. Auf einmal aber hielt ich die kleine Schachtel in den Händen, in die Frau Radl den Falter gesteckt hatte und ich wartete einen stammelnden Dank hervor und lief ohne Gruß aus dem Zimmer, lief die Treppe hinauf ins Freie, lief nach auf der Straße noch weiter, um rasch mit meinem Schatz nach Hause zu kommen.

Als ich jedoch in die nächste Straße einbog, da stand an der Ecke der Karl Haider, ein großer und unge-



Sonntagmorgen

Zeichnung von M. Scherer-Wagner (Deike M)

Reichskanzlei - einmal nicht in der Wilhelmstraße

Auf Anordnung Professor Speers wurden in Berlin-Neukölln mehrere Modellbauten für den Erweiterungsbau der Reichskanzlei in der Wilhelmstraße errichtet, die in ihrer monumentalen Geschlossenheit heute schon ein Bild von dem überwältigenden Gesamteindruck geben, den die höchste Verwaltungsstelle des Reiches in wenigen Monaten bieten wird.

Weit draußen im Südosten der Reichshauptstadt, wo große Fabrikanlagen mit Lärmschirmen abwechseln, liegt ein einfaches Baugrundstück. Dort mag es wohl als Lagerplatz dienen, seit einigen Wochen aber hat das von einem hohen Planzenzaun umgebene Gelände an der Tempelhoferstraße einen ganz neuen Verwendungszweck gefunden. Schon von weitem erblickt man typische Gebäudeteile, die den Nachbarn sofort an Filmarchitektur erinnern. Beim Näherkommen muß man jedoch feststellen, daß die mehrstöckigen Bauten mit der stimmungsvollen Leinwand wohl doch nichts zu tun haben können. Längs der Hausfassaden mit Fenstern, Türen und Säulen sind da an äußerst massive Holzgerüste angebracht, die für die Fertigstellung geacht scheinen.

Es handelt sich um drei kleine Zeilenausschnitte des Erweiterungsbau der Reichskanzlei in der Wilhelmstraße, dessen Gesamtplanung bekanntlich in den Händen von Professor Speer liegt. Die Bauleitung wurde Architekt Piepenburg in Berlin-Dahlem übertragen. In der Mitte des „Gebäudekomplexes“ an der Tempelhoferstraße entdeckt man in natürlicher Größe den Eingang zum zukünftigen Ehrenhof der Reichskanzlei. Bei dreißig Meter Länge ist er mit vier glatten, monumentalen Säulen, 5,80 Meter hohen Nischen, die selbstverständlich unvergänglich bleiben, und einem 6 Meter hohen Haupttor ausgestattet, über dem ein weitläufiges Hoheitszeichen des Dritten Reiches angebracht ist. Zur Rechten des Bauwerks findet man einen Zeilenausschnitt der Gartenfront an der Bismarckstraße von 35 Meter, und zur Linken

einen solchen der Straßenfront von immerhin noch 28 Meter Gesamtlänge. Es wurden also bei den gigantischen Modellbauten gleichmäßig drei verschiedene wichtige Bauabschnitte willkürlich aus dem Zusammenhang herausgerissen und nebeneinander aufgestellt. Trotz ihrer Unvollständigkeit an diesem Ort und in dieser Reihenfolge wirken sie jedoch in ihrer Farbe, als auch in der Formgebung durchaus natürlich und machen darüber hinaus, von vorne betrachtet, einen ebenso plastischen wie erhabenen Eindruck.

Riesentafeln aus Gips.

Das gesamte Bauwerk ist aus — Gips errichtet, der in den entsprechenden Gipsfarben bemalt wurde. Man kommt daher nicht auf den Gedanken, daß die ganze Herrlichkeit nur aus vergänglichem ist. Zunächst wurde auf 1,40 Meter tief in den Erdboden eingelassenen Zementfundamenten eine starke Holzbohle errichtet. Sodann wurden die Binder angebracht, die den Scheinbau seinen Halt verleihen. Zur Herstellung der Hausfronten sind dann die einzelnen Profile in Gips vorgezogen und die Zeilenteile der Fassaden mit Zinkblech festgemacht worden. In drei Abschnitten waren etwa hundert Mann zweieinhalb Wochen lang Tag und Nacht damit beschäftigt, die gewaltigen „Gipsblöcke“ aufzurichten, die an ihren höchsten Stellen 22 Meter erreichen. Besonders schwierig gestalteten sich die Gerüstarbeiten bei Wind und Wetter, zumal die Zimmerleute jeweils zwei Meter über der entsprechenden Bauteile Art und Lage zu handhaben hatten. Es erforderte daher fast wie ein Wunder, daß sie dabei nicht manchmal vom Sturz heruntergefallen wurden. Unter den Handwerker, die mit der Errichtung der „falschen Reichskanzlei“ beauftragt wurden, befanden sich Vertreter fast aller Bauberufe wie Zementierer, Gerüstbauer, Stukkatoren, Klempner, Dachdecker, Maler und Zimmerer. Insgesamt wurden nicht weniger als 120 Kubikmeter Holz, 800 Zentner Gips

schlachtet Junge, der mit mir in die Volksschule gegangen war und mit dem ich manche Knabenrauferei zu bestehen gehabt hatte. Ich tat, als hätte ich ihn nicht gesehen und verfuhr, an ihm vorbeizukommen, aber er hatte mich schon den Weg erkannt und beabsichtigte zu wissen, was ich in der Schachtel hatte, die ich so behutsam trug. Ob ich denn immer noch mit Maitäferen spielte, fragte er mich böhmisch, da ich die Schachtel zu verbergen suchte, und er wollte doch sehen, was ich da heimlich nach Hause trug, und dabei griff er nach der Schachtel und versuchte, mir sie zu entreißen. Ein ohnmächtiger Jähzorn ergriff mich und zugleich eine heiße Angst um den Besitz des Falter und plötzlich hob ich die freie Hand und schlug mit der Faust mitten in das Gesicht meines Peinigers und dann lagen wir am Boden und warteten uns im Kampfe, und als die Rauferei zu Ende war und ich verstimmt und verblüht aufstand, da lag die kleine Schachtel zerdrückt und zerbröckelt am Boden und ich griff rasch nach ihr und ließ mit lautmächtigem Atem davon und wagte nicht, sie zu öffnen und hineinzusehen, und betete im stillen, daß ein Wunder geschehen und der Apollofalter unversehrt sein möchte und alankte doch nicht mehr daran und hatte doch keine Hoffnung mehr. Als ich dann endlich zu Hause war, schlich ich still in mein Zimmer und öffnete, indes mein Herz in bangen Schlägen pochte, die Schachtel und da lag der Apollofalter, der schöne Fremdling mit dem Götternamen, der liebste und zarteste seiner Brüder, mit zerbrochenen Äugeln und wie kleine blühende Schmetterlinge von Glas lagen zerstreut die Reste seiner Schwingen umher und ich griff nach dem größten der funkelnden Stücke und betrachtete es lange mit tranenerfüllten Augen und als ich es bestimmt wieder zu den anderen legte, da sah ich, daß mir an meinen Flügeln ein feiner, goldener Staub zurückgeblieben war, wie von dem offenen Blütenfalle einer Blume.

Dies ist nun schon lange her und wenn ich zurückdenke, so hat es in meinem Leben seither noch manches Gute und Schöne gegeben, an das ich gerne meine Seele verlieren hätte und das mir dann doch wieder unter den Händen zerbrach. Manchmal aber will mir scheinen, als sei jenes frühe Erlebnis des Knaben mir immer nahe geblieben und als müßte ein ferner Glanz, ein leiser Nachhall davon für immer in meinem Leben bleiben und wenn mir je in den Sorgen und Mühen und Jelen, die mich jetzt umgeben, ein schöner und lichter Traum verbläut, ein helles Bild verflie, so brandete ich nur zurückzudenken an jenes Erlebnis aus der Knabenzeit, da mir zum erstenmal in meinem Leben das Wissen von der Vergänglichkeit alles Echten, von den zerbrechlichen Flügeln eines Apollofalters zugekommen war, von deren hellem Glanz mir nur mehr, wie eine letzte und kostbare Erinnerung, ein feiner goldener Staub an den Fingern zurückgeblieben ist.

und 500 Quadratmeter Holzkplatten- und -gewebe verarbeitet. Man erkennt schon an diesen wenigen Zahlen, welchen gewaltigen Umfang der Modellbau annahm.

Säulen, die gegossen wurden.

Die Vorbereitungsarbeiten wurden in verschiedenen Abschnitten und Bauteilen durchgeführt. In einem einzigen davon, in dem die Säulen und Gipsformen hergestellt wurden, waren ständig 20—25 Mann beschäftigt. Da sah man Pläne und Zeichnungen umherliegen und fleißige Männer in weißen Mantelfitteln ihren Gipskei anrühren oder die vorgezeichneten Formen, Säulen und Säulenlängen nachmessen. Zunächst wurden aus Gips jeweils die benötigten Modelle angefertigt, daraus dann die Formen gegossen und schließlich der eigentliche Abguss hergestellt. Zur Bemalung der Bauteile wurden bestimmte Farben verwendet, durch die die Farbenunterschiede bei den einzelnen deutschen Werksteinen, aus denen der Erweiterungsbau der Reichskanzlei später errichtet wird, ganz vortrefflich zur Geltung kommen.

Was aber wird aus dem solchen Modellbau vor den Toren der Reichshauptstadt, wenn er seinen Zweck, dem Architekten gewisse Anhaltspunkte für die ewigwährende Wahl des Baumaterials und der Farbenabstimmung, sowie der Formgestaltung zu geben, erfüllt hat? Er wird ein schwebelartiges Ende finden, das er schließlich nicht vorzuziehen hat: man reißt ihn einfach nieder und verwandelt ihn in einen Schutthaufen, in dem niemand mehr ein Vorbild der Reichskanzlei vermuten würde. Verwendbar ist nur das Holzgerüst, das auseinandergenommen und bei irgendeinem anderen Bau wieder aufgestellt wird. Die fertige Reichskanzlei in der Wilhelmstraße aber wird ihre Formendehnbarkeit und filigrane Reinheit nicht zuletzt den schlichten „Gipsblöcken“ im Berliner Südosten zu verdanken haben, die aus einem Lagerplatz für wenige Wochen ein „Regierungsviertel“ machten.

Der Bekannte.

„Ich habe gehört, daß Ihr Mann ein sogenannter Quartalsführer sei, der sich nur einmal im Quartal betrinkt, aber dann auch gründlich.“
„Ja, das war früher. Jetzt ist er Quartalsabstinent.“
„Ja, das war früher. Jetzt ist er Quartalsabstinent.“

Im Kleiderladen.

„Als ich Ihren Rock zum ersten Mal anklopfte“, beschwert sich der Kunde, „da plätschte sofort der ganze Rücken!“
„Dum, da waren wahrscheinlich die Knöpfe zu fest angenäht.“



Meyer sitzt seit einer halben Stunde zu, wie ein paar Ringens die Fenster einer Wohnung einschmeißen. Er ruft sich den besten Schönen heran und fragt: „Wem gehört denn die Wohnung, wo ihr die Scheiben einwerft?“
„Der“, sagt der Junge, „die Leute sind bloß zum Vergnügen hier.“

Der Fremde.



„Ist hier in der Stadt schon mal ein großer Mann geboren worden?“
„Nein, bisher nur kleine Kinder!“

Zustimmung.

„Dieses Bild hier Kampf mit dem Drachen ist eine Fälschung!“
„Gabe ich mir doch gleich gedacht! Solche Tiere gibt es ja gar nicht!“

Kollegen.

Erster Schauspieler: „Wie ich aufgetreten bin, wurden die Kästen einfach gestimmt!“
Zweiter Schauspieler: „Und bekamen die Leute auch ihr Geld zurück?“

Darum.

„Ja es wahr, daß Hans nichts mehr von die wissen will.“
„Natürlich! Er weiß zu viel von mir.“

Gegenleistung.

„Ich werde Ihre Tochter auf Händen tragen, Herr Mag, wenn...“
„Kann, wenn...“
„Wenn Sie mir auf die Beine helfen!“

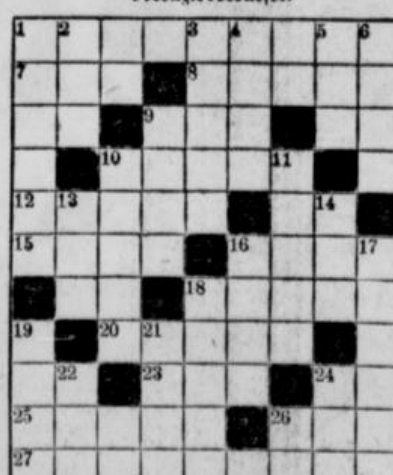
Er und Sie.

„Frei, früher, bevor wir verheiratet waren, da hast du mich immer die Sonne meines Lebens genannt.“
„Alma, ich gebe ohne weiteres zu, daß du auch heute noch alles tust, um mir das Leben heiß zu machen!“

Paradox.

„Was fehlt denn Ihrem Mann, er weint ja?“
„Er ist angeheitert!“

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1 militärischer Grundriss, 2 Gesichtsteil, 8 weiblicher Vorname, 9 nordische Götter, 10 deutscher Stern,

Bilderrätsel.



Auflösungen der Rätsel aus der Unterhaltungsbeilage
Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1 Hornemann, 7 Kralle, 8 Can, 10 Man, 13 Pavian, 16 Lindau, 19 Rab, 22 Ren, 24 Marie, 25 Zeneria; — b) 1 Nase, 2 Aza, 3 Det, 4 Jim, 5 Alan, 6 Renam, 9 Ural, 11 Doid, 12 Made, 14 Raze, 15 Calat, 17 Late, 18 Alma, 20 Ban, 21 Cie, 23 Elf.
Auflösung des Bilderrätsels: Zwerchfell

Deutschlands schönste und größte Glocke. — Die Glocke, die von 28 Männern geläutet werden mußte.

Die Erlurter Kienelade „Gloria“ wurde im Mai 1491 in 15 Wochen Arbeit hergestellt. Die Gesamtlösche belaufen sich auf 18 000 Mark. Unten am Bord ist 25 Zentimeter stark, mitläuft dem Mittelbogen 3,15 Meter hoch. Das Gewicht beträgt 252 Zentner, ihr Kloppeß ist 2,84 Meter lang. Der äußere Gliedenumfang weist reiche Verzierung auf. Zum Lükieren der Glade benötigte man früher 24 starke Männer, weitere 2 Mann für das Kloppeßfeld. Der Klang war rund 20 Kilometer im Umkreis von Erlurt hörbar. Die fünf Gloden der Nislaia-Kirche in Hamburga wiegen: „Heimat“ 1429 Zentner, „Liebe“ 57 Zentner, „Glaube“ 38 Zentner, „Hoffnung“ 23,8 Zentner, „Dank“ 15 Zentner. Das fünfklümmige Gelaut hat die Töne a, b, d, e, g in Dur- und Mollakkord. Beim Anblasen hallen in großer Synchronie die Unter- und Oberlöten, Orlanen, Terzen, Quinten mit. Besonders Ruhm verdient der bilnische Schmüd.

Jedes dieser Gebäude, 1876 errichtet, hatte 27,60 Meter. Jedes diente als Wohnhaus für einen Bauer, der eine lange traditionelle Geschichte hinter sich hat. Die Kaiserklode wurde aus 22 oberirdischen französischen Gebäuden zu Transatlantik in der Wäls neuessen. Zweimal mislang der Guss. Erst die dritte Ausführung befriedigte einigermaßen. Als man aber die schwere Glode mit dem Schiff nach Köln gebracht hatte, zeigten sich viele mangelhafte Stellen. Ihre Ausbesserung erforderte eine 3-monatige Nacharbeit. Nachdem die Kaiserklode 284 Steinblöcke hoch im Glockenhaus aufgebauert war, bekam man anstatt des „Glocken“ „Gie“! Am 22. März 1917 wurde zum ersten Mal der Stimmzug über den steinernen Gang ertönen. Zum Ruten waren 28 Mann erforderlich. 40 Jahre später, im Kriegsjahr 1917, erscholl der Klang zum letzten Mal. Sie wurde nun in Kriegsergerät zurückverwandelt, um den gleichen Feind, der damals siegreich einmarschiert war, erneut abzuwehren. Im Jahre 1923 trat an die Stelle der Kaiserklode die aus Bronze gegossene deutsche Glode am Rhein. Sie wiegt 500 Zentner, hat einen Durchmesser von 3,25 Metern Durchmesser. Unter den 120000 wackigen Klängen der Glocke, die die Rheinlandbefreiung, der Sieg des Führers, die Freisetzung der deutschen Bevölkerung im Westen, der Guss unserer Olympiaglocke

Spritjummuggler werden „beschatet“ — Schwedische Zollwachsmänner fahren nach Vibau.

Es hat sich gezeigt, daß es nicht genügt, wenn die Gewässer innerhalb des schwedischen Hoheitsgebietes durch

Nun beginnt ein seltsames Rath- und-Maus-Spiel. Natürlich können die Schweden dem mutmaßlichen Schmuggler nicht an den Kragen gehen solange er ja nicht in schwedisches Hoheitsgebiet begibt. Aber niemand kann ihnen verbieten, den verdächtigen Zampfer zu „beschnitten“, seinen Spuren zu folgen und alle jene Mäander zu beobachten. Damit gewinnen die Zollbehörden, die sich bisher auf die Drei-Weilen-Zone beschränkten, einen neuen Informationsvorsprung. Sie haben den Feind schon auf dem Ramme genommen, aber er ist auf den Kriegspfad begibt. Die Schmuggler, die sich auf dem See völlig unangreifbar waren, betrachten nun grimmig die unbeherrschten Nachbarn, der endlich im Hafen nun

ins neue Amt von Shanghai beginnt, trifft der Sieben- und zwanzigjährige vor seinem Chef und bittet um die Hand der Tochter.

Shanghai, Chinesenstadt mit angelsächsischem Gepräge, Gold, „garden partn“, Bridge, Pferderennen, Lawn-Tennis bringt den Grafen Ciano in engste Berührung mit Engländern. Er trinkt mit ihnen Whisky, er wettet mit ihnen und schließt viele Freundschaften. Heute kommt ihm das saute.

Ein Totengedenker kommt wieder.

Zunächst hat Mussolini noch andere Pläne mit ihm. Er ruft Ciano nach Italien zurück und übergibt ihm die Leitung des neuerrichteten Propagandaministeriums. Er weiß, daß dieses neue Ministerium eine Kommandobrücke ist, von der aus man tief in das kulturelle Leben der Nation eingreifen kann. Und dann kommt der Abschlussschritt. Jetzt wird die Propaganda zur Basis. Im Hauptquartier von Asmara sitzen die Mitarbeiter Cianos und verfallen in anbarischer oder Gallas-Sprache ihre Stromalamationen, die auch Ciano selbst von seinem Flugzeug über den feindlichen Linien abwirft. Einmal kommt er nicht von einem Flug zurück. Kriegesreporterpendenten haben in die Welt: „Mussolini's Schwiegersohn abgefallen!“ Aber Ciano landet wieder auf dem neu erbauten Flugplatz von Mafale mit zerhörschen Flugmotoren. Er lacht: „Ba bene!“

Der Erfolg eines Menschen liegt oft in der Wahl einer Mitarbeiter. Als der Duce nach der Gründung des Imperiums wieder einmal seine Regierung veränderte, mußte er beinahe zwangsläufig auf Ciano verzichten. Das Prinzip dieser „Rotationen“ wie Mussolini die Ministerwechsel nennt, ist es ja, junge Energien zuzuleihen und so immer frische Luft in den einzelnen Regierungsabteilungen zu schaffen. Graf Ciano hat gerade jetzt beim Abbruch des italienisch-englischen Abkommens bewiesen, daß er die Klaviatur der Diplomatie beherrscht. Das heißt ungewisser bei einem Mann, der der jüngste Außenminister der Welt ist.

Der Leibgondarm des Altreichstanzlers erzählt.
„Der Bismard wird mit allen fertig!“

August Wilhelm, Gendarmierwachtmeister a. D.
 ist man auf einem kleinen Türschild einer bescheidenen
 Solberger Wohnung. Es belagt nicht viel mehr, als daß
 er Hüter der staatlichen Ordnung als Privatmann
 ist, nemlich seine Pfeife schmaucht, Zigarette trinkt oder
 eine Zeitung liest. Aber da begrüßt uns ein Herr, der
 94 Jahre alt geworden ist und der einmal in jungen

Der Smaragd der Prinzessin Bignatell

Verfälschung zahlt echten Stein und findet Fälschung.

Im vergangenen Jahr im Monat August fand in einem der schönen und eleganten Paläste am Canale Grande eine Veranstaltung statt, zu der sich die vornehmsten Persönlichkeiten von Venedig einfanden. Die Gastgeberin war eine alte italienische Prinzessin, die unter anderem auch den Prinzen Bignatelli eingeladen hatte. Er erschien in Begleitung seiner jungen Gattin, einer Amerikanerin Henriette Hartford. Diese Amerikanerin trug sehr wertvollen Schmud. Als von der Gondel aus ein Lied gesungen wurde, trat sie mit anderen Gästen auf die Veranda, um den Musikanten besser zuhören zu können. Wohlthut stieß sie einen Schrei aus. Ihr kostbares Halsband, reich mit Brillanten und Smaragden besetzt, hatte sich geöffnet. Ein Anhänger mit einem grossen Smaragd und 2 Brillanten glitt in den Canale Grande. Die schwarzen Wasser deckten die wertvollen Steine zu. Wenn man bedenkt, daß der eine der beiden Brillanten allein ein Gewicht von 10 Karat hatte und mit Platin gefaßt war, dann wird man verstehen, weshalb die Polizei sofort dieses Gebiet des Canale absperrete.

Die Verführungs-Gesellschaften, bei denen sich die Prinzessin gegen Verlust ihrer Steine verständigt hatte, erklärten sich bereit, die Smaragden zu erheben, d. h. den eingetragenen Verführungswert zu bezahlen, sofern die Prinzessin Pignatelli sich bereit erkläre, die Summe zurückzugeben, wenn der Smaragd doch noch gefunden würde.

Acht Monate nach diesem Ereignis faßte die Versicherungsgesellschaft den Entschluß, einfach jenes Kanaltief trockenlegen zu lassen. Dieses Experiment verlief erfolgreich. Vor einigen Tagen kam der Grund des Kanals zum Vorschein. Und nach kurzem Suchen entdeckte man auch den Smaragd.

Aber damit ist die Geschichte nicht zu Ende: Die Versicherungsgeellschaft ließ den Stein untersuchen. Deyt ergab sich, daß der Stein gar nicht der berühmte Smaragd war, sondern eine raffinierte Fälschung!

Mancherlei Vermutungen sind inzwischen aufgestiegen und auch geäußert worden: sollte der Smaragd schon vorher verkauft worden sein? Und von wem? Auch wäre es möglich, daß irgendein Betrüger, ein Brillantenliebhaber, eines Tages eine günstige Gelegenheit ausnützte, um an Stelle des echten Steines einen falschen Smaragd zu unterbreiten.

War die Angelegenheit bis dahin eine Affäre des Prinzen und der Prinzessin bzw. verschiedener Verleumdungsgesellschaften, so kümmern sich jetzt die Polizeibehörden um das Rätsel, das den Smaragd umgibt, der angeblich in den Canale Grande fiel und doch vermutlich nie auf den Boden des Kanals in seiner echten Gestalt gelangte.

Saatversuche der Kleingärtner-Stadtgruppe.

nach dem Reichsnährstand werden gegenwärtig
keine Vergütungen zur Einführung der aus Österr.

Betrachte zur Einordnung der aus Spanien kommenden Sojabohne unternommen, die ein namentlich auch den menschlichen Ernährungsbewusstsein pflegendes Unternehmen ist. Die Sojabohne wird nicht etwas „aus dem Ausland“ her, daß die Sojabohne nach und nach „eingewöhnt“ werden soll, der darin vielleicht sogar etwas Abwägungswürdiges liegt, denn kann man sich ermbären, daß die gute, deutsche Kartoffel, die uns allen so unverzichtbar ist, vor wenigen Jahrhunderten von Amerika her gekommen ist und daß es um verschiedene, bei uns beherrschende Getreideforten nicht viel anders bestellt war.) Die Versuche, die der Reichsanstand mit der Sojabohne anstellt, sind in erster Linie zum einmal Affirmationszwecke; d. h. die Sojabohne aus unser besonderes mitteleruropäisches Klima zu werden, ehe sie hier wirklich „Lebensart“ gemacht sein kann. An diesen Soja-Versuchen beteiligt sich die Kleinstadtverfasserin. Und hat so denn auch die Kleinstadtverfasserin Soja-Insameln-Buer in den letzten Jahren ins Leben gerufen. Insameln 340 Fächchen Sojabohnen so je etwa 100 Gramm. In den letzten Jahren haben das Saatgut an die Kleinstadtverfasserin, insameln ist die Einsaat der Sojabohnen zum Teil bereits erfolgt. Das Versuchsjahr hat somit einen Soja-Ansatz 700 bis 800 Quadratmeter betragende Soja-Saatfläche im Gebiet der Kleinstadtverfasserin Soja-Insameln-Buer; das ist gut und sehr die Fläche von zwei normal großen Kleinstädten.

n, viel beneidet von seinen Kollegen aus dem deutschen Reich, Leibgondarm des Altdeutschen Fürst Otto von Bismard war. Jetzt ist sein schloßweis geworden und seine Augen sehen unscharfe Brillengläser prüfend an. So mögen sie vor einem halben Jahrhundert auf so manchem der das Schloßes Friedriderstuh geruht haben, in der „Alte vom Sahjenwald“ seine letzten Lebensverbrachte

war im Jahre 1885, als der damals 39 Jahre alte August Wilhelm auf Grund seiner be-
trübnissen angeregten und persönlichen Schau des Reichs-
s-Bismarck die ihm überlieferten Sammlungen über-
wachte am Aufsteigen in ein Haus, in dem er
sagte, „das der Fürst überhaupt als „Gendarmen-
besuchte. Jeden Mittag, wenn er seinen
Spaziergang unternahm, kam er bei mir
begreife mich freundlich, erkundigte sich nach
persönlichen Dingen, und wenn ich ihm sagte,
ir die vielen Besuche und neugierigen Fragen
zu Gäste das Leben sauer machen würden, fielen
Mal ein paar laute Worte, die in meinem Kon-
solation zu finden waren.“

„Ich aber in Befürchtung äußerte, daß der eine oder Jyembe irgend etwas im Schilde führen könnte, so schloß ich mich an die Schulter eines anderen an.“ Der Bismard wird mit allen festgehalten, nur mit Politikern, sondern auch mit Strohlöchern, so sein muß.“ Ja, er fühlte sich so sicher in seinem Gefühlsnadel, daß er in der Regel die Kriminalisten, die bei festlichen Gelegenheiten eiligst von nach Friedrichsruh beordert wurden wieder nach schickte mit dem freundlichen Bemerkten: „Ein feiner Gendarm genügt mir, meine Herren!“

„Höflichkeitlich gab es viel für den Leidensdarm reichstankens zu tun. Am meisten Arbeit machten sich so sehr die offiziellen Besuche hoher Persönlichkeiten als die Massenbildungen, die ihm das Volk zur Gelegenheit bereitete. „Es war oft sehr schwer, die eifertigen Leute in Zaum zu halten“, erzählt der Herr weiter, „und wenn Bismarck ab und zu unangenehm, hatte ich den allerstrengsten Auftrag, um jeden Preis von den Belästigungen jeder Art zu schützen. Wenn ich sojagien nur ein Schatten war, der ihm unangenehm war.“

„Ich folgte ihnen, so durcheinbleib ich doch alle seine
und schlimmen Tage. Es gab Zeiten, wo sein
und seine Verchterung über seine brüste Verab-
g Formen annahm, die es geraten erziehen
ergende die Belude von ihm fernhalten, aber
mit einer persönlichen Bitte zu ihm, wurde sie
in zu einem anderen Weile erfüllt. Wie
erzählten ihm, daß er sich angeregt, seine
machten und es gelang uns, wieder
sollt ein Köche abzuweisen, wenn er am liebsten
mit der Faust auf den Tisch gehauen hätte,
er mußte, daß wir ihm gern essen und er kochte
e Bonnern, deren Land er hatte nicht.“

Aus dem Einmännigefängnis entwichen

Eine beinahe vollständige Gefangenisepisode wird aus der dänischen Schilderung Kierkegaards über die Insel Ålmenen berichtet. Das ist eine kleine, hügelige, gut bewaldete Insel, von einem einzigen Gefangenen „bewohnt“. Diefem war das Alleinsein offenbar langweilig geworden; und er beschloß, einen Ausbruch zu versuchen. Am letzten Sonntag sah ihn der Zeitpunkt hierfür besonders günstig, zumal auch das herrliche Sonnenwetter seinen Freiheitswunsch einen nicht unbeträchtlichen Auftrieb gab. Kurz entschlossen machte er sich aus Werf an Land und schloß sich in der Nähe der Küste an eine Gärtnerei an. Soweit ausmündigen, das sich einzuordnen schlüpfen konnte. Aus seinem Bettladen schürte er sich ein langes Tau, an dem er sich quatschvergnügt auf eine Dach herabließ, um von dort auf einen Nachbargarten zu springen. Hierbei hatte er nun allerdings Pech, denn er landete ausgerechnet in einem auf dem Hof stehenden Korb mit Vögeln, das laut klirrend zerbrach. Der Vogelwirth, ein Mann von hohem Alter, mit der Ausbreitung der übrigen in frimittelalterlicher Kleidung, rief: „Meister! Ich sehe einen „Bedeutenden Rufes“ erheben, mit einem schnell gezeichneten Raubrad das Rechte thut.“

Als der so plötzlich um seinen Porzellanladen und sein Fahrrad gebrachte Bürger im Gefängnis Alarm schlagen wollte, stellte sich heraus, daß die Polizeiwache bei dem ichönen Wetter gelassen hatte und der Gefängnisdirektor mit seiner Familie am Badestrande weilte. Dennoch sollte den geflüchteten Ausbrecher schon in kurzer Zeit sein Geiseld erlen. Denn zufällig war ein auswärtiger Polizeibeamter in Kermünde zu Besuch, der saum von dem Vorfalle berichtet hatte, als er auch bereits schnurstraks auf den Friedhof eilte, den Verbrecher dort in einem Schuppen aufgefoderte und ihn festnahm. Man kann dem wahren Polizeisten hellheiserste Qualitäten sicherlich nicht abgesprochen werden. Dieser nicht selbst die schnelle Ergrasung des Verbrechters nicht erklärte, er hat geradezuwegs zum Friedhof gegangen, weil, weil schon vor Jahren ein Ausbrecher dort Zuflucht gesucht hatte.

Gemeine Rache an einem Bäckerlehrling.

Ein Bäderordner hatte an jedem Vormittag im künftigen Städtchen eines Mietshauses Badwägen abzuliefern. Da er kuffleiden war, hatte er sich vom Hauswart die Erlaubnis ermitt, den Bäderfuhr zu benutzen. Dieser Vorredt des Bäderordners, von dem Ionk die Meisten aussehlößen waren, erholte einen penfionierten Beamten, der im siebenten Städtchen des Hauses wohnte. Dieser konnte es nicht vermindern, daß ein einladender Hauswarterleistung täglich „leinen Bäderfuhr“ benutzte. Seinem Bad entsprang ein teuflischer Plan, den er den ersten im Städtchen Gelfebeten aussuführen ließ. Als der Bäderfuhr am Vormittag geordnet auf die Bäderwart, und eines Tages von dem Bäderfuhr

Der Junge befand sich gerade im Grabhüßl, als der alte Menckenhofen hinseelte und den Pitt zwischen zwei Stagen zum Stehen brachte. „Diesmal hab ich dich ergreift, ich wird zu dir nicht mehr entgehen!“ Mit diesen Worten hörte er den erschrocknen Jungen an, der den Kopf aus der Grabhüßlöffnung steckte, um sich nach seinem Widersacher umzusehen. Auf diesen Augenblick hatte der Alte nur gewartet. Er drückte auf den Knopf, das ihn der Grabhüßl in Bewegung setzte, und der Kopf des Jungen sich im Gefänge einflemmte. Ohne sich um sein Opfer, das beinahe quillostirt worden wäre, zu kümmern, verließ der Beamte das Haus, während der arme verlorle Baderlehrling von einem auf seine Hülse zu derbeilenden Hausbewohner aus seiner quillosten Lage befreit werden konnte. Im Krankenhaus stellte man sich, das sämtliche Dalsmuseeln gerissen waren, die Wirtelgalee jedoch wie durch ein Wunder glücklicherweise nicht gebrochen war. Der Junge hatte sein Leben also in einem Zufall zu verdanken.

Als Faberge seine Wundereier herstellte — Aus Rußlands
rohen Tagen — Die Perlenkette unter der Dampfwalze.

Auf einigen Versteigerungen in Paris, Antwerpen und Amsterdam wurden in den letzten Wochen mehrfach wertvolle Gegenstände angeboten, die stark an Oesterreich erinnerten. Die Erklärungen der Leiter der Auktionen bestätigten auch, daß es sich wirklich um Oesterreich handelte, die allerdings nicht nur historischer Wert, sondern auch einen außerordentlichen Material- und Kunstwert haben.

Mann ist auch nicht ganz im klaren darüber, aus welcher Quelle plötzlich die Hieretie, die einst am arrenhof in Rugland verkehrt wurden, auf die europäischen Märkte kommen. Wohl aber ist der Hersteller dieser Hieretie, Peter Karl Tagerer, der Sohn jenes berühmten Tagerer, in der Gegend sehr bekannt. Dieser Tagerer, der schon früh durch seine Geschicklichkeit in der Bearbeitung von Gold unter Verwendung von Edelsteinen einen großen Ruf in Europa hatte, vertrat die Auffassung, daß jede Kunstschöpfung des Kunstgewerbes zwei Zwecke erfüllen müsse: die Produkte müssen schön sein und gleichzeitig nützlich. Er schuf also nur Zigarettentaschen, Schirmknöpfe, Papiermesser und auch jene Hieretie im Auftrag des Jarmen, wobei Gold, Jade, Kristall und andere sehr kostbare Stoffe für die Verwendungen fanden.

Man muß bedenken, daß in der Vorkriegszeit Oesteren in sehr bedeutendes Fest in Rußland war. Man tauschte in diesem Tag wertvolle Geschenke aus. Als der Zweite überge auf die Idee kam, in einem solchen kostbaren Oester ein kleines goldenes Hühn unterzubringen und dem kleinen goldenen Hühn eine genaue Nachbildung der Kaiserlichen Krone und in der Innenseite der Krone ein winziges Oesterl aus Rubin — da war der Jar so begeistert, daß er das nächste Jahr gleich ein Duzend der Kaiserl. Oesterl in Auftrag gab. Diese Geschenke waren allerdings sehr teuer und verschlangen Millionenmnen!

Über nicht seine Erlebnisse im russischen Hof waren die interessantesten Ereignisse im Leben Faberges, der übrigens bei Ausbruch der russischen Revolution nach der Schweiz entflohen und von dort aus nach Genua gelangte, wo er als einlamer, verbitterter Mann starb. Vielemmer schickte er immer wieder seinen Freunden, daß er den besten Spaß seines Lebens gehabt habe, wenn irgendwo aus Sibirien ein reicher Kaufmann mitkühnste, um sich über Briefwechsel erkundigen, um für seine Gattin einen möglichst kostbaren und wertvollen Schmuck zu erhalten. Mehr als einmal mußte er sich über die Antwort erst unter eine Dampfwalze legen, die auf der Straße vorüberfuhr, um diesen Heftigen Käufern aus Sibirien zu beweisen, daß er ihnen keinen Kratallschmuck, sondern wirkliche, echte Brillanten verkaufte!

Vom 23. Mai an werden die Postämter des bisheri-
n innerdeutschen Postdienstes auch von den Post-

tern im Lande Oesterreich ausgesiebt, umgeben von Völkern im alten Reichsgebiet die Volkshede des Reichsparlamentarismus Wien. Die Volkshede nehmen im alten Reichsgebiet können jetzt also mit Volkshede unteilbar an Empfänger im Lande Oesterreich Beziehungen leisten. Die Aufträge haben in beiden Richtungen auf Reichsmann zu lauten. Soweit für den Abgangsverkehr nach dem Lande Oesterreich noch dienstliche Beziehungen bestehen, bleiben sie auch weiterhin, machend.

Die Möglichkeit, mit Vortüberweisung Beträge von unten bei den Vorkassämtern im alten Reichsgebiet für Scheckkonten beim Vorkassafiskusamt Wien barausbezogen zu werden, ist durch die Einführung der Scheckkonten bei den Vorkassämtern Wien an den Vorkassämtern mit Zahlkarte vorzunehmen, besteht beständig schon seit einiger Zeit. Bei dieser Gelegenheit ist nochmals darauf hinzuweisen, daß seit dem 16. Mai die deutschen Vorkassämter bei allen Vorkassämtern in der Vorkassafiskusamt Wien einzeln werden.

raße

in verschiedenen
In einem ein-
Sippsformen her-
kann befaßigt,
umherziehen und
ihren Besitz
denen, die
sich wurden aus-
gefertigt, daraus
der eigentliche
der Frauensorgen
ber, durch die die
deutschen Werk-
der Reichstamil
zur Geltung
edellbau vor den
men Zweck, den
die endnütliche
erbenabschließen,
ist hat? Ge wird
berlich nicht ver-
und verwandelt
und mehr ein-
der. Verwirren
raegenommen
gefällt wird. Die
es aber wird ihre
nicht zuletzt ein
indessen zu ver-
für wenige
n.

ener Mensch, 2
a, 5 Nebenfluß
des Jägers, 10
lare, 13 Meß-
rungsmittel, 17
schwimmvogel, 21
Erddart.

1 Harmonium,
an, 16 Lindau,
riffa: — b) 1
6 Menam, 2
15 Salat, 17
Elf.

Sie werden am Fernsprecher verlangt! — Aus der Arbeit der Fernselephonistin, der modernen Beamtin der Reichspost — Alle Sprachen der Welt sind in der Fernsprechstelle zu hören

Der Raumton heißt sich einige Minuten, aber dann meldet er das Gernehepräp an. Und schon meldet sich ein neuer Beuh: Ein junges Ehepaar. Die Frau hat ihr kleines Töchterchen auf dem Arm und frast sagt, ob es sehr teuer sei, wenn sie ein Gernehepräp mit ihrer Mutter in Leipzig anmelde. So ganz einfach ist es auch nicht, die Mutter habe nämlich keinen Gernehepräp, aber vielleicht könne die Beamin ihr helfen, das das Gernehepräp doch zuhause komme. Die Mutter habe heute nämlich Geburtstag, und das sei bestimmt eine wunderbare Gelegenheit für sie, wenn sie ihr Entkind lehen könne. Sie kenne es ja nur dort, aber dem Aussehen nach könne man sie doch sicherlich schon für älter halten. Treulich hört die Gernehehebeamin die junge Mutter an. Ganz selbstverständlich es, daß sie Rat weiß, daß sie sich für alles interessiert, und das verschiedene Besucher der Gerneheprethe an-

Wer nun aber viele Bekannte und Verwandte hat und den Hochzeitstag nicht gern ohne diese begehen möchte, muß schon überlegen, wie er eine nette und doch nicht kostspielige Hochzeit veranstalten kann. Es genügt

Um die Spieken gegen Fliegen und Insekten zu schützen, stellt man sie in die logarithmischen Hängeschärfe, deren Türen mit seinem Drahb bekannt sind. Aus sehr kleinen Rott der Fenstertheile für die Sommermonate der Spielkammer mit seinem Drahtnetz bekannte Rahmen ein, so daß die Kammer kühlt wird, ohne daß Insekten zum Fenster herein fliegen. Drahtgitter, die man sie aus Beisehen von Lampenschirmen benutzt, geben, mit seinem Mull überzogen, praktische Schutzgitter für alle Spieken. Man kann gar nicht genug von ihnen haben, und wenn eine gar nicht genug zurübrigen kann, ist das Beisehen solcher Schelle mit reich gemunterten Rollen eine nette Handarbeit, und man kann auf diese Weise niedliche und sehr wenig kostliche Geisende herstellen. Auch die beliebten und praktischen Augendosen für den Kaffeetisch im Garten oder auf dem Balkon sind ja nichts anderes und werden herzlich Freunde ergötzen.

Die jungen Mädchen und jungen Herren sind Brautdamen und Brautführer. Sie pflegen zur Unterhaltung der Gäste durch kleine Aufführungen oder Vorträge beizutragen. Bei sehr eleganten großen Hochzeiten sind die Brautdamen gleich gekleidet. Kleinere Geschwister des Brautpaares tragen die Schleppe und streuen Blumen vor der Kirche. Das muß aber vorher mit den Kindern geübt werden, weil sie sonst sich allzu ungeschickt benehmen und die Braut in Verlegenheit bringen können.

Kleine Winke für den Haushalt.

Daß man beim Streichen Pinsel benutzt, so stelle man sie eine Stunde lang in Terpentin. Dann wische man sie mit einem weichen Tuch ab und wache sie in warmem Seifenwasser gut aus. Hierauf ist jeder Pinsel sorgfältig abzutrocknen und um weiteren Trocknen luftig aufzuhängen. Wenn er vollständig getrocknet ist, wickelt man ihn in ein Tuch oder Papier und bewahrt ihn bis zu nächster Benützung auf. — Wenn man Eier in einem Eismümpfot locht, soll man in das Wasser ein paar Tropfen Essig thun, damit der Topf blank bleibt. — Abgieße Kafferpinsel kind im Haushalt noch gut zu verwenden, um den Staub aus geknickten Möbeln zu entfernen. — Bei der Frühjahrereinigung soll man die Schränke und Schubfächer mittels eines Reberlappens mit warmem Wasser, dem etwas Essig zugeeigt ist, auswischen. Mit einem trocknen Reberlappen wird das Holz dann wieder abgetrocknet. Auf diese Weise werden Kotten gut befreit.

Ganz neu, ganz Stil 1938, sind aber die neuen kurzen Gesellschaftskleider aus duftigstem, dünnbedrucktem Tüll mit hüftumfaßenden Doppelrod. In seiner oben taillengeng faltig zusammengezogenen Fülle weht er kniefurz über einem zweiten engeren Rod und setzt seine ballettartige Weite in pfantem Gegenjag zur streng geföppten Oberparthe. M. C.



Nicht mehr Ullstein-Schnitte sondern „Ultra“-Schnittmuster. *Das ist der neue Name des altbewährten „sprechenden“ Ullstein-Schnitts.



Das Feld der „Deutschland-Rundfahrt“ komplett.

62 Fahrer aus sieben Ländern.

Die Starterliste für die Internationale Deutschland-Rundfahrt ist vollständig. In den Tagen vom 9. bis 23. Juni werden in 15 Tagesabschnitten insgesamt 62 Berufsfahrer — 26 Ausländer und 36 Deutsche — den schweren Kampf auf der Landstraße und in den Bergen austragen. Das Ausland ist durch Belgien, Dänemark, Frankreich, Italien, Jugoslawien und die Schweiz vertreten, wobei Italien sich auf in Frankreich lebende Landsleute stützt. Die Teilnehmerliste weist folgende Namen auf:

Ausland:
Belgien: Franz Bonduel, Edgard De Caluwe, Jozef De Donder, Dignel, Wierinckx; Dänemark: Werner Grundahl, Wald-Hermanen, Knud Jacobsen, Arne Petersen; Frankreich: Leon Le Calvez, Georges Bogaert, Leon Lebel, Pierre Wagne, Jean Marechal; Italien: Antonio Bertola, Dante Franzini, A. Malmei, Giacomo Bardelli, Emilio Croci; Jugoslawien: Rudolf Rifer, Stefan Vujic; Schweiz: Walter Blatt-

mann, Alfred Bula, Hans Martin, Ernst Niedergerst, Kurt Stettler.

Deutschland:

Adler: Herbert Hauswald (Sebnitz), Walter Köber, Fritz Scheller (beide Schweinfurt); Diamant: Erich Bauß (Dortmund), Fritz Junke (Chemnitz); Ludwig: Geyer (Schweinfurt); Willi Oberbed (Hagen i. W.), Fritz Kuland (Köln), Willi Wudernitz (Wien); Dürckopp: Josef Krentz (Köln), Paul Langhoff, Heinz Wengler (beide Bielefeld), Oskar Thierbach (Dresden), Otto Wiedering (Magdeburg); Expreß: Heinrich Schulten (Dortmund), Reinhold Wendel, Rudi Wölkert (beide Schweinfurt); Phänomen: Fritz Diederichs (Dortmund), Marg Bulla (Wien), Willi Küster (Köln), Alfred Neubauer (Hannover), Herbert Gierontz (Berlin), Georg Imbenhauer (Münster), Werner Huber (Altenburg); Presto: Herbert Gerber, Alfred Reger, Hermann Schild (alle Chemnitz); Victoria: Karl Heide (Dortmund); Wanderer: Felix Böttcher (Köln), Willi Jülicher (Düsseldorf), Emil Rijewski, Hans Rühl (beide Dortmund), Bruno Roth (Frankfurt-M.), Paul Seidel (Eggenstein-Kaibel).

15 Nationen und ihre Spieler

Zum Kampf um die Fußball-Weltmeisterschaft bereit

Nur noch wenige Tage trennen uns vom eigentlichen Beginn der 3. Fußball-Weltmeisterschaft. In den zahlreichen Ausscheidungsspielen haben sich nach dem Ausfall Desterreichs dreizehn Länder für die Vorrundenturniere qualifiziert. Zu ihnen gesellen sich nun Italien als Titelverteidiger und Frankreich als Veranstalter. Insgesamt sind es also fünfzehn Nationen, die am 4. und 5. Juni mit den Kämpfen zur Weltmeisterschaft beginnen.

Nach Ablauf des Medetermins der Spieler, die von den einzelnen Verbänden für die Schlussrundenkämpfe eingekauft werden können, ergibt sich bereits ein kleiner Überblick. Überall haben in den letzten Tagen Ausscheidungs- und Trainingsspiele stattgefunden. Den besten Eindruck haben in diesen Kämpfen ohne Zweifel Italien, Polen und die Schweiz gemacht. Die Schweiz hat im letzten Halbjahr 4:0 und England 2:1 besiegt. Das sind Ergebnisse, die für uns zu denken geben, da Deutschland am 4. Juni in Paris erneut Gegner der Eidgenossen ist. Von den übrigen Völkern kann man Ungarn, die Tschechoslowakei, Frankreich und Brasilien — wenn es Polen schlägt! — in der Zwischenrunde erwarten, in die Schweden Tauschlos schlüpfen.

Der FIFA, dem Fußball-Weltverband, wurden nun von den fünfzehn Landesverbänden folgende Spieler gemeldet:

Deutschland: Tor: Rast, Jachob, Buchloh; Verteidiger: Jones, Schmaus, Streitel, Münzberg; Käufer: Wagner, Rast, Ringer, Kupfer, Goldammer, Stoumal; Stürmer: Jahnemann, Lehner, Szeban, Strah, Gausch, Eissling, Neumer, Besser, Gellisch.

Schweiz: Tor: Huber, Bizzozzer, Ballabio; Verteidiger: Minelli, Lehmann, Stelzer; Käufer: Springer, Bernati, Löffler, Guindard, Rast; Stürmer: Ampado, Balacet, Bidel, Trello, Abegglen, Nebi, Wagner, Kupf, Kiehl, Grati, Frigerio.

Ungarn: Tor: Szabo, Jada; Verteidiger: Korany, Biro, Bolgar; Käufer: Lazar, Sotik, Balogh, Turay; Stürmer: Sas, Jengeller, Dr. Sarosi, Toldi, Ticsa, Biro, Vincze, — Erster: Palintes, Djalzar, Sarosi 3, Szabolc, Eib.

Niederländisch-Indien: Samuels, Annar, Mo Heng, n. d. Burgh, Hufon, Navir, Meeng, Telum Soeder-madi, Harting, Paulhaber, Taihuu, Ratimale, Somers, Tan See Han, The Hong Dien, van Benjotom.

Frankreich: Tor: Di Lorio, Da Rui, Vencie; Verteidiger: Cayenode, Maltier, van Dooren, Ben Bouali, Joffron; Käufer: Bourbotte, Vovolin, Bastien, Del-four, Diagne, Jordan; Stürmer: Aston, Ignace, Nicolas, Jattelli, Heffler, Brulhaug, Courtois, Re-nante.

Belgien: Radjou, Braet, Bandeweyer; Baveris, Petit, Eys, Smellands; Dalem, Dewinter, Signen, Gommies, van Alphen, Vanderehoove; Braine, Bunle, Capelle, Cuylers, Fievez, Hemborghs, Relis, Vandemouwer, Voorhoof.

Cuba: Arca, Carvajales, Choren, Barquin, Rodriguez, Monio, Arias, Berges, Ferrer, Hernandez, Socoro, Oliveira, Tomas, Sofia, Tapia, Magrina.

Rumänien: Raulovici, Sadovisi, David, Telecan, Burger, Chirou, Siera, Brandura, Rafinura, Rafin-fini, Rintila, Barulescu, Dobra, Ragan, Moldo-veanu, Covaci, Bogdan, Baratti, Rodola, Dobai, Brähler, Binda.

Tschechoslowakei: Planicka, Burkert; Verteidiger: Burger, Dautic, Orth, Krenz; Käufer: Kotalic, Boucet, Kopeda, Moravec, Kraly, Kofsky; Stürmer: Riha, Simunek, Bradac, Ludl, Rejebly, Hermanek, Seneca, Jeman, Rec, Rado.

Holland: Anderjelen, Beem, de Beer, Caldenhoue, Draf, Harber, van Heel, Hogenbult, van Male, Michel, Dms, Kaarue, Pienter, Runk, Pijpers, Smit, van Spandau, van Veen, Bente, Weber, Bels, de Winter.

Brasilien: De Souza, Goulart, Lorenzato, Bar-hola, da Silva, Machado, Dr. Lopez, Cancado, Bro-copio Mendes, da Silveira, Brandao, A. de Silva, Lopez, de Brito, da Cunha, G. da Silva, V. da Silva, Fantoni, Peracio, Radua, Lima, Miranda, Bortezzo, Pellicciari, de Oliveira.

Polen: Madzyski, Szejanowski, Galeski; Gora, Wacziarg, Dytlo, Riec 1, Rionet, Scherffe, Wili-mowski, Bobarz. — Erster: Riec 2, Brome, Gienja.

Italien: Tor: Olivieri, Cerefoli, Masetti; Verteidiger: Ronzeglio, Rava, Rioni, Genta; Käufer: Sc-rantonio, Andreolo, Locatelli, Perazzolo, Olmi, Donati; Stürmer: Rafinatti, Meazza, Biela, Ferrari, Colaucci, Bonatti, Bertoni, Chizzo, Ferraris.

Norwegen: Tor: Johansen, Nordby; Verteidiger: Rible, Johansen, Holmen; Käufer: Jörgen Juve, Amundsen, Henriksen, Eriksen, Somberg, Andreassen, Andersen; Stürmer: Hansen, Frankén, Krammen, Martinson, Jansen, Brustad, Brundtsen, Berglie, Ahlehn, S. Andersen.

Schweden: Tor: Abrahamsson, Sjöberg; Verteidiger: J. Eriksson, S. Nilsson, Källgren, A. Lind; Käufer: Svanström, Jacobsson, Grann, Unger, Lind-holm, E. Karlsson, Almqvist; Stürmer: Arberg, Jo-nasson, A. Hansson, Bunte, A. Andersson, Bergsten, E. Persson, S. Andersson, Keller, Wetterström.

Zusammen mit den namentlichen Meldungen mu-ten die 15 an der Fußball-Weltmeisterschaft teil-nehmenden Länder auch die Trikotfarbe angeben. Es ist in-teressant zu erfahren, daß nicht weniger als sieben Län-der in roten Hemden spielen wollen, nämlich Belgien, Ungarn, Norwegen, Rumänien, die Schweiz, die Tschechoslowakei und Cuba. In Weiß erscheinen Deutschland, Polen und Brasilien, in Blau treten die Franzosen und Italiener an, orange ist die Farbe der Holländer, und Niederländisch-Indien und die Schweden werden in Gelb antreten.

Stade Colombes soll 70 000 Zuschauer.

In letzter Minute ist es dem französischen Fußball-Verband nun doch gelungen, als Veranstalter der 3. Weltmeisterschaft ein einigermaßen internationales Ansehen zu gewinnen. In der Hauptstadt Paris, Stade Colombes, soll am 4. Juni ein Fußballspiel zwischen Deutschland und Frankreich stattfinden. Das Stadion soll 70 000 Plätze auf ein Fassungsvermögen von rund 70 000 Zuschauern gebracht werden. Auch für die Presse sind endlich moderne Einrichtungen geschaffen worden. Den Fußball-Berichterstattern Europas stehen 339 Plätze, acht Redaktionsräume mit 23 Telefonen, ein Telegraphendienst, und sieben Kabinen für den Rundfunk zur Verfügung.

Ab 1. Juni Tagungen in Paris.

Bereits einige Tage vor Beginn der Vorrunden-spiele sind die Offiziellen der FIFA und ihre ange-schlossenen Landesverbände zu Tagungen in Paris ver-lammelt. Die Schiedsrichter-Kommission in Paris ver-lammelt. Die Schiedsrichter-Kommission gibt am 1. Juni die Unparteilichkeits-Regeln für das Weltturnier be-kannt. Am gleichen Tage ver-lammelt sich noch das Organisations-Komitee der Weltmeisterschaft. Eine Sitzung des Exekutiv-Komitees der FIFA folgt am 2. Juni, und am 3. Juni schließlich wird der große FIFA-Kongress abgehalten.

Wird es Jena Lenzing schaffen?

Weltermeister greift nach der Meisterschaft der Turnierinnen In Wittenberg treten heute und morgen zum zweiten Male die besten deutschen Turnierinnen zum Kampf um die Deutsche Gesamtsiegerin zusammen, die von der Olympiasiegerin Käthe Schmidt-Schneemann verteidigt wird. Der Meisterschaft ist ein Achtkampf zugrundegelegt, der sich aus einer Pflicht am Barren, Schwebbalken, Pferd, aus den Ringen, Ballgymnastik und Keulenschwingen, sowie einer Kür am Barren und Schwebbalken zusammensetzt. Aus den 16 Gauen des alten Reichsgebietes sind antei-lig ausgearbeitet 67 Turnierinnen zugelassen, von denen 15 in die Endkämpfe kommen.

Am letzten Jahr gab es einen scharfen Zweikampf zwi-schen Käthe Schmidt-Schneemann und Jena Lenzing, die in der Pflicht gegen die in der Kür überlegene Jena Lenzing knapp mit 133,5:132 Punkten für sich entschied. Diesmal kann es leicht anders ausgehen. Man braucht, um zu diesem Erfolg zu kommen, gar nicht die Saftigkeit der-jenigen, die die Niederbayerin-Gewinnerin in den Aus-scheidungen ganze 20 Punkte mehr erzielte als die Sam-burgerin. Vielmehr spricht die ausgezeichnete gleichmäßige Form für die Weltmeisterin, die in den Ausscheidungen für Wittenberg 134,5 von 160 möglichen Punkten und im Jahnkampf für Breslau sogar 194,5 von 200 möglichen Punkten erzielte. Mit 150,5 Punkten mußte im Gau Nordmark Käthe Schmidt-Schneemann den ersten Platz nach

Wieder Großkampfstag ersten Ranges

Sportlich geht es auch am bevorstehenden Wochenende wieder recht bewegt zu. Die Vorrundenturniere im Fußball, die Ausscheidungsspiele der Handballer und die Vorrundenkämpfe der Eiskunstläufer sind umrahmt von zahlreichen anderen Veranstaltungen und stempeln den letzten Sonntag im Mai zu einem sportlichen Großkampfstag allerersten Ranges. — Im

Fußball

findet es die Vorrundenturniere um die deutsche Meisterschaft, von denen die weitaus stärkste Spannung ausgeht. Fortuna oder Schalke, Hamburger Sportverein oder Han-nover 96, das sind die Fragen, die der Sonntag beantwor-tet wird. Es ist wirklich nicht leicht, sich auch nur für eine dieser vier Mannschaften zu entscheiden, da gerade in derartigen Kämpfen der Zufall eine große Rolle zu spielen pflegt. Wir erwarten Schalka 04 und den Hamburger Sportverein im Endkampf! In Westdeutschland stehen außer einigen Pokalkämpfen noch mehrere Freundschafts-spiele, so Duisburg EC — SC Witten, Köln 99 — Union Et. Gilsdorf auf dem Programm, während sonst noch der Zweifrontenkampf der Gauen Brandenburg und Rittke in Berlin, der Freundschaftskampf Fortuna Leipzig — Vik-toria Wien und das Auswärtsspiel Duisburg — Sach-sen in Auftrag hervorgehoben sind. — Im

Handball

werden die Gruppenkämpfe der Gaumeister beendet. Die letzten Entscheidungen dürften in den Kämpfen MSV Leipzig — Oberallert Hamburg, MSV Weisenfels — Borussia Dortmund, VfB 08 Aachen — Hindenburg Min-den und SV Waldhof — Post SV Münden fallen. — Der Gau Niederrhein legt seine Ausscheidungsspiele für Freispieler mit einigen Städtepielen fort, während in Darm-stadt ein internationales Basketballturnier mit einer deut-schen Nationalmannschaft und Vertretungen aus dem Elb-Elb, Bulgarien und China durchgeführt wird. — Die Sai-son der

Eiskunstläufer

nähert sich ihrem Abschluß. Außer einem Spiel unserer Nationalen in Wien gegen die Vertretung des Gaues Ostmark steht der Terminkalender nur noch einige wenige Freundschaftsspiele vor. — Der

Tennis

steht nach wie vor im Zeichen der Davispokalkämpfe. Am den Eintritt in die Vorrundenturniere der Europameis-ter Deutschland und Ungarn in Budapest, während Belgien und Britisch-Indien in Brüssel antreten. Weiter ist noch auf das internationale Turnier in Wuppertal hinzuweisen, das am Sonntag beendet wird. — Hochbetrieht befindet bei den

Leichtathleten

die mit zahlreichen Veranstaltungen aufwarten. Das be-deutendste Ereignis ist zweifellos der in Leipzig stattfin-dende Geberländerkampf Deutschland — Schweden, dessen Rahmenprogramm zahlreiche leichtathletische Bahnwet-tbewerbe aufweist. Untere Geber stehen gegen die auf dem Kontinent führenden Schweden vor einer schweren Auf-gabe. — Die westfälischen Gaumeisterschaften im 30-Kilo-meter-Laufen werden in Dortmund entschieden, während der DVG Aachen einen internationalen Klubkampf gegen Royal Lüttich und Philips Eindhoven durchführt. In Han-

Drei deutsche l. o.-Siege in Minneapolis

Diesmal 8:0-Sieg der Europafußballer über USA.

Nach dem unbestrittenen Ergebnis der ersten Be-gabung in Chicago, wo die Kämpfe teilweise irreguläre Urteile brachten, konnte die Europafußballer bei ihrem zwei-ten Auftritte in Minneapolis einen ganz überlegenen Sieg davontragen. In allen acht Begegnungen waren die Vertreter Europas erfolgreich, so daß also die Europafußballer in den beiden Vorkämpfen siegreich, so daß also diesmal ein Sieg auf der ganzen Linie zu verzeichnen war.

Im Gegenzug zu Chicago traten in Minneapolis sämt-liche europäischen Völker in besserer Form an. Die zahl-reichen Zuschauer erkannten auch neidlos die große Über-legenheit der Europafußballer an. Ganz großen Eindruck hinterließen die k. o.-Siege der deutschen Eiskunstläufer Herbert Rübner und Baumgarten, die man bekanntlich beide in Chicago, durch falsches Punktespiel verloren ließ. Aber auch Herbert Rübner, der den Amerikaner Christie in der 3. Runde k. o. schlug, erhielt großen Beifall, ferner fand Richard Vogl ebenfalls fast vor einem k. o.-Siege. Die übrigen vier Europafußballer feierten glänzende Siege. Die genauen Ergebnisse waren:

Fliegengewicht: Rado (Italien) Punktsieger über Degli- (USA); **Bantamgewicht:** Sergio (Italien) Punktsieger über Hammer (USA); **Federgewicht:** Bondi (Ungarn) Punktsieger über McLaughlin (USA); **Leichtgewicht:** Rübner (Deutsch-

land) besiegte Delaney (USA) 2. R. k. o.; Weltergewicht: Kolczonki (Polen) Punktsieger über Bates (USA); Mit-telgewicht: Baumgarten (Deutschland) besiegte Petrie (USA) 3. R. k. o.; Halbschwergewicht: Vogl (Deutschland) Punktsieger über Fargo (USA); **Schwergewicht:** Ränge (Deutsch-land) besiegte Christie (USA) 3. R. k. o.

Zwei Vorkämpfe: Fliegengewicht: Lehtinen (Finnland) Punktsieger über Bergström (USA); **Federgewicht:** Soun-ders (Irland) Punktsieger über Miller (USA). —

Schmelzing begann mit leichtem Start

Nachdem der Deutsche Meister aller Klassen Max Schmelzing die erste Woche seines Auftrahtes im Trainingslager Speculator mit langen Spaziergängen, Kletter-partien und Dauerläufen ausgefüllt hatte, begann er am Mittwoch erstmalig mit der praktischen Arbeit im Ring. Schmelzing größte Sorge ist, nicht zu früh in Höchstform zu kommen. Er hat kaum noch Gewicht zu machen und könnte jeden Tag gegen Louis antreten. Seiner Arbeit am Sandbach, an der Birne und im Ring gegen drei Trainingspartner wohnten schon am ersten Tag Hunderte von Zuschauern bei, die vor allem von der Bodengymnastik des Deutschen Meisters beeindruckt wurden.

Soeben erhalten wir die Nachricht, daß die Fahrer Ernst Schröder und Ernst Hahn aus Solingen morgen hier in Herne ebenfalls am Start sind. Schröder ist 3. St. Soldat bei dem Radfahrer-Batt. 1 in Tilsit, bei dem u. a. auch Meurer-Röh, Mathias und Wartke sind. Schröder gewann im vorigen Jahr „Rund um Solingen“, und Christie Himmelfahrt ist er im Spurt durch Umwerfen um keinen sicheren Sieg gekommen. Hahn ist ein sehr guter Straßenfahrer und auch auf Nebenbahnen hat er sehr gute Erfolge aufzuweisen. So gewann er mit Fiedler vor 3 Wochen das Rennen in Herne.

Tischtennis

Tischtennis-Club „Blau-Weiß“ Bochum — Tischtennis-Club „Strandk“ Herne, 5:4.

Am Himmelfahrtstage spielte der T.C. „Strandk“ bei dem T.C. „Blau-Weiß“ Bochum. Die Herne hatten ihre komplette Mannschaft nicht zur Stelle und mußten eine knappe 5:4-Niederlage einstecken. Trotzdem bedeutet das Ergebnis für den T.C. „Strandk“ ein ehrenvolles Abschneiden, da der T.C. „Blau-Weiß“ bei der Industrie-Meisterschaft den dritten Platz hinter Dabbusch-Rothsah-nen und Rote Erde Dortmund einnimmt.

Ergebnisse

Einzelspiele: Wickmann — Stieneke 21:11, 21:17, 21:19; Rook — Winkelbagen 20:22, 11:21, 17:21; Meier I — Jüttmann 21:12, 21:13, 21:12; Hebborn — Solemki 19:21, 19:21, 21:17, 14:21; Eöhne — Sulzaneck 21:12, 21:18, 21:12; Sträter — De Santis 21:14, 21:17, 21:17.

Doppelspiele: Meier/Schäfer — Solemki — Stieneke 21:14, 21:13, 17:21, 10:21, 13:21; Wickmann/Häber — Sulzaneck/Winkelbagen 21:18, 19:21, 22:24, 21:19, 21:17; Rook/Sträter — Jüttmann/De Santis 20:22, 26:24, 21:18, 14:21, 16:21.

Totes Rennen im Kreis von Weisfalen

Die Wambeler Rennbahn hatte einen ihrer größten Tage, denn mit dem Preis von Weisfalen ging eine sehr starke Anziehungskraft aus, daß der Veranstaltung ein aus-verkauftes Haus hatte. Vor überfüllten Tribünen gab es spannende Sport, der auch dadurch nicht beeinträchtigt wurde, daß einige Rennen schwach besucht waren. Dies war auch leider im Preis von Weisfalen der Fall, dessen Feld auf 5 Wettbewerber zusammengekrumpfte, da Cos-tius und Söfopier nicht gesteuert wurden. Trotzdem war der Verlauf dieses mit 10 000 M. dotierten Meilenrennens ungeheuer spannend, denn die Entscheidung fiel erst im Ziel.

Überlegen gewann Anton der 1. das Burggrafren-nen gegen Tinos und Garant. Tinos führte anfangs vor Anton der 1. und Lufikus und hatte auch in der Geraden noch die Spitze. Etwa 400 m vor dem Ziele kam dann Anton der 1. schnell auf, rang Tinos mühelos nieder und zog auf Längen davon.

Das Markgrafrennen machten Alwan und Wald-hüter unter sich aus, nachdem Tereus schon im ersten Bo-gen zu Fall gekommen war. In den Tribünen vorbei hatte Alwan sich die Spitze vor Waldbüter und Tifine ge-sichert. Der Walldach zog im Schlussbogen auf Vorprung davon und gewann überlegen.

Genau überlegen gewann Storm Flower den Him-melfahrt-Preis gegen Sinke und Sarafan. Unter Führung von Sarafan hatte sich das Feld auf die Reile begeben. Storm Flower ging dann Ende der Reile an die Spitze, hatte im Schlussbogen bereits einen größeren Vorprung und siegte schließlich im Kanter.

Im Rennen des Ravensberger Rennvereins mußte Tobmann eine Niederlage einstecken. Der Fingst (Schierle) schließlich an der hohen Wände und an tiefen Boden. In der Distanz ging Grafen-Marze in Front und konnte sich gegen die Angriffe von Mafewi knapp aber sicher be-haupten.

Im Preis von Weisfalen hatte Palander einen glän-gen-den Start erwiesen und sich sofort einen klaren Vorprung vor Wiener Walzer, Heimfahrt, Kameradschaftler und Marienfels gesichert. Im Bögen ging Kameradschaftler auf den dritten Platz. Palander hatte noch in der Geraden noch klar die Spitze vor Wiener Walzer, der einen Angriff verlor, aber bald zurückfiel. An der Distanz kam plötzlich Marienfels auf, räumte Sprung auf Sprung näher. May Schmidt auf Palander führte sich verzweifelt, konnte aber nicht verhindern, daß Marienfels noch im letzten Galopp-sprung jedes Rennen erzog. Weit zurück endete Ka-meradschaftler an 3. Stelle vor Wiener Walzer, der an dem tiefen Boden scheiterte.

Eine Überbahrung gab es im Kurfürsten-Jagdenrennen, in dem Sonn Boy zu einem knappen Siege kam. Anfangs hatte Kritikalier die Führung vor Geländekrit. In dieser Reihenfolge kam das Feld über die Geleise. Im Schlussbogen verbesserte Sonn Boy seinen Platz, und konnte nach verfrühten Angriffen von Ancona einen knappen Sieg erringen.

Im abschließenden Polzlagrennen blieb Feld-meister sicherer Sieger gegen Branculifer, Orchides und Senje. Die Ergebnisse haben wir bereits gestern veröffent-licht.

Sonstige Sportnachrichten

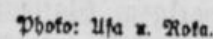
Neuer Sieg des Dresdner SC.

Auch der vierte Start des Dresdner Sport-Clubs auf seiner Norwegener-Reise brachte den schließ-lichen Sieg. In Drammen gelang es dem DSC, eine spielfertige Kombination der Dram-mei-Fußballvereine 3:2 (2:0) zu schlagen. Die Deutschen waren in spielfertiger Hinsicht klar über-legen, hatten es aber gegen die kampferprobte beltoni-Leistung der Norweger nicht leicht.

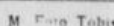
Unsere Voraussagen

Engbien, 1. R.: Goo Recruit — Achmede II; 2. R.: Schiff — D'Orges; 3. R.: Luvard — Diamante; 4. R.: Cipo — Le Vigier; 5. R.: Rofe Reine — Maron; 6. R.: Trabanten; 7. R.: Sanfois — Tracas.

Es können nur dumme Menschen sein, die die hohe Aufgabe des Luftschmies nicht verstehen!



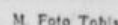
Der Filmkomponist Leo Ceur erzählt.



Kraft und Schönheit
Max Schmeling, Anny Ondra, Olga Tschechowa in dem Hans H. Zerlett-Film der
„Es leuchten die Sterne“

Wenn ein Musiker an die fünfundsiebzig Spielfilme, die Kurztonfilme nicht gerechnet, verlangt hat, Filme der verschiedensten Art und Richtung, Lustspiele und tragisch ausklingende Filme, so bedeutet das eine ganz ungewöhnlich vielseitige Begabung. In der Tat: ein Filmkomponist

darf nicht einseitig sein. Niemand unterstreicht das stärker als Leo Leuz, eben der Mann, der auf rund drei Duzend große Filmmusiken zurückblicken kann. Er sieht eine gewisse Parallele im Wirken des Filmkomponisten und des Filmschauspielers, die beide Gefahr laufen, nicht den



Es leuchten die Sterne
Paul Kemp, Theo Lingen, Rudi Godden in dem Hans H. Zerlett-Film der Tobis „Es leuchten die Sterne“

„Großalarm“
Lichtburg.

Das letzte Gesicht eines Zeugnissfahrers, dessen Hilfsbereitschaft und Geduldskraft für Autos ihn in eine hohe Klemme gerathen haben, wird hier in einer spannenden Handlung erzählt. Das Mißverhältniß des Autofuhrüberbandes erlebt im dichtesten Berliner Verkehr ein der gestohlenen Wagen eine Panne. Der Zeugnissfahrer muß durch viele Hilfsbereit und gerät dadurch in den Verdacht, auch zu einer Bande zu gehören. Er verliebt sich in die Tochter einer Zeugnisskiosk-Belherin und geht mit ihr auf den Weihnachtsmarkt, während seine Berufskollegen vergebens nach dem Tönnig für ein Zeugnissfahrers-Wettrennen auf ihn warten. Die Bande, der er ihnen unter Druck, inzwischen Zeugnissfahrer nach der Behebung der Panne als sein vermeintlich eigenes aufgehoben hat und welches die Mutter dabei heimlich fortlegt. Die Bande schick ihm weibliches Mitglied, das auch nur widerwillig in ihren Diensten steht, auf seine Spur und läßt ihn als Schloffer antreten. Er ist nun glücklich, weil er glaubt, nun lohnend verdienen zu können, um sein Möbel heimzuführen. Mit dem gestohlenen Wagen, der ohne sein Wissen auf seinen Namen steht, fährt er den Hebler abgesetzt nach Holland, wo der Wagen an einen Zeugnissfahrer hinter das Diebstahlschiff, aber um sein Schein, um die Bande der Polizei überantwortet werden soll. Mit Hilfe seiner Berufskollegen von der Nach-

"ausgabe" fährt er der Kriminalpolizei wichtiges Material zu und nach einer abenteuerlichen Fahrt wird die ganze Bande an der Zollgrenze dingfest gemacht, der Zeitungsfahrer aber sein Mädel betrogen. Die Handlung leuchtet in dem Verlauf der Zeitungsfahrt hinein, wobei mehrere mit ihrer humorvollen Offenheit und ihrem Drang nach Abenteuer besonders in den Vordergrund gerückt sind. Man verfolgt mit Spannung die Arbeit der Kriminalpolizei, die das Reich allmählich von der Bandenunruhmigkeit befreit. Spannend sind jene Momente, wo Banden, Telefon, der Telegraph spielen und selbst ein Flugzeug Jagd auf die Bande macht. Und die Liebe kommt hinzu, auch nicht zu kurz, wobei die Eifersucht des weiblichen Bandenmitgliedes ihre tragische Belohnung erfährt. Paul Gilling ist der heldenhafte Zeitungsfahrer und Ursula Schellenberg seine Angebetete. Hilse Körber spielt mit verhaltener Differenz das weibliche Bandenmitglied, Jupp Hulszki eine Frau in seiner Kriminalreportertolle aus der Kriminalpolizei. Rudolf Pfeiffer ist unter der Zeitungsfahrt gegangen und läßt seine Schneiderleidenschaft schreien. Die Bande hat mit Weiblichkeit die Daul Hoffmann und Albert Wächter. Die beiden sozialistischen Weibschmerz. Das Tempo des Films rechtfertigt den Titel. Im Teilprogramm ist „Piß, ich bin Tante Emma“ gegen der von der Justiz begünstigten Aufklärungsurschleife einer das Schminderlweinen.

Schauburg.

Stauburg.

Immer noch ist das große Gelingen des Beltrages unerschütterlich als Stoffquelle künstlerischer Darstellungen. Der Film „Schloß“ hat sich auf ein Bühnenstück zurück, das eine Episode aus der österreichischen Stellungskampfe behandelt. Die Wienerin Brigitte wird von einem italienischen Grafen geheiratet. Sie wohnen erst kurze Zeit auf dem elterlichen Rastell in den Alpen, als der Krieg ausbricht. In beiden Ländern stellt sich die Front ein. Brigitte wird in der österreichischen Front gefangen. Das Rastell wird von den Italienern besetzt. Und deren Höhepunkt die Sprengung einer wichtigen Brücke. Durch eine vom Schloße aus heimlich verfertigte italienische Bombe erfolgt die noch einigen anfänglichen Unfortvären zu Spannung antizipierende Handlung findet ihre dramatische Entfaltung. Das Schloß, das von den Österreichern als ungenutzbares Ständergut, das die Italiener als ungenutzbares Ständergut und seine Helfer feststellen soll. Es erweist sich als ein Charakter der Hauptrollenträger folgerichtig vollendet. Und der Anblick der in einem Glanz leuchtenden Begräbnissen der alten, die sich leicht nach auf verschiedenen Seiten schweben. Reiter ist das Bild, das sie sich noch einmal in

Richard Schneider-Gdenkoben hat diese Handlung in fesselnden Szenen und unter Heroohebung der entscheidenden Momente gestaltet. Er verlaeterte die Dramatik des Spiels nicht so sehr in die Auseinandersetzung der Charaktere als in den ohne Unterbrechung abrollenden Fortgang der Kriegshandlungen. So ist es haussflich ein Spiel der Rimmer geworden, in dem die solbassichen Gestalten des Rionier

hauptmanns (Gardolf Paulsen), seines Namenswett
(Jansgeorg Lautenthal) und auf der italienischen
Seite der Capitano (Johannes Krüger) am ersten Stiege
stehen. Eigige Schmitz erwirbt wieder die
Aufgabe, ein seelisches Erleben durch die Bandenführung
ihres Antlitzes sichtbar zu machen. Als die Schwerter ihres
Mannes hellt hat Ange Lior vor, die mit dieser Rolle steigt,
daß sie neben ihrer reissenden Erscheinung auch über seelische
Persönlichkeit verfügt. Weitere prächtige Solodarbietungen
verkörpern Hans Bertram, von Siegmund und Ernst Baldow.
In kleineren Aufgaben sind vornehmlich Kistner, wie Kurt
Adernann, Paul Bildt, Armin Schenckow, Werner Fiedler
und Dy Tollen eingelegt.

Die Wochenchau berichtet über das neueste Zeit-
geschehen. Ein bildstärkiger Film gibt einen Einblick in die
Freuden und Beschwerlichkeiten der nicht nur poetischen
Altmwirtschaft, und ein Farbenfilm „Eigener-
phantasie“ ist ein anregender Beitrag zu einem aktuellen
filmtechnischen Problem.

Attila Hörbinger sitzt in Wien in einem bekannten Etablissement Alles ist überfüllt.
Ein etwas aufdringlicher Gast kommt an seinen Tisch und bittet um Platz.
„Sich darauf verliert der anscheinend sehr geprüfte Herr auf Wegen und Straßen mit Attila Hörbinger ein Gespräch anzubahnen.“
„Ich esse Nüdel Straganoff am liebsten in etwas jüngerer Sahntempe. Und Sie? Wie essen Sie es am liebsten?“

Attila, der gerade 10 Stunden intensivster Filmarbeit hinter sich hat, antwortet kurz und bündig:
„Ich esse am liebsten in Ruhe!“

Wo die Sterne am hellsten funteln, überfielt man meist die traurigen Dinge, die nicht vom Licht der Scheinwerfer angestrahlt werden. Rigenwärd sind die Gegensätze so groß, wie in Hollywood, der Stadt des Lichts und der Schatten. Rigenwärd auf der Welt kann man so groteske Dinge sehen, wie hier, wo selbst die Friedhöfe private Unternehmungen sind, die — einem Hotel gleich! — Resame machen.

Nicht selten liegt man in den Zeitungen oder an den Plakatsäulen Verheiratheter solcher Friedhofseingemurungen: Rufen Sie sich bei uns abgeben! Einmal in der Grabstätte finden Sie weit und breit nicht! Auf dem Gelände, das Paramount gehört, liegt ein wunderbarer Friedhof, der diesem Eingang Beautiful Hollywood steht. Auf diesem paradiesischen Terrain gibt es keine Wege, alles ist Rufen, und die prächtigen Gräber und Mausoleen stehen majestätisch zwischen hohen Bäumen, Springbrunnen und weißen Blumen. Hier ruhen bereits 2000 ein berühmte Angehörige des amerikanischen Films, die fast durchwegs in jungen Jahren gestorben sind. Wohl das berühmteste Grab ist Nummer 1204, das die Aufschrift trägt: Rudolf Guagliardi (1895-1926). Es birgt die herrlichen Reste Rudolf Valentinos. Heute wird dieses Grab, zu dem einst Tausende von weinenden Frauen pilgerten, kaum mehr mit Blumen geschmückt.

In Holfwood sind 20.000 Kompanien, die alle in einer offiziellen Liste, dem sogenannten „Grand Central Catalog“ eingetragen sind. Von jedem Kompanien sind angegeben: Adressen, Befähigung, besondere Merkmale, Größe, derobate, Nüchternheitszustand usw. Darunter befinden sich: 2000 Generale, das heißt solche Leute, die eine Generalsrolle als Kompanie darstellen können, 1500 Stabsführer, 3000 Damen der „großen Welt“, 1500 Männer mit besonderen Fähigkeiten, 450 schlaue alte Frauen, sogenannte „Mentoren“, und dergleichen mehr. Die gesamte Produktion kann in 24 Stunden 2000 pro Woche beschliffen sein. So arbeitet die Kompanie im Durchschnitt also nur einmal alle 7 Wochen. Die Möglichkeit ist es aber immer die gleichen, die an die Reihen kommen. Etwa 1000 verdienen ihren Lebensunterhalt aus 2000 bringen sich recht und schlecht durch, 17.000 führen buchstäblich ein Elendsdasein. Aber sie achten nicht, sie harren trotz des Hungers und der Not in Holfwood aus. Die Hoffnungen, daß sich ihr Schicksal doch einmal wenden könnte, daß sie Karriere machen, freizeits erfüllt sich diese Hoffnungen, ist auflebe eine große Anzahl von Menschen hinunter, ist

[illegible]

Kleine Filmgeschichten

Von Erwin Acker

Rubi Godden trifft einen Freund, der Arzt geworden ist und bereits eine gute Praxis hat. Dieser freut sich, daß Rubi eine so schön ausgeübte Karriere gemacht hat. Schließlich gesteht er, daß er sich auch der letzten Ursache verdriessen hat.

Godden: „Was, du schreibst Berse Doktor?“

Doktor: „Sal. Kann ich schließlich auf bessere Art meine Zeit töten?“

Da antwortet der sehr schlafertige Rubi Godden: „Nanu ... genügend dir denn deine Patienten nicht?“

Mutterlock sieht mit Renee Deligen in einer Dreh-
pause in seiner Garderobe und unterhält sich mit ihm
über die Schikast der Augen.
Deligen zwinkert ein bißchen mit dem linken Auge,
tritt ans Fenster, zeigt auf die zehn Meter entfernte gegen-
überliegende Wand des großen Ateliers und sagt: „Ich
habe labelfarbne Augen! Ich sehe drüben an der Atelier-
wand eine Fliege!“
Mutterlock pariert das auf seine Art und meint
darauf: „Die Fliege habe ich schon lange gesehen . . .
aber ich sehe gerade jetzt, daß sie pünkt . . .“

Räthe Dorisch schwärmt von den Reitzkünsten, die sie kürzlich in einem bekannten Zirkus gesehen hat: „Zügelhaft, der Reiter! Rauf aufs Pferd, dann rechte Seite herunter, wieder rauf, dann linke Seite herunter. Schließlich rutscht er hinten herunter, hält sich, kommt wieder hoch!“

Gustav Fröhlich kann diese Reiskunst nicht sonderlich imponieren. Er entgegnet: „Was ist schon dabei? So habe ich auch angefangen . . . rauf aufs Pferd, rechts herunter, rauf, links herunter . . .“

Ruth Hellberg und Johannes Riemann spielten Hauptrollen in dem nach der bekannten Maupassant'schen Novellengedrehten Film „Yvette“.

Die Atelierarbeit spannte alle Nerven derart an, daß sich Ruth Hellberg abends zu Niemandem äußerte, sie sei manchmal so aufgegeben von der Arbeit, daß sie nach wenig Schlaf finden könne. „Ich habe sogar meinen Arzt deswegen konsultiert. Er riet mir, nichts zu denken.“

„Im Gegenteil“, antwortet Niemand, „man muß eifrig denken und zwar daß man gleich aufstehen muß dann schläft man sofort!“

Frühjahrs-Sportfest der SS-Nachrichtsstürme Gelsenkirchen, Essen, Bochum-Herne und Düsseldorf
Interessante Wettkämpfe auf dem Sportplatz des Schalke Vereins.

Das Treffen wurde eingeleitet mit einer kurzen und eindrucksvollen Schlageterrede, die SS-Sturmabteilungsleiter Thom, der Führer des 4. Nachrichtensturmbannes, vornahm. Der Abend vereinte die SS-Kameraden aus

Wechsel auf 200 Meter vergrößern. Die Zeit der siegreichen SA-Staffel betrug 8:30,1 Min. und ist in der Klasse C noch niemals bei allen bisherigen 12 Staffeln gelaufen worden.

heller durch, dann der Gegner, eine vollkommen gleichwertige Partie zu liefern. Die beiden besten Torangeboten hatten die Wattenbeiden sogar ein Plus. Verkannt sei nicht die aufwendendere Mannschaffleistung der Müntzeraner, doch machte die Sportgemeinschaft dieses wett durch die größere Einsatzfreudigkeit. Zeit schien es, als ob die erste Halbzeit torlos verlaufen würde, da brach Wattenbeiden Rechts- und links der Ball über den gegnerischen Verteidiger, flachte in die Mitte, wo bei Sturmdröhren Gräme trotz starker Verbindungen durchdringen konnte. Nach dem Wechsel setzte Erwartungsgemäß ein gewisses Warten ein, um den Ausgleich zu erzielen, während Wattenbeiden ein Atem- pausen einlegte. Mit einer gewissen Torlosigkeit, die die Mannschaft ihre Aufgabe, mehr als die Mittelfreie

Union mußte mit einer Mannschaftsschwächung das Spiel betreten. Die linke Seite im Sturm um Lauf beider Seiten. Trotzdem war das Spiel offen vor beiden Seiten. Beide Mannschaften lieferten im Felde Gutes. Aber nur dem Tor waren beide Stürmerreihen schmach. Immer wieder der Angriff auf die lange Bank geschoben. Die Hintermannschaft war auf beiden Seiten überragend. Der Sturm schaffte nicht genug Wendigkeit auf, um tief zu umgehen. Trotzdem war das Spiel spannend, weil immer die Torhüter fähiger wurde. Die Köhlingshäuener handelten wuchtiger, teilten aber den Raum nicht so vorteilhaft auf wie die Union. In der zweiten Halbzeit unterließ Union ein Fehler, die Hintermannschaft glaubte, daß der Stiebstichter die Abstellung eines Köhlingshäuener Spielers vermerken würde, es geschah aber nicht, so konnte der Halbkiste den Ball ungehindert einklinken. Damit war der Sieg der Gäste festgelegt.

Eine Reihe von Arbeitsgemeinschaften führt die Mädel an die schönen Dinge des Lebens heran und gibt ihnen die Möglichkeit, sich den eigenen Neigungen und Vorlieben nachzugehen. Die Mädchen, die schöne, gelungene und gläubige Menschen zu werden, zu glücklichen und verantwortungsbewußten Frauen zu werden, die ihren Lebenszweck in der Arbeit finden, müssen sich auf ein Ziel dieses modernen Erziehungswortes. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf der BDM, aller Kräfte, die durch Können und Erfahrung auf den verschiedensten Gebieten zur Mitarbeit befähigt sind. Ich bitte darum alle westdeutschen Kommunistinnen, Sozialkommunistinnen, Sozialdemokratinnen, NS-Schwestern, Rote-Kreuz-Schwestern, Gewerkschaftsmitglieder, Arbeiterinnen, Bauern, Lehrerinnen, hauswirtschaftliche Mitarbeiterinnen, Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, Musikantinnen, Musikerinnen, Schwestern, Arbeiterinnen und Studierenden, alle anderen Fremdsprachen um ihre Mitarbeit und Unterstützung. Es geht um eine Aufgabe, für die sich der Einzelne lohnt. Vielgestaltung find die Möglichkeiten der Mitarbeit an dieser großen Erziehungsgemeinschaft des BDM, aus der starke, aufrichtige und gläubige Menschen

Engel; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Bunte; 12.30 Uhr Taufen; 14 Uhr Kindergottesdienst.
Lutherkirche. Sonntag 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Engel; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen; 4 Uhr musikalischer Gottesdienst, Pastor i. R. Schmidt und

Immer lohnt der Weg zu
Schuhhecke Köller
Bahnhofstraße Ecke V.-d.-Heydt-Straße.

Lichtburg

Spannung! Sensation! Abenteuer!

Großalarm

mit **Ursula Grabley, Hilde Körber,
Paul Klinger, Walter Frank,
Arbert Wäscher, Jupp Hussels,
Rudolf Platte.**

Ein neuer, fesselnder und packender
Großfilm der Ufa!

Wochentags ab 3 Uhr. Sonntags ab 2 Uhr

Renate Müller †
Adele Sandrock †
Den zwei Großen des
Films zum Gedenken:
Viktor und
Viktoria
Der Ufa-Film, der Weiterfolg
hat: mit **Adolf Wohlbrück**
und **Hermann Thimig**

Ein Film aus dem Artistenleben mit allem Zauber vor und hinter den Kulissen. Der Weg vom Vorstadt-Tingel-Tangel zum Weltstadt-Varieté mit der großen Schau der Glanznummern.

In diesem zu Wehrtruf gelangten Film hat Renate Müller wohl ihren größten Erfolg errungen. So — als frisches, mutiges, lustiges Mädel von heute — wird sie in unserer Erinnerung fortleben.

Adele Sandrock
als
„**Störenfried**“
Ihrer burschikosen, herzer-
schütternden Art wird uns unver-
gesslich bleiben.

2 Spät-Vorstellungen
Heute Samstag, 28. Mai und
morgens Sonntag, 29. Mai
abends 10.30 Uhr, sowie

1 Früh-Vorstellung
Sonntag, 29. Mai,
vormittags 11 Uhr.

formulare für alle Verwendungszwecke, auch für Maschinenbuchführung, liefern wir schnell, preiswert in sauberster Ausführung. Ordern Sie bitte von uns Preisberechnungen und Papierproben.

Koethers & Röttches
Buchdruckerei
Hermann-Göring-Straße 8
Fernruf 525 41.

Die gute Tageszeitung
ist bedeutend mehr wert,
als sie kostet!

Wir verlangen aus nicht, wenn man uns ins warme Wasser steckt, raubt, wringt oder gar aufhängt. Aber schön und frisch bleiben unsere Farben und unser zartes Gewebe, wenn man uns in kalter Persil-Lauge leicht durchwäscht und in klarem Wasser nachspült. Das ist so einfach, daß jedes Kind es machen kann! • Auch Ihre zarten Sachen aus Wolle, Seide, Kunstseide oder modernen Mischgeweben freuen sich, wenn sie persilgepflegt sind!

 **Nichts gelingt daneben —**

ein Photo-Erfolg, den er unserer gewissenhaften Beratung zuschreibt. Wenn wir beraten, der ist ebenso zufrieden wie viele Tausende von Amateuren, die uns im Laufe vieler Jahre ihr Vertrauen schenken!

Photobaus & Bildg.
Heinrich Wulter
Telefon 1234
Bahnhofstraße 77.

Eine Sensation im
Saalbau Anlauf
Samstag und Sonntag:
Marga Indra, Spitzentänzerin.
Gottell u. Partner, gebogene Neuhellen.
Webb u. Jack, komische Kaskadeure.
Garden u. Co., Kautschuk-Akt.
Jack u. Co., 100% Excentriker.
Verlängerte Polizeistunde.
Tanz. Eintritt fr.

haber Carl Fröh — Telefon 509 02

Täglich

Konzert u. Tanz

Gedeck 0,70 Mark.

Kinderbelustigung, Esselfahren.

Gaststätte „Zum Bohrhammer“

Inh. Alfred Weiß. Das Ausflugslokal auf der Vö

Jeden Sonnabend und Sonntag

stimmungsv. Unterhaltungsmusi

im schattigen Garten u. in meinen neuhergericht

Räumen. — Fasanegehege, Ponyreiten für Kinder

Kinderbelustigung.

Gaststätte „Jägerhof“
Heinrich Dörflinger, Vinckestraße
Morgen Sonntag:
Konzert u. Tanz
Besucht das schöne Ausflugslokal
ZumFeldkamp
Fritz Simon
Samstag u. Sonntag: **Konzert m. Tanzeinlagen**
Mittwoch **großes Kinderfest** • Eisreiten.

Besucht das schöne Ausflugslokal
Haus Dümpe-Korte
Baukauer Straße III
Neue erstklassige ~~Küche~~ und Tanzkapelle.

Rennen zu Recklinghausen

 **Jubiläums-Meeting**

20 000 M. Geldpreise u. Ehrenpreise

**Sonntag, den 29. Mai,
I. und II. Pfingsttag.**

Beginn der Rennen 15 Uhr.

Ziehungsloszug

**2. Klasse 51. Preussisch-Oberdeutsche
(277. Kreuz-) Klassen-Lotterie**

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer find zwei gleich
hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer
auf die gleiche Nummer in den beiden
Abteilungen I und II**

2. Ziehungstag 25. Mai 1938

An der heutigen Vermittlungsziehung wurden gezogen:

2 Gewinnje zu 100000 M.	137844		
6 Gewinnje zu 5000 M.	194857	299893	
6 Gewinnje zu 3000 M.	27672	283819	
6 Gewinnje zu 2000 M.	3009	48684	165603
20 Gewinnje zu 1000 M.	48786	57863	70691
13911 148607	183635	243579	279653 305384
3-8829			
14 Gewinnje zu 800 M.	6397	86257	99731
145378	259418	284330	
56 Gewinnje zu 500 M.	21343	71041	79749
82705 84940	107955	120378	130609 182074
214487	27672	299893	29837
298078	302895	307159	315238

Als Geschenke empfehlen

gute Buch belehrenden, praktischen der religiösen Inhalts. — Für Kinder, Erbauungs- und Erzählungsbücher, Malbücher, **Bilder**, Kleinformat, 0,45, 0,60 und höher.

Assistenten mit feinem Briefpapier, e., 1,30, 1,60, 1,80, 1,90, 2,40.

Eindruck des Namens besonders schön, moderne Karbons und Schriften, 10 Stück 3.—

Alles, altbewährte Fabrikate, 1,50, 50, 6,50, 7,50, 10,— und höher.

Leistete, sehr praktisch, 0,50, 0,60, 50, 1,80, 2,25 und höher.

erzettel mit einfacher und sehr guten, 1,10, 1,45, 1,60, 1,80, 2,95.

Abmappen für Damen und Herren, 50, 8,90, 11,50, 15,—.

Garne-Garnituren in feinsten Holz, 1,80, 18,50, 19,50.

Alben, **Poesie-Alben**, **aparte** **Ne**, 0,95, 1,50, 1,80, 2,20, 2,80, 3,20, **reizvolle** (Original Richter), 1,45, 2,25, 3,60, 5,40, 6,55.

oben 9,—, 16,—, 24,—, 28,—.

Alle Schulbücher und Lehr

Glückwunschkarten zum **N** in sehr großer Auswahl.

edies **Buchhandlung** **Papier u. s. d.**

an dem Postamt. — Fernruf 55 24

Wir:
höchsteistigen
r: Unterhal-
er.
y 1.—, 1.40,
Packungen,
0, 2.80 usw.
y beliebig.
50 Stück 2.40,
0, 3.50, 4.—,
0, 0.80, 1.20,
Füllung,
5, 4.50,
0, 4.75, 4.80,
führend,
eilen,
1.50 u. höher.
0, 2.30, 2.75,
tel.
menstag
fabriken

[illegible]